MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

1902

6 (4.1.1902) Abendblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-94514

General-Anzeiger

Abonnement: 70 Pfennig monatlich. Bringerlohn 26 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postaufschlag M. 3.42 pro Quartal.

Inserate: Die Colonel-Zeile ... 20 Pfg. Auswärtige Inserate .. 25 „ Die Reklame-Zeile ... 60 „ Einzel-Nummer .... 5 „

(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2. Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2.

Telegramm-Adresse: „Journal Mannheim". In der Postliste eingetragen unter Nr. 2821.

Telephon: Redaktion: Nr. 377. „ Expedition: Nr. 218. „ Druckerei: Nr. 341. „ Filiale: Nr. 815.

Nr. 6. Samstag, 4. Januar 1902. (Abendblatt.)

Die heutige Tagesausgabe umfaßt im Ganzen 20 Seiten, 8 Seiten im Mittagsblatt und 12 im Abendblatt.

Politische Wochenschau.

Beim Neujahrsempfang 1859 sprach Kaiser Napoleon zum österreichischen Gesandten sein Bedauern darüber aus, daß die Beziehungen zum Kaiser Franz Joseph nicht so gut seien, wie er wohl gewünscht hätte. Dies Wort, dessen mögliche Tragweite der Kaiser in seiner Bonhomie unterschätzt hatte, erregte in Europa ungeheures Aufsehen und wurde in Oesterreich geradezu als Kriegserklärung aufgefaßt. Seitdem ruht auf den Neujahrsempfängen ein gewisser feierlicher Nimbus des Historischen, während vielleicht gerade der gefährliche Neujahrsgruß des dritten Napoleon dazu beigetragen hat, sie jeder politischen Bedeutung mehr denn vorher zu entkleiden. Die Empfänge bewegen sich seitdem in hergebrachten Formen, die keine besondere Färbung aufkommen lassen. Kaiser Wilhelm zwar hält am Neujahrstage eine Ansprache, die in der Regel sogar ziemlich lang ausfällt, aber er hält sie an die kommandirenden Generäle, und die Herren verstehen glücklicherweise noch zu schweigen, in dieser redseligen Zeit. So ist über die Neujahrsreden des deutschen Kaisers nie etwas bekannt geworden, und man muß schon als „diplomatischer Recherchеur" beim Berliner Tageblatt angestellt sein, um die Welt mit der geistvollen Neuigkeit beglücken zu können, der Kaiser habe sich heuer über alle „schwebenden" Fragen verbreitet. Den Reiz der Neuheit haben auch die Depeschen nicht mehr, die zu Neujahr zwischen Paris und Petersburg ausgetauscht wurden, und inhaltreicher, als die Komplimente, die Privatleute um dieselbe Zeit auszutauschen pflegen, sind sie auch diesmal nicht ausgefallen.

Bewegung in das eintönige Geplätscher der Berichte hat dagegen, wie im Jahre 1859, wieder einmal das Verhältniß Frankreichs zu Italien gebracht. Freilich keine kriegerische Bewegung, aber eine, die recht wohl die Keime zu künftigen Verwicklungen geben könnte. Der französische Botschafter am italienischen Hofe, Barrère, hielt beim Empfang der französischen Kolonie eine Rede, worin er das neue Einvernehmen der beiden lateinischen Mächte feierte. Auf welcher Grundlage es zu Stande gekommen, das ist jetzt, nachdem auch der französische Minister Delcassé gesprochen, ziemlich klar. Die Entfremdung von Frankreich, die Italien zum Dreibunde trieb, stammt bekanntlich aus dem Anfang der achtziger Jahre. Damals riß die energische Kolonialpolitik Jules Ferrys den Italienern Tunis vor der Nase weg, das sie viel zu lange schon als ihren Zukunftsbesitz betrachteten, um es vor fremden Gelüsten überhaupt noch zu hüten. Im Dreibunde aber, der auf kühle Realpolitik gegründet worden, fand der unruhige aber energielose Ehrgeiz der Italiener seine Befriedigung so recht nie. Und nachdem Franzosen und Russen ihr redlich Theil dazu beigetragen hatten, die Italiener aus Abyssinien herauszubugsiren, — stand einer Anfreundung nichts mehr im Wege. Sie erfolgte zunächst auf handelspolitischem Gebiet, wo Italien unter der Entfremdung freilich schwer gelitten hatte. Neuerdings nun hat Frankreich auch ein billiges Pflaster auf die Wunde von Tunis gelegt. Wie es scheint, ist ein förmliches Abkommen dahin getroffen worden, daß Italien Frankreich freie Hand gegen Marokko läßt, wohingegen Frankreich Italien in Tripolis nichts in den Weg legt. Das ist nun vorläufig Zukunftsmusik, denn einstweilen steht Tripolis noch unter türkischer Verwaltung und Italien ist kaum in der Lage, eine aktive Kolonialpolitik einzuleiten, die womöglich die Mohamedaner von ganz Nordafrika in Aufruhr brächte. Sollte aber eines Tages die türkische Herrschaft auch in Tripolis ins Wanken gerathen, so wird es Frankreich und England — das bei diesem Mittelmeer-Abkommen bezeichnenderweise nicht gefragt worden zu sein scheint — vielleicht ganz angenehm sein, italienischen Besitz als harmlosen Pufferstaat zwischen Tunis und Aegypten, zwischen Biserta und Alexandria zu heben. Insofern wird das Abkommen auch der Ueberlieferung italienischer Politik gerecht, wonach Italien einen Länderzuwachs möglichst ohne eigene Anstrengung zu erwerben hat.

Eine Spitze, und zwar von auffallender Schärfe, richtet das Abkommen, besonders nach der Auslegung Delcassé's, gegen Spanien. Frankreich wird es nicht dulden, daß irgend eine Macht Marokko besetzt. Nun, es wird für Spanien nur nützlich sein, wenn thörichte Träume eines längst nicht mehr berechtigten Ehrgeiz einmal gründlich zerstreut werden. Vielleicht ist Spanien auch nur die Deckadresse, unter der die scharfen Drohungen an eine andere Macht gerichtet sind. Wie dem auch sei: bedeutsamer ist jedenfalls, daß die französische Regierung Italien in seinen Ansprüchen auf Albanien zu bestärken und ihm hierfür sogar die Unterstützung Rußlands in Aussicht zu stellen scheint. Albanien liefert dem Sultan seine besten Soldaten. Albanien nimmt eine Flankenstellung ein zu der Linie Bosnien-Salonili, worauf sich die Interessen Oesterreich-Ungarns bewegen. Hier tritt die Friedensstörende, die dreibundfeindliche Tendenz der neuen italienisch-französischen Annäherung klar zu Tage. Es kann kaum ausbleiben, daß die amtlichen Stellen, sowohl in Italien wie in Frankreich, sich zu all diesen Mittheilungen äußern, die bisher nur in der Form von Zeitungsartikeln vorliegen.

Der Dreibund ist nicht für die Ewigkeit gegründet. Das wußte Niemand besser als sein Gründer. Irreführend ist es nur, wenn bei jeder Aktion, die sich gegen den Dreibund richtet, deutsche Offiziöse sich für verpflichtet halten, ihm ganz besondere Genugthuung über die Aktion auszudrücken. Italien im Dreibund ist nie überschätzt worden, und ein neutrales Italien ist beinahe ebensoviel werth. Aber Italien auf der Seite der Dreibundgegner, das gibt immerhin ein beträchtliches Minus, das auszugleichen unsere Staatsmänner eines Tages keinen andern Weg sehen könnten, als — nach London bitten zu gehn. Und davor möge ein gütiges Geschick unsere Politik bewahren, daß sie jemals wieder zu England als Bittender käme!

Politische Uebersicht.

* Mannheim, 4. Januar 1901.

Die zollpolitische Lage

scheint von Tag zu Tag mehr erschwert werden zu sollen. Zu den Vorschlägen, die in dieser Beziehung gemacht werden, gehört vor Allem der, erst wieder eine parlamentarische Enquete zu veranstalten. An den nöthigen Vorarbeiten hat es doch wahrlich nicht gefehlt und was aus denselben noch mitzutheilen ist, wird in der Kommission ohne allen Zweifel von den Vertretern der verbündeten Regierungen gern dargeboten werden. Wenn der Abgeordnete Fritzen-Rees letzter Tage in einer Versammlung der Centrumspartei in Wechsel unter den Forderungen seiner näheren Freunde Bindung der Viehzölle nach unten und Einführung der Viehverwerthungszölle hervorhob, so setzte er selbst hinzu, allerdings werde diese Verschärfung der landwirthschaftlichen Forderungen die bestehenden Schwierigkeiten noch vermehren. Ebenfalls auf eine Vermehrung dieser scheint die Absicht des Abgeordneten Gamp von der deutschen Reichspartei hinauszulaufen, Werthzölle für Getreide zu beantragen. Das genannte Reichstagsmitglied hat diesen Gedanken bereits bei der ersten Lesung der Zolltarifvorlage vertreten. Er bemerkte am 4. Dezember, man habe den Weg der stationären Zölle für landwirthschaftliche Produkte nicht zu beschreiten brauchen, man würde vielmehr zu einer zweckmäßigeren Lösung der Frage gekommen sein durch Einführung von Werthzöllen für landwirthschaftliche Produkte, dergestalt, daß, je höher der Werth des Getreides sei, desto niedriger der Zoll sein müßte. Wir hätten dann erreicht, daß in Jahren hoher Getreidepreise ein niedriger Zoll und in Jahren niedriger Getreidepreise ein hoher Zoll bestehe. Er behalte sich vor, diese Vorschläge, die er früher einmal gemacht habe, der Kommission zur weiteren Begutachtung zu unterbreiten, und er erwarte von den verbündeten Regierungen, daß sie die vorbereitenden Schritte dazu thäten, um zu diesen Anträgen Stellung zu nehmen. — Unseres Erachtens würden durch Annahme der Gampschen Anträge die Handelsvertragsverhandlungen nicht erleichtert werden. Und darauf kommt es doch wesentlich mit an.

Die deutschen Kapitalanlagen im Auslande

werden von der „Zeit" in einer interessanten Uebersicht zusammengestellt, die angesichts der jetzigen Unruhen in Amerika und des deutsch-venezuelanischen Konflikts doppelt bemerkenswerth ist: In China sind 500 Millionen Mark deutsches Kapital in wirthschaftlichen Unternehmungen angelegt, in Indien 100 Mill., in Australien 750 Mill., in Afrika 1000 Mill., in der Türkei 400 Mill., in Nordamerika (Ver. Staaten und Kanada) 1000 Mill., macht zusammen 3500 und etliche Mill. In Süd- und Centralamerika dagegen, einschließlich Mexiko arbeiten allein 2000 Mill. Mark deutschen Geldes! Von allen unseren außereuropäischen Kapitalsanlagen stecken mehr als 43 v. H. in den Staaten des lateinischen Amerika.

Ueber die Silberwährung in China

berichtet die deutsche Gesandtschaft in Peking. Bisher gab es in China keine gesetzliche Währung und keine mit rechtlicher Zahlungskraft versehene Silbermünze. Die in die Vertragshäfen aus Mexiko, Hongkong, Indo-China, den Philippinen und Japan in großer Menge eingeführten Silber-Dollars kursirten zwar in den Häfen selbst und in deren nächster Umgebung, im Innern Chinas waren sie aber nicht gangbar. Auch die in den chinesischen staatlichen Münzen geprägten Silbermünzen hatten keinen Zwangskurs im ganzen Reiche. Wenn sie im amtlichen Geldverkehr überhaupt als Zahlungsmittel angenommen wurden, so wurden sie wie ungemünztes Silber behandelt, d. h. ihr Werth wurde nach ihrem Feingehalt und Gewicht berechnet. Im Interesse der Erleichterung des Verkehrs ist am 26. August v. J. ein kaiserliches Edikt erlassen worden, durch welches die Verwendung von gemünztem Silber im amtlichen Geldverkehr vorläufig bis zu 30 pCt. des zu zahlenden Betrages gestattet wird. Es soll von sämmtlichen fiskalischen Kassen, einschließlich der hauptstädtischen, sowohl bei Annahme als auch bei Ausgabe von Zahlungen gemünztes Geld neben dem ungemünzten verwandt werden. Das Silbergeld soll in den Münzen der beiden Provinzen Kwangtung und Kupeh, deren Silbergeld einen zuverlässigen Feingehalt besitzt und auch überall am Yangtse und an der Küste kursirt, geprägt werden. Jeder Silber-Dollar soll 0,72 Kuping-Tael ausmachen. Ferner soll auch kleines Silbergeld für den Gebrauch des Volkes geprägt werden. Die in den Provinzen erhobenen Grundsteuern, Zölle und Likinabgaben sollen gleichfalls zu 30 pCt. in gemünztem Gelde entrichtet werden dürfen.

Vorr leere Bänk!

Vorr leere Bänk schbielt mancher heit
Mit sehr vergniegte Miene, —
Vorr Bänk, wo beinoh halwer leer,
Mer hott gemeent, deß gäb's nit mehr,
Hott selbscht sich die Undine,
's war in die Kuß 'n harter Schlag,
Gezeigt deßmool am Neijohrsdag
Im Schilfgewand im griene! —
Vorr leere Bänk, trotz manchem Werl
In demm gezeigt 'r hott sein Schtärk,
Hott manchesmool schunn gschbielt dr D.
Am Gott Apoll sein Mannemer Dhron,
Unn auch dr Iwerbrettbaron,
Dr Freiherr D. vunn Liliecron,
Der hott for halwer leere Bänk
Im vor'ge Johr, in Mannem gschbielt, —
De Mannemer die Luscht gekiehlt
Am Iwerbrett, dann demm sein Sach,
Kunnt kitzel mich, uff daß ich lach,
War dheier, awer sunscht nit nett,
'n Abglanz norr vunnm Iwerbrett,
'n ganz unendlich schwacher, —
Unn hott nit g'hatt uff seiner Seit,
Wie's erscht, wo hier war seiner Zeit,
Die Freind unn all die Lacher! —
E Iwerbrett, ei krich die Krenk,
Iwwer sinn mer keen Berliner,
Wo Trauerschbiel norr bringt schtatt Schwänk,
Iß'n Versuch, 'n kiehner,
Unn daß's schbielt vorr leere Bänk, —
Noch leerer wie geweßt se sinn,
Dann's ware viel zu viel noch drinn,
Deß g'heert'n de Berliner! —

Awer in Mannem, deß wo auch im Johr des Heils neinzehnhunnertunngwoe an dr Schbitz vunn Allem, was modern, indressant unn noch nit dogewesst iß, marschirt, hott noch e ganz anneres, großartiges Schauschbiel, wo auch vorr leere — unn zwar vorr ganz neie, leere Bänk — gewe worre iß, erlebt! — Unn's alde Johr war versunke in Feichtigkeit unn Dunkel unn dr erschte Januar iß ruffgedämmert in Sunneglanz unn junger Schönheit, unn Mannem iß ruhig geweßt! Unn auch dr erschte Dag vunnm neie Johr hott sich widder zu seine Bädder versammelt unn's iß widder Werkdag worre unn widder Regewetter wie gewehnlich; unn dr zweite Dag im neie Johr hott sich aus Nacht unn Nebel rausgschlängelt, unn die Fraa Nudelmeier hott ihren Henkkorb an de Arem ghenkt, 's Bordmonnee in's Batschbändel genumme, unn iß uff de Mark gange; — auch die Fraa Krottepetzer, die Freile Schdillvergniegt hawe's gleiche gedhan; eweso dr Herr Seldefröhlich, der hott sein Fischnetz mitgenumme, dann esse muß dr Mensch auch im neie Johr, unn wo Supp, Gemieß unn Fleesch 's Hauptreberdwar bildt, do muß dr Mark mindeschdens 's Gemieß liffere, vunn dr Freibank for de Kutzzippel ganz abg'sehe. Also wie g'sagt, ganz Mannem laaft batschnaß uff de Mark unn's Audidorium for deß Schauschbiel hott sich wie gewehnlich eing'schdellt! —

Doch schrecklich hott sich Mannem
In aller Frieh entsetzt,
Unn in der Art do kann'm
Keen Schtadt mehr wechsle jetzt! —
Keen Zwiwel unn keen Bohne,
Keen Krummbier, keen Salad,
Dhut uff'm Bodde dhrone,
Liggt uff de Bänk parat. —
Umsunscht sucht die Fraa Meier
Sich heit e fetti Gans,
Unn zahlt se gern se dheier,
's iß do noch nit'n Schwanz, —
Keen Hahn, keen aldes Hinkel
Iß do, ach deß Malleer,
Bis in de letschte Winkel
Sinn Bänk norr do, wo leer,
Keen Scherm, kenn noch so großer,
Wie sunscht als iwerschbannt
Die Budder dr Fraa Moser
Bunn Weißenem am Sand,
Umsunscht sucht zu verwische
Mer irgend an'me Schtaud,
Voll lieblicher Gerüche,
'n eeng'ge Käs dr Hand,
Die Schtockfisch in de Kiwel,
Trotzdemm's vunnm Himmel schitt,
Sie sinn drheem im Schtüwel,
Gewässert sinn se nit, —
Keen Aeppel unn keen Biere,
Keen Haffe, selbscht keen Henk
Sinn ringsum zu verschbüre,
Norr neie, leere Bänk! —
E Schauschbiel for die Götter
Dhut biete sich'm Aag,
Unn dobei iß e Wetter,
's werd beinoh gar nit Dag,
Die Schutzleit sinn versammelt,
Die Leit sinn awer brav,
Unn drunne schdeht am Markblatz
'n schlauer Photograph, —
Der nimmt in seiner Kammer,
Wo vorne hott e Loch,
Geduldig all denn Jammer
Uff for die neekschte — „Woch",
Dr Schtadtroth durch die Fenschter
Vunnm Rothhaus sich's bedracht,
Unn blaß fascht als wie Gschbenschter,
'r grien vor Aerger lacht, —
Sie jammre, dann sie fiehle,
Daß Alles hott die Krenk,
Unn daß se heit dhun schbiele
Vorr lauter leere Bänk. —
Nit norr, daß uer de Banke

MARCHIVUM

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 3. Jan. (Der Revisionseinspruch gegen das Todesurtheil), welches das Oberkriegsgericht in Gumbinnen am 20. August gegen den Dragoner, früheren Unteroffizier Ernst Marten gefällt hat, wird, wie schon kurz gemeldet, am Freitag den Reichs-Militärgerichtshof in Berlin beschäftigen. Die Verhandlung findet vor dem ersten Senat statt. Das freisprechende Urtheil gegen den Sergeanten Hickel ist inzwischen rechtskräftig geworden, da bekanntlich der Staatsanwalt die zunächst angemeldet gewesene Revision nicht begründet hat.

— (Ein neues Militär-Pensionsgesetz) wird dem Reichstage diesmal nicht vorgelegt werden. Dies ist vielmehr aus Mangel an Mitteln erst für 1903 vorgesehen. Das Militär-Pensionsgesetz ist, wie die „Post" mittheilt, im Kriegsministerium fertiggestellt. Das neue Gesetz wird 9 Mill. an dauernder Belastung in Anspruch nehmen.

— (Korvettenkapitän Reitzke,) der in der letzten Zeit vielgenannte frühere Kommandant der „Gazelle", welcher nach Ablauf eines sechswöchigen Urlaubs gegenwärtig einen 45tägigen Nachurlaub genießt, wird in den Frontdienst nicht wieder zurückkehren, sondern sich dem überseeischen Konsulatsdienst des Reiches widmen. Dieser Tage zog sich Reitzke beim Baden in seiner Behausung eine schwere Fußverletzung zu, die den Nachurlaub nöthig machte.

— (Koloniales.) Zur ausschließlichen Aufsuchung und Gewinnung von Kohlen hat der Reichskanzler ein im Nordwesten des Nyassasees gelegenes Gebiet in Deutsch-Ostafrika dem Landesfiskus vorbehalten. Das Gebiet wird begrenzt im Westen durch die Linie der höchsten Erhebung des Kavolo-Gebirgsrückens bis zu deren Schnittpunkte mit dem Mualasibach, im Norden durch den Mualasibach, im Osten durch den Kibirafluß von der Einmündung des Mualasibaches bis zu der Stelle, an welcher der Kibirafluß sich dem Ssongweflusse am meisten nähert, im Süden durch den Ssongwefluß bis zu dem Schnittpunkte des letzteren mit der Linie der höchsten Erhebung des Kavolo-Gebirgsrückens. — Bei dem Eisenbahnbau in Deutsch-Südwestafrika sind nach der „Deutsch-Südwestafr.-Ztg." etwa 660 eingeborene Arbeiter beschäftigt. Viele von diesen Eingeborenen sind bereits ohne Unterbrechung über zwei Jahre beim Eisenbahnbau thätig.

Der Burenkommandant Scheepers,

der bekanntlich krank in die Hände der Engländer gefallen ist, wurde vor einiger Zeit vor ein Kriegsgericht gestellt unter der Anklage, Eingeborene ermordet, Farmen geplündert, Eisenbahnzüge in die Luft gesprengt zu haben. Nach einer durch den Zustand Scheepers nothwendig gewordenen Untersuchung sind jetzt die Verhandlungen wieder aufgenommen. Es wird darüber berichtet: Scheepers machte in vierstündigem Verhör seine Aussagen. Er wies alle Verantwortung für die sechs oder sieben Morde von sich ab, die ihm zur Last gelegt wurden, und erklärte, daß einige von diesen Morden von Van der Merwes Leuten begangen worden seien, während in den übrigen Fällen entweder eingeborene Kundschafter in einem Rückzugsgefechte oder die Opfer sonst durch Fouchés oder Kritzingers Leute getödtet worden seien. Er gab zu, daß er einen eingeborenen Spion bei Worcester getödtet habe, aber erst, nachdem der Mann durch ein Kriegsgericht für schuldig befunden worden sei. Züge habe er zerstört, um die Versorgung der britischen Truppen mit Vorräthen zu verhindern. Er habe seine Gefangenen mit großer Milde behandelt. Er habe sie zwar gezwungen zu gehen, aber in schwierigem Gelände habe er ihnen Pferde gegeben und sie mit derselben Nahrung versorgt, wie seine eigenen Leute. Er leugnete, seine Gefangenen dem Feuer ihrer eigenen Kameraden ausgesetzt zu haben, er erklärte, er habe sie im Gegentheil geschützt. Er gab zu, in zwei Fällen Eingeborene gepeitscht zu haben, weil sie die Anwesenheit der Buren auf Farmen gemeldet hätten, aber diese Bestrafung sei auf Wunsch der Farmer selbst erfolgt. De Wets Befehl sei gewesen, solche Angeber streng zu bestrafen. Bei einer Gelegenheit habe er einen eingeborenen Kundschafter nur gepeitscht, den er nach De Wets Anweisung hätte erschießen müssen. Seit seinem Einbruch in die Kolonie habe er De Wets Kundmachung mit Anordnung von Vergeltungsmaßregeln im „Graaff Reinet Advertiser" gelesen und darnach gehandelt, wie Fouché, Van der Merwe und andere Kommandanten. Er habe strengen Befehl gehabt, alle britischen Unterthanen in der Kolonie, welche die britischen Truppen gegen die Buren unterstützten, zu bestrafen und Regierungsgebäude zu zerstören, und darum habe er Regierungshäuser niedergebrannt und Eisenbahnen zerstört. Er habe niemals Van der Merwe oder Fouché Befehl gegeben, bestimmte Maßregeln auszuführen, denn diese Kommandanten, die denselben Rang hätten wie er selbst, hätten seine Befehle nicht annehmen brauchen. Er fügte hinzu, er sei Freistaater und mit der heliographischen Abtheilung in Bloemfontein verbunden gewesen. Zum Schlusse erklärte er, seine Gefangenen hätten sich niemals bei ihm beklagt, daß sie Hunger litten oder sonst schlecht behandelt würden.

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, 4. Januar 1902.

Das Ende des Marktboykotts.

Der Marktboykott hat sein Ende rascher gefunden, als wie man erwartet hatte. Vom Verein der Marktwaarenverkäufer geht uns folgende Mittheilung zu:

Nachdem der Stadtrath in gestriger Sitzung beschlossen hat, die Marktordnung vorerst auf ein Jahr bestehen zu lassen, falls sich Unzuträglichkeiten ergeben oder der Markt mehr einträgt wie seither, dieselbe abzuändern, werden die Marktwaaren-Verkäufer von Montag ab den Markt wieder besuchen.

Der Verein zur Wahrung der Interessen der Marktwaaren-Verkäufer.

Nach dieser Erklärung des „Vereins der Marktwaarenverkäufer" könnten wir die ganze Angelegenheit eigentlich für erledigt betrachten, wenn uns nicht ein Artikel in der letzten Nummer der „Volksstimme" zu einigen Entgegnungen zwingen würde. Vieles von Dem, was das sozialistische Blatt in diesem Artikel behauptet, wird durch die inzwischen erfolgte Beendigung des Boykotts hinfällig, sodaß eine Erwiderung darauf nicht mehr nothwendig ist. Das Blatt bemüht sich, einige unserer Mittheilungen als unrichtig hinzustellen, es versteigt sich sogar zu dem Worte „lügenhaft". Nun, es besteht für uns absolut kein Grund, den Darstellungen unserer Gewährsmänner weniger Glauben beizumessen, als denjenigen der „Volksstimme". Letzteres Blatt sieht sich so oft in der unangenehmen Lage, Tags vorher gebrachte Behauptungen widerrufen und de- und wehmüthige Abbitte-Artikel abdrucken zu müssen, daß wir die Glaubwürdigkeit seiner Mittheilungen nicht allzu hoch einschätzen. Dies gilt auch für den vorliegenden Fall. Weiter sagt die „Volksstimme", wir hätten „am Anfange des Streites eine andere Haltung eingenommen, damals seien wir für die Forderungen der Marktwaarenverkäufer eingetreten, heute kämpften wir dagegen." Die „Volksstimme" verwechselt hier die Begriffe „berechtigte Forderungen der Verkäufer" mit „Boykott des Marktes".

Für die Erfüllung der berechtigten Forderungen der Marktwaarenverkäufer sind wir von Anfang an eingetreten und treten auch heute noch für sie ein, ohne jedoch den Boykott und die ganze Kampfesweise gutheißen zu können. Daß verschiedene Forderungen der Verkäufer berechtigt waren, hat ja auch der Stadtrath durch Abänderung einiger Bestimmungen und Eingehen auf verschiedene Wünsche der Händler anerkannt. Die Hauptforderung der Verkäufer, die Herabsetzung der Marktgebühren, ist allerdings unerfüllt geblieben, jedoch steht zu hoffen, daß auch hier nach Ablauf des Jahres auf Grund der bis dahin gemachten Erfahrungen eine Verständigung zwischen dem Stadtrath und den Verkäufern erzielt wird. Standen wir somit der Erfüllung der berechtigten Forderungen der Marktwaarenverkäufer von Anfang an sympathisch und befürwortend gegenüber, so waren wir sofort scharfe Gegner, als es sich um Inszenirung eines Boykotts behufs Durchdrückung der Forderungen der Marktwaarenverkäufer handelte. Solche Gewaltmaßregeln sind stets ein zweischneidiges Schwert. Dies werden bei dem nun zu Ende gegangenen Boykott wohl am meisten die Händler gespürt haben, und Diejenigen waren sicher nicht ihre besten Freunde, die sie zum Boykott reizten. Ueberhaupt glauben wir, daß bei einer anderen Kampfesweise die Händler beim Stadtrath viel mehr erzielt hätten. Ob der „Verein der Marktwaarenverkäufer" Ursache hat, Herrn Stadtverordneten Süßkind eine Dankadresse für seine Thätigkeit bei der ganzen Angelegenheit zu übermitteln, möchten wir billig bezweifeln. Damit ist für uns die ganze Angelegenheit erledigt. Wenn sich in Jahresfrist herausgestellt hat, daß die Marktgebühren wirklich zu hoch sind, dann hoffen wir, daß der Stadtrath die Konsequenzen zieht und eine Reduzirung eintreten läßt. Vorerst sei die Streitaxt begraben.

* **Von der Freiburger Universität.** Der Großherzog hat der auf Professor Dr. Gottfried Hoberg gefallenen Wahl zum Prorektor der Universität Freiburg für das Studienjahr 1902/03 die Bestätigung ertheilt.

* **Zu dem Kohlenverkaufssyndikat** wird der „Frkf. Ztg." aus Mannheim noch geschrieben: Die bis jetzt in die Oeffentlichkeit gekommenen Mittheilungen über die zu gründenden Verkaufsbureaux der Süddeutschen Kohlenhändler lassen der Auffassung Raum, als ob es die Kohlenhändler wären, die diese Centralverkaufsstellen wünschen. Dem ist aber nicht so, sondern die Sache wird vom Kohlen-Syndikat aus betrieben, das auf diese Weise seine Machtstellung und sein Monopol noch zu vergrößern sucht. Die Verkaufsbureaux sollen gegründet werden von denjenigen Firmen, die jährlich mindestens 20 000 Tons Kohlen vom Syndikat beziehen; diese Firmen sollen 10 pCt. des Fakturabetrages ihrer Gesammtjahresbezüge als Betriebskapital einwerfen; sie sollen in Zukunft nur noch Geschäfte unter 200 Centnern für persönliche Rechnung machen dürfen, was darüber hinausgeht, soll dem Verkaufsbureau zufallen und der Nutzen, den das Verkaufsbureau macht, soll unter die einzelnen Händler im Verhältniß der bisherigen Bezüge vertheilt werden. Dabei aber wird den Händlern zur Pflicht gemacht, keine anderen Kohlen zu führen, als nur Syndikatskohlen.

* **„Feuerio", Große Carnevalgesellschaft in Mannheim.** Laut Inserat in der heutigen Nummer findet heute Abend, pünktlich 8 Uhr 11 Minuten beginnend, in sämmtlichen entsprechend dekorirten Lokalitäten des „Habereck" die erste carnevalistische Sitzung des „Feuerio" statt. Die Ehrenmitglieder, Mitglieder, sowie Freunde seiner Sache hat der 11er Rath bereits durch Circular mit gleichzeitiger Ueberreichung der Schellenkappe für 1902, welche in diesem Jahre in neuer Gestalt erscheint, eingeladen. Für sämmtliche Sitzungen haben unsere einheimischen Künstler und Krugredner ihre Mitwirkung zugesagt. Die Leitung der großen Herren- und Damensitzung im Saalbau- und Apollotheater hat in liebenswürdiger Weise wieder Herr Hofschauspieler Alex. Köckert übernommen. Es ist also mit Sicherheit anzunehmen, daß den Besuchern der Sitzungen wieder recht humorvolle und echt carnevalistische Stunden bevorstehen. Auch auswärtige Vereine werden stets durch Deputationen in den Sitzungen vertreten sein; für heute Abend hat Heidelberg-Neuenheim, Frankfurt, Oberrad und Wiesbaden sein Erscheinen zugesagt.

* **Der Feldberg auf dem Schwarzwald** war die Feiertage über stark frequentirt. Das Feldberghotel reichte nicht aus, um die Gäste zu beherbergen, Herr Mayer mußte die eine Viertelstunde entfernte Filiale Jägermatte für die Unterbringung der Besucher mit benutzen. Am Neujahrstag wurden die Gäste, von denen eine Anzahl sich aus „Aussichts-Gründen" nach dem Thurm begaben, von einer prächtigen Alpenaussicht überrascht. Das warme Wetter mit dem seit einigen Tagen auftretenden Föhn dürfe auch die auf den Höhen noch stark lagernden Schneemassen in Bewegung setzen; die Bergwasser beginnen bereits flotter zu fließen, sodaß die Sandbänke, welche der Rhein zur Zeit aufweist, bei dieser Witterung bald verschwinden werden.

* **Mußbach**, 4. Jan. Der 21 Jahre alte Jakob Ebel, zur Zeit Soldat in Saargemünd, wurde am Bahndamm unweit der Eisenbahnbrücke gräßlich zugerichtet aufgefunden. Man schaffte den Besinnungslosen sofort in das Krankenhaus „Hetzelstift", wo er bis jetzt das Bewußtsein noch nicht wieder erlangt hat. Er war vom Zuge überfahren worden.

Sport.

* **Fußball.** Ein sehr interessantes Wettspiel dürfte morgen Sonntag, 5. Januar, Nachmittags 2½ Uhr auf dem hiesigen Exerzierplatze zwischen der I. Mannschaft der Schwetzinger Fußballgesellschaft „Vereinigung" und dem I. Team der Mannheimer Fußballgesellschaft „Union" ausgetragen werden und kann der Besuch bestens empfohlen werden.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Theaternotiz. Da Herrn Otto vom Theater des Westens in Berlin der Urlaub verweigert wurde, kann dessen angekündigtes Gastspiel nicht stattfinden.

Spielplan des Gr. Hof- und Nationaltheaters in Mannheim. Sonntag, 5. Jan. (Abonn. A): „Lohengrin". Telramund: Herr Albin Scholz als Gast. Montag, 6. (Ab. B): „Wenn die Liebe geht", „Sonne und Erde", „Die Medaille". Dienstag, 7., Volksvorstellung: „Der Evangelimann. Mittwoch, 8. (Ab. A): Zum ersten Male: „Das ewig Weibliche". Donnerstag, 9. (Ab. A): „Martha". Freitag, 10. (Ab. B): „Romeo und Julia". Amme: Frl. Marie Wilke als Gast. Samstag, 11. (Ab. A): „Preziosa". Sonntag, 12. (Ab. B): „Margarethe".

Großh. Hoftheater Karlsruhe. (Spielplan.) a) Im Hoftheater Karlsruhe: Sonntag, 5. Januar: Nachmittags 2 Uhr: „Aschenbrödel"; Abends: „Die Journalisten". Montag, 6.: „Rigoletto". Dienstag, 7.: Zum erstenmal wiederholt: „Unsere Pauline". Mittwoch, 8.: „Lohengrin". Donnerstag, 9.: „Die versunkene Glocke". Samstag, 11.: „Durchs Ohr"; zum ersten Mal: „Mein treuer Antoine". Sonntag, 12.: Zum ersten Mal: „Till Eulenspiegel". — b) im Theater Baden: Freitag, 10.: Neu einstudirt: „Durchs Ohr"; zum ersten Mal: „Mein treuer Antoine".

Ein geisteskranker Darsteller. Anläßlich der Nervenkrankheiten, mit anderen Worten, des Wahnsinns, dem in den letzten Jahren manche Angehörige von Pariser Bühnen verfallen sind, wird an einen merkwürdigen Fall erinnert, den des Schauspielers Monrose, der gegen Ende 1841 in die Pflege des Irrenarztes Blanche gegeben wurde. Er war mittellos und das Théatre Français beschloß, eine Benefizvorstellung für ihn zu veranstalten. Während man noch über die Wahl des Stückes hin und herrieth, machte Blanche den Vorschlag, Figaros Hochzeit mit Monrose in der Titelrolle zu geben. Man sah den Irrenarzt an, als wäre er selbst verrückt geworden, aber er bestand darauf und versicherte, es sei ihm gelungen, seinem

---

Schunn lang jetz nit mehr draut,
Denn finschtere Gedanke
Dreemt so'n Schtadtroth laut,
Neen immer, immer ärger
Werd jetz so deß Malleer,
Dr Bauer unn dr Berger
Draut Bänk sogar nit mehr,
Unn all die schtädtsche Bädder,
Die raafe sich die Hoor,
Wann brunne ruft'n Schbötter
Zu alldemm: Prost Neijohr!

Ja die nechscht Woch, wann do die nei „Woch" vunn Berlin aus 's Land iwerschwemmt, do werre die Leit uff unser Mannem erscht so recht uffmerksam werre, unn hätte mir nit schunn so wie so 'n große Ruf in de ganze Welt, jetz wäre mer mit unserm Renommee uff alle Fäll gsichert. In de Haushaltunge awer hott's am erschte Werkdag vumm neie Johr dramatische Szene gewe, gege die wo die aus'm Bolnische Judd die reenschte Schäferschbiel sinn. Dr Herr Leimsieder hott sich bei seiner Kechin Weißeriewe bschdellt g'hatt unn in Folge vunn de leere, neie Bänk Bichsebohne uff de Disch gschdellt kricht. Die kenne se selwer fresse, sie aldi Nachteul, hott'r gekrische unn iß in's Parkhotel gange, wo's awer anschtatt frischem Gemieß Bichseschbargle gewe hott. For lauder Wuth iß'r in de Deitsche Hof gerennt, — do hott's konservirte Erbse gewe!!! Unn wann die Woch unser erschte Hotell aach vor leere Bänk schbiele, deß heeßt die verwehnte Schleckermäuler nit an die Dafeldod gehn, unn liewer nooch Frankfort odder sunscht wohin fahre, weil se Alles frisch hawe wolle,

Hernooch iß noor dr Schtadtroth
An all dem Unglick schuld,
Deß wo mer ausgedischelt
So scheen am griene Pult!

—D—

Tagesneuigkeiten.

— **Neue Postwerthzeichen.** Für die Briefmarkensammler hat das abgelaufene Jahr allerhand Neues gebracht, und anscheinend wird auch das kommende Jahr für sie nicht weniger fruchtbar sein. Frankreich hat vor nicht langer Zeit seine Briefmarken geändert; Bulgarien hat kürzlich in Petersburg neue Freimarken herstellen lassen, die an Stelle des Löwensymbols das Bild des Fürsten Ferdinand tragen; die Postverwaltung der Vereinigten Staaten hat seit dem 1. Dezember Marken mit dem Bildniß des früheren Präsidenten Mac Kinley in den Verkehr gebracht; in Großbritannien gelangen in diesen Tagen Postwerthzeichen mit dem Kopfbilde Eduard VII. zur Ausgabe; die russische Verwaltung wird im Laufe des Jahres zur Zweihundertjahrfeier der Stadt Petersburg besondere Jubiläumsmarken ausgeben; Spanien beabsichtigt, die Krönung des jungen Königs Alfonso XIII. u. A. durch Herstellung von Erinnerungspostwerthzeichen zu feiern; die schweizerische Postverwaltung endlich trägt sich mit dem Plane, das symbolische Bild auf ihren Marken aufzugeben und statt dessen uns hervorragende Denkmäler aus der Geschichte ihres Landes sowie Ansichten aus der Alpenwelt vorzuführen. An Stoff fehlt es ihnen ja hierzu nicht. In Deutschland tritt bekanntlich am 1. April eine allgemeine Aenderung der Postwerthzeichen ein.

— **Ein versteinerter Wald.** Die größte Wüste in dem verbotenen Hinterland von Tripolis, die fünfzig Jahre lang nicht von Europäern besucht wurde, ist jetzt von den Mitgliedern einer Expedition, die im März fortging, erforscht worden. Zu den größten Merkwürdigkeiten, die sie auf der Reise nach Murzuk fanden, gehörte ein großer versteinerter Wald. Zehn Stunden lang zogen sie durch ein Gebiet von versteinerten Bäumen. Jeder Stamm lag natürlich hingestreckt; diese Thatsache zusammen mit der Anwesenheit von Seemuscheln zeigte, daß dieser Theil der großen Sahara einmal unter Wasser gestanden hatte. Eine weitere auffällige Beobachtung war das Auftreten starker atmosphärischer Elektrizitätsmengen in jener Gegend. So waren die Reisenden in einer Nacht von nicht weniger als fünf verschiedenen Gewittern eingeschlossen, und die Flinten und Speere der Gesellschaft strahlten in Elmsfeuern, was die abergläubischen Begleiter sehr beunruhigte, denn sie sahen dies als ein Strafgericht an, weil sie mit „Ungläubigen" gereist waren.

— **Der Ursprung des Rasirens.** In einem Artikel über „Haarige Ausschmückungen und ihre Kenntniß" stellt W. Shaw Sparrow im „Magazine of Art" die Theorie auf, daß der Ursprung des Rasirens in dem primitiven Brauch des Anmalens des Körpers zu suchen ist. Man kann annehmen, daß Stämme, die sich bemalten, ihre Hautzierde nicht durch einen Haarschleier verbergen lassen wollten. Daher entfernten sie die ärgerlichen Dinger, und ihre buntfarbigen Körper wurden die erste öffentliche Ausstellung einer roh realistischen Kunst. Die primitiven Rasirgeräthe wie Rasirmesser aus Obsidian existirten früher als alle Instrumente, die dazu dienten, das Haar ordentlich zu machen. Der prähistorische Jäger-Künstler mag es auch nöthig gehabt haben, Gesicht und Kopf zu rasiren, weil wehende Bärte und langes Haar sich in Strauch und Busch verfangen konnten, wenn er am Boden nach seiner gefährlichen Beute kroch.

— **Ein Diebstahl in der Wiener Hofburg.** Einem hohen Militär sind in der Zeit vom Sommer bis zum 30. September vorigen Jahres aus einer versperrten Kastenlade seiner Wohnung in der Hofburg ein Rother Adler-Orden erster Klasse mit dem Stern in Brillanten und ein Großkreuz des Rothen-Adler-Ordens ebenfalls mit dem Stern in Brillanten, außerdem eine kostbare Tabakdose und drei mit Perlen besetzte Brustknöpfe gestohlen worden. Die Tabakdose ist aus Gold und trägt auf dem Deckel das Bildniß des Kaisers von Rußland mit einer Krone, umgeben von einem Kreis von Brillanten. Den Brillantkreis umgeben wieder sechs große Solitärs. Das Schloß ist mit einem Sapphir besetzt. Die beiden Orden repräsentiren einen Werth von 4000 Kr., die Dose von ungefähr 12 000 Kr. Zahlreiche andere hohe Orden, welche sich gleichfalls in der Lade befanden, ließ der Dieb unberührt. Das Schloß war mit einem Nachschlüssel geöffnet und nach verübtem Diebstahl wieder geschlossen worden. Die Nachforschungen nach dem Thäter blieben bis jetzt erfolglos.

— **Das studirende Deutschland.** Auf sämmtlichen Universitäten des deutschen Reiches studirten deutsche Reichsangehörige im Winterhalbjahre 1886—87 26 862, 1892—93 25 559, 1896—97 27 285 und 1899—1900 30 665, das sind auf je 10 000 männliche Einwohner 11,49 bzw. 10,55, 10,63 und 11,06 Studirende. Die Betheiligung der männlichen Bevölkerung am Universitätsstudium ist aber nur im Durchschnitte des Reiches annähernd gleichmäßig geblieben. In den einzelnen Landstrichen und Staaten ist sie nicht gleich stark und unterliegt auch zeitlich stärkerem Wandel. Im Osten und Norden des Reiches ist die Betheiligung am Universitätsstudium am schwächsten, auf je 10 000 männliche Einwohner 9,86 bezw. 11,00; abgesehen von Berlin und Brandenburg (13,24) sowie den mecklenburgischen Großherzogthümern; am niedrigsten ist sie in Posen (7,31), Schleswig-Holstein und Lübeck (7,24). Am stärksten erscheint sie in den süddeutschen Gebieten (Hessen 15,67, Baden 18,75, Württemberg 12,40, Bayern 12,48), auch Elsaß-Lothringen, das vor 10 und 15 Jahren noch eine auffällig geringe Betheiligung aufwies (4,55), entsendet zuletzt verhältnißmäßig viel mehr Studenten auf die Universität (9,49), als der größte Theil des Ostens und Nordens und bereits beinahe ebenso viel wie Rheinland (9,27).

MARCHIVUM

armen Patienten, der die Rolle hundertmal gespielt hatte, dieselbe ins Gedächtniß zurückzurufen. Nach langem Zaudern ging das Komitee darauf ein, und am 7. Januar 1843 füllte ein zahlreiches, durch das ungewohnte Ereigniß herbeigelocktes Publikum den Saal der Comédie Française, wo Monrose zum letzten Mal auftreten sollte. Dr. Blanche hatte nicht gewollt, daß er an den Proben theilnehme, weil sein Gedächtniß dadurch nur geschwächt würde. Mit zwei Gehilfen brachte er den Geisteskranken nach dem Theater. Dieser ließ sich in seinem frühern Ankleidezimmer für die Rolle anziehen und sprach dabei kein Wort. Dann führte man ihn auf die Bühne hinunter, wo er die Ausstattung besichtigte. Worte des Beifalls flüsterte und lächelte. Als der Vorhang sich nach den drei Schlägen hob, begrüßte eine Beifallssalve den „unglücklichen Figaro". Er gab nicht darauf acht und fing an, vor einem gespannt lauschenden Publikum zu spielen, so lebhaft, wie nur je in seinen besten Tagen und ohne sich in einem Worte zu irren. Der Souffleur hatte nichts zu thun, und darüber war er um so mehr erstaunt, als er in der letzten Zeit Monrose stark nachhelfen mußte. Dieser spielte bis ans Ende mit Feuer, und wie es schien, im Vollbesitze seiner Mittel. Nur durfte Niemand mit ihm sprechen, das war die ausgegebene Losung, und er schien seine Mitspielenden nicht zu kennen. Nach jedem Akte zog er sich in Schweiß gebadet in ein kleines Zimmer zurück, wo Dr. Blanche um ihn war und ihm freundlich zusprach. Am Schlusse der Vorstellung verfiel er in einen Weinkrampf, sprach hastige Worte durcheinander, und es kostete Mühe, ihn umzukleiden. Auf eine Frage antwortete Dr. Blanche, jetzt habe Monrose sein letztes Pulver verschossen, er wisse nichts mehr von seiner Rolle.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

(Privat-Telegramme des „General-Anzeigers.")

* **Frankenthal**, 4. Jan. Von der kgl. Regierung und der Direktion der Zuckerfabrik ist für die Ermittelung des Mörders der Kindergärtnerin Fräulein Belser, eine Belohnung von je 500 M., insgesammt also 1000 M., ausgesetzt worden.

* Köln, 4. Jan. Der Rhein ist seit gestern 92 Centimeter gestiegen. Der Pegel zeigt Vormittags 10 Uhr 4,90 Meter. Der Oberrhein steigt noch.

* Jena, 4. Jan. Die „Jenaische Zeitung" meldet: Zwischen einem Offizier des hiesigen Bataillons des Inf.-Regts. Nr. 94 und einem Studenten fand heute Morgen ein Duell statt. Der Student fiel, der Offizier wurde nicht verletzt. Der Zweikampf wurde veranlaßt durch einen Wortwechsel am Neujahrsmorgen, wobei der Offizier thätlich beleidigt worden war.

* Gotha, 4. Jan. Die Feuerversicherungsbank für Deutschland in Gotha wird für das Jahr 1901 den Versicherten einen Ueberschuß von 75 % auf die Prämie voraussichtlich zurückgewähren können.

* Eureka, 4. Jan. Die Zahl der Todten und Vermißten vom Dampfer „Walla Walla" beträgt 41.

* London, 4. Jan. Die „Times" meldet aus Shanghai, die Vicekönige der Provinzen und Sheng haben in einem Memorandum der kaiserlichen Regierung gerathen, Sheng zu gestatten, mit auswärtigen Banken bezüglich Aufnahme einer Anleihe von 5 400 000 Taels Abmachungen zu treffen. Dieser Betrag soll zur Zahlung der im Juni fälligen ersten Rate der Entschädigungssumme dienen.

* Sofia, 4. Jan. Die „Agence telegraphique Bulgare" meldet: Der Fürst nahm die Demission des Ministeriums Karawelow an und betraute Danew mit der Bildung des neuen Kabinets. Die Ministerliste ist von Danew bisher nicht vorgelegt worden.

* Newyork, 4. Jan. Die huldvolle Handlungsweise des deutschen Kaisers, die Tochter Roosevelts mit der Taufe seiner im Bau begriffenen Yacht zu betrauen, wird überall besprochen und ruft den allerbesten Eindruck hervor.

Der Burenkrieg.

* London, 4. Jan. Eine Depesche Lord Kitcheners aus Johannesburg meldet: Bruce Hamiltons Kolonne machte seit dem 29. Dezember östlich von Ermelo 100 Gefangene worunter sich General Erasmus befindet und erbeuteten eine beträchtliche Menge Vieh und Wagen.

Verantwortlich für Politik: Chefredakteur **Dr. Paul Harms**,
für den lokalen und provinziellen Theil: **Ernst Müller**,
für Theater, Kunst und Feuilleton: J. V.: **Dr. Paul Harms**.
für den Inseratentheil: **Karl Apfel**,
Rotationsdruck und Verlag der **Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei**.
(Erste Mannheimer Typograph. Anstalt.)

Mannheimer Handelsblatt.

Courszettel der Mannheimer Effektenbörse vom 3. Jan.

Obligationen.

Staatspapiere.		**Pfandbriefe.**	
4 proz. Bad. Oblig. v. 1901	104.55 bz	4 % Rhein. Hyp.-B. unk. 1902	100.— bz
3½ proz. Bad. Oblig. v. 1900	99.40 bz	4 % „ „ „ unk. 190?	—.—
Badische Obligat.		3½ „ „ „ alte M.	93.— bz
3½ „ (abgest.)	99.40 bz	3½ „ „ „ unk. 1904	?.— bz
3½ „ Oblig. Mark	99.40 bz	3½ „ „ „ Communal	98.60 bz
3½ „ „ 1886	99.40 bz	**Städte-Anleihen.**	
3½ „ „ 1892/94	99.40 bz	3½ Freiburg i. B.	?.— bz
3 „	90.— bz	3 Karlsruher v. J. 1896	8?.— bz
4 „ T. 100 Loose	144.— bz	4% Ludwigshafen von 1900	1?0.50 G
3½ Bayer. Obligationen	99.40 bz	3½ Ludwigshafen M.	102.— G
3	?.50 bz	3½ Mannheimer Obl. 1885	96.— G
3½ Deutsche Reichsanleihe	101.15 bz	3½ „ 1888	9?.50 B
3½ „	101.15 bz	3½ „ 1895	96. G
3 „	90.90 bz	3½ „ 1898	96.— B
3½ Preuß. Consols	101.15 bz	3½ % Pirmasens	96.— G
3½ „	101.?0 bz	**Industrie-Obligationen**	
3 „	90.90 bz	4½% Bad. Anilin- u. Sodaf.	105.— B
Eisenbahn-Anleihen.		4½ Bad. A.-G. f. Rhsch.	98.— G
4% Pfälz. (Ludw. Max Nordb.)	102.90 bz	5 % Bürgl. Brauhaus, Bonn	106.— B
3½ „	97.80 B	4½ Speyerer Ziegelwerke	101.10 bz
3½ „ convertirt.	98.— bz	4½ Verein Chem. Fabriken	—.— G
		4½ Zellstofffabrik Waldhof	102.40 G

Aktien.

Banken.		Pfälzbräu v. Geisel u. Mohr	—.—
Badische Bank	117.70 G	Brauerei Sinner, Grünwinkel	175.— G
Cred.- u. Depositb., Zweibrck.	127.50 G	„ Schroedl Heidelberg	16?.— G
Gewerbebank Speyer 50%-E	128. B	„ Schwartz, Speyer	118.— G
Mannheimer Bank	—.—	„ Schwetzingen	59. B
Oberrhein. Bank	112.— G	„ Sonne Welb Speyer	129. bz
Pfälzische Bank	112.?0 G	„ z. Storch, Sick	?0. G
Pfälz. Hyp.-Bank	16?.50 G	„ Werger, Worms	93. G
Pfälz. Spar- u. Cdb. Landau	140. B	Wormser Brauhaus v. Oertge	?6. G
Rheinische Creditbank	137.?0 G	Pfälz. Preßh. u. Spritfabr.	102. B
Rhein. Hyp.-Bank	67.25 G	**Transport und Versicherung.**	
Südd. Bank	102.50 G	Bad. Schifffahrt-Aktien	?5.— G
Eisenbahnen.		Mannh. Dampfschleppschiff	113.— G
Pfälzische Ludwigsbahn	2??.— G	„ Lagerhaus	114. G
„ Maxbahn	13?.— G	Bad. Rück- u. Mitversich.	100.— B
„ Nordbahn	131. G	„ Schifffahrt-Assecuranz	5?0.— G
Heilbronner Straßenbahnen	—.—	Continentale Versicherung	230. G
Chemische Industrie.		Mannheimer Versicherung	3?5.— G
A.-G. f. chem. Industrie	1??.— G	Oberrhein. Versich.-Gesellschaft	?80.— G
Badische Anilin- u. Soda	378. G	Württ. Transportversich.	650.— B
Chem. Fabrik Goldenberg	17?. G	**Industrie.**	
Chem. Fabrik Gernsheim	—.—	Act.-Gesellsch. f. Seilindustrie	123.26 G
Verein chem. Fabriken	176.— G	Dinglersche Maschinenfabrik	144.50 B
Verein D. Oelfabriken	1?0.50 G	Emaillirfabrik Kirrweiler	—.—
Westeregeln Alkal. Stamm	2??. G	Emaillirwerke Maikammer	?5.— B
„ Vorzug	104.?0 G	Ettlinger Spinnerei	98.— B
Brauereien.		Hüttenheimer Spinnerei	80.— G
Bad. Brauerei	137. G	Karlsr. Nähmf. Haid u. Neu	51.— B
Binger Aktienbierbrauerei	—.—	Mannh. Gum.- u. Asbestfabr.	81.— G
Durlacher Hof vorm. Hagen	2?2.50 G	Oggersheimer Spinnerei	—.—
Eichbaum-Brauerei	16?.50 G	Pfälz. Nähm. u. Fahrräderf.	—.—
Elefantenbräu Rühl, Worms	?. G	Portl.-Cementwf. Heidelberg	1?9.— B
Brauerei Ganter Freiburg	100.— G	Vereinig. Freiburger Ziegelw.	107.— B
Kleinlein, Heidelberg	1?3.50 G	Verein Speyerer Ziegelwerke	?.— B
Homburger Meßerschmitt	?.— B	Zellstofffabrik Waldhof	208.— G
Ludwigshafener Brauerei	—.—	Zuckerfabrik Waghäusel	82.30 G
Mannh. Aktienbrauerei	1??.— B	Zuckerraffinerie Mannheim	—.—

Mannheimer Effektenbörse vom 3. Jan. (Offizieller Bericht.) Die heutige Börse verlief in fester Haltung. Gefragt wurden: Pfälz. Bank-Aktien zu 112.50 %, Pfälz. Hypothekenbank-Aktien zu 165.50 %, Anilin-Aktien zu 378 %, Brauerei Schwartz, Speyer und Elefantenbräu, Worms, je 1 % höher, gesucht. Notizen 118 % beziehungsweise 96 %. Gutjahr-Aktien 115 Geld.

* **Mannheim.** (Getreidebericht pro Dezember 1901.) Weizen. Obschon die nordamerikanischen Börsen im Laufe des Monats höhere Notirungen sandten und Weizen daselbst heute ca. 5 Cents höher steht als Ende November, war das Geschäft bei uns ein recht schleppendes, da die Consumfrage schwach war und in vielen Gegenden auch mehr Landwaare an den Markt gebracht wurde. Nur in Norddeutschland zeigte sich bessere Kauflust, und wurden einige für hiesige Rechnung schwimmende Ladungen amerikanischen Weizens nach Berlin verkauft. Rumänien ist andauernd am Markte, während das Angebot von Südrußland nachgelassen hat. In Argentinien steht man direkt vor der Ernte, die in den südlichen Provinzen gut sein soll, während man in der Provinz Santafé mit einem großen Ausfall rechnet. — Roggen ist trotz ruhigen Geschäftes im Preise etwas höher gegangen. — Gerste für Brauzwecke ebenfalls sehr ruhig, dagegen hat sich die Tendenz für Futtergerste etwas befestigen können. — In Hafer, namentlich inländischem, der ausgiebig offerirt wird, fand ein größeres Geschäft zu guten Preisen statt; es wurde sogar Verschiedenes rheinwärts verladen, was seit mehreren Jahren nicht mehr der Fall war. — Mais in disponibler Waare ist immer noch sehr knapp und theuer; auf spätere Lieferungstermine aber wird der Artikel von Rumänien und Argentinien dringend und billiger angeboten. Nordamerikanisches Mais ist noch immer unrentabel. Wir notiren Ende Dezember: Russischen Weizen Mk. 16 bis 18, Amerikanischen Weizen Mk. 18 bis 18.25, Laplataweizen Mk. 17.25 bis 18, Russischen Roggen Mk. 15, Pfälzischen Roggen Mk. 14.75, Pfälzische Gerste Mk. 16.50, Ungarische Gerste Mk. 17 bis 18, Türkische Gerste Mk. 14.50 bis 15, Russische Futtergerste Mk. 13 bis 13.25, Hierländischer Hafer Mk. 15.50 bis 15.75, Norddeutscher und russischer Hafer Mk. 15.75 bis 17, Laplatamais, disponible, inclusive Sack Mk. 14.25 bis 14.50. Alles per 100 Kilo, bahnfrei, verzollt, Mannheim.

* Berlin, 4. Jan. (Tel.) Fondsbörse. Zu Beginn herrschte reges Geschäft in Hütten- und Kohlenaktien, sowie heimischen Banken. Chinesen schwach. Bahnen zumeist gut behauptet. Dynamit Trust fest. Später ruhig bei unwesentlichen Veränderungen. Privatdiskont 2½ pCt.

Siegfr. Rosenhain, Juwelier, C 1, 5, Breitestr. vis-à-vis d. Kaufh. empfiehlt **Silberne Stöcke, Schirmgriffe, Börsen, Anhängetaschen, Necessaires** für Cigarren, **Schreib-** und **Toilette-Garnituren, Chatelaines** f. Herren u. Damen. **Gürtelschließen etc.** 77648b

I. Mannheimer Versich. gegen Ungeziefer. Vertilgung v. Ungeziefer j. Art billigst u. Garant. **Eberh. Meyer**, konzess. Kammerjäger, Mannheim, O 4, 13.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die schmerzliche Mittheilung, daß unser lieber guter Gatte, Vater, Sohn, Bruder und Schwager

Friedrich Lehmann

uns heute infolge eines Herzschlages plötzlich durch den Tod entrissen wurde.

Namens der tieftrauernden Hinterbliebenen.
Lina Lehmann geb. Kocher.

Mannheim, den 4. Januar 1902. 17065

und Westphalen (9,82), welche beiden besonders gewerbreichen Provinzen allerdings jedenfalls nur um deßhalb verhältnißmäßig so wenig am Universitätsbesuche betheiligt sind, weil sie ihre Söhne statt auf die Universitäten auf die technischen Hochschulen entsenden.

— **Ueber Pariser Modelaunen** wird der Voss. Ztg. geschrieben: Die jungen Damen sind gerade besonders reizend und hübsch, dank der jetzt wunderschönen Mode. Die neueste Mode, der letzte Ton (le dernier cri) ist dies ja übrigens immer. Die Pariserinnen sind heut zu Tage alle schlank, schmächtig geworden, bewegen sich mit einer Leichtigkeit, als seien sie von einer Feder gehoben und bewegt. Wieder ein Wunder der Mode, diesmal zum guten Theil der Schnürbrust, dem Mieder, zu verdanken. Man hat es verstanden, dies früher als Folter verschrieene Kleidstück so einzurichten, daß es den Körper stützt, ohne ihn zu drücken oder gar zu verunstalten. Ganz im Gegentheil, alle Vortheile einer schönen Gestalt werden hervorgehoben, die Mängel geschickt verborgen. Die Beweglichkeit, Schmiegsamkeit des Körpers sind nur gehoben. Der Halsausschnitt ist viel kleiner geworden, eigentlich kein Ausschnitt mehr, da er durch das Uebereinanderlegen der zwei Hälften des Obertheils des Kleides gebildet wird. Das Anschmiegen des Kleides hebt die Schlankheit hervor; nur unten erweitert sich der Schooß durch Falten. Die Haartracht: wiederum wunderschön; ein wahres Lockenhaupt; die Stirn ist umrahmt, das natürlich schöne Ohr aber frei, hinten wächst das Haar zu einem welligen Schopf an. Der Bolero hat sich zu einer oft ärmellosen, äußerst zierlichen kleinen Jacke ausgestaltet, die dazu geschaffen ist, mit Stickerei, Spitzen, Borten, Metallplättchen, Geschmeide und Edelsteinen hervorgehoben zu werden. Der Deckelhut herrscht auf der ganzen Linie, theilweise mit aufgestülpter, neustiliger, den Chinesen entliehener Krempe, anderentheils mit geschwungener, am Rande etwas eingebogener Krempe. Diese zweite Form gilt meist für Hüte aus Filz oder Sammet. Auf der Straße, über dem Haarschopf nimmt sich der Deckelhut allerliebst aus, ist die passende Krönung der schlanken Gestalt. Der Schlankheit halber tragen die Damen beim Ausgehen meist nur anliegende enge Mäntel. Nur daß um den Hals der Fuchspelz, mit Schnauze, Augen und Ohren, Läufern und Schwanz, nicht fehlen darf.

— **Ein Seeroman.** Eine seltsame Geschichte von einer Tragödie auf der See wird aus Falmouth berichtet. Vor einem Monat kam die norwegische Bark „Oro" in Falmuth an und wartete dort auf Befehle. Der Kapitän war jung und schön. In Norwegen hatte er Frau und Kinder zurückgelassen. In Falmouth lebte eine Dame, die auch jung und schön war. Beide verliebten sich leidenschaftlich ineinander, und als die „Oro" nach Hamburg abfuhr, verließ die Dame ihre Heimath und fuhr mit Kapitän Hubert in das Unbekannte mit. Tage vergingen, keine Nachrichten von der Bark gelangten nach Falmouth. Sie war lange überfällig, und in der Stadt beschäftigte man sich sehr mit ihrem Schicksal. Dann kamen die Nachrichten von den schweren Stürmen an der Ostküste, und am letzten Sonntag brachte die „Shipping Gazette" die Fortsetzung der vor einem Monat begonnenen Liebesgeschichte. Der „Oro" gerieth in der Nordsee in schreckliches Wetter und wurde leck. Vier Leute der Mannschaft starben, acht Andere mit Kapitän Hubert und der Dame konnten das Boot des Schiffes herunterlassen und hineingelangen, als gerade die Bark sank. Dann wurde das kleine Fahrzeug fast eine Woche von der schrecklichen See umhergeworfen und seine zehn Insassen litten furchtbar unter Hunger und Kälte. Hubert allein unterlag den Strapazen, vielleicht weil er sich opferte, um seine Gefährtin zu schützen, während sie ihn vor ihren Augen sterben sehen mußte. Am letzten Samstag sah der Fischdampfer „Sonntag" die Nothzeichen des Bootes und nahm die acht Matrosen, die Dame und die Leiche des Kapitäns an Bord. Dagegen schreibt der „Tgl. Rdsch." ihr Berichterstatter in Geestemünde Folgendes: „Der Fischdampfer „Sonntag" lief mit acht Mann von der Besatzung der norwegischen Barke „Oro", den Leichen des Kapitäns und einem weiblichen Fahrgast aus Christianssund in Geestemünde ein. Bei schwerem Wetter traf der Dampfer am ersten Weihnachtstage die Bark in sinkendem Zustande auf 56 ° N. und 6° O. an. Als der Fischdampfer die Nothzeichen sah, näherte er sich der Bark, um die Schiffbrüchigen an Bord zu nehmen. Die ersten Schiffbrüchigen waren bereits glücklich an Bord des „Sonntag". Das Boot war mit Fischern bemannt zur Bark zurückgekehrt und hatte die Letzten in das Boot aufgenommen, als dies am Steven der Bark zerschellte. Alle Insassen konnten gerettet werden, zumal ein deutscher Frachtdampfer noch hinzukam und sich am Rettungswerk betheiligte, nur der Kapitän der „Oro" konnte nicht lebend geborgen werden. Die Bergung der Leiche gelang nur, weil der Verunglückte mit einer Korkweste bekleidet gewesen war. Die „Oro" war in Armitable Island mit Phosphat beladen und hatte drei Wochen in Falmouth gelegen, von wo sie am 11. Dezember weitergegangen war. In dem schwern Sturm waren die Luken aufgeschlagen und das Schiff war voll Wasser. Die Schiffbrüchigen hatten nichts als das nackte Leben gerettet." Diese Darstellung nimmt der englischen Meldung schon einen Theil des romanhaften Beiwerkes.

— **Die Mordthat im Eisenbahnzuge Monte Carlo-Nizza**, von der wir bereits kurz berichteten, wird ihre Sühne finden. Es gelang der Polizei von Nizza, einen 34jährigen Geschäftsreisenden Henry Vidal aus Vals (Departement Ardèche) festzunehmen, der gestand, die Verkäuferin Gertrud Hirschbrunner im Kupee erstochen zu haben. Vidals Verhaftung war einem Zufall zu verdanken; man arretirte ihn nur deswegen, weil er ohne Fahrkarte in einem Zuge betroffen worden war. Aber bald sah man, daß man einen wichtigen Fang gemacht hatte. Vidals Gesicht und Hände waren zerkratzt, seine Handtasche zeigte Blutspuren, er war, wie sich weiterhin ergab, am Tage jenes Mordes in Beaulieu, nahe beim Thatort, gewesen, ein Bahnbeamter erkannte ihn als den Mann, den man damals hatte aus dem Zug springen sehen, und schließlich wurde das blutbefleckte Messer, das man auf den Schienen gefunden hatte, als ihm gehörig von einem seiner Bekannten rekognoszirt. Im Gefängniß versuchte Vidal sich zu entleiben, wurde aber rechtzeitig daran gehindert. Nun endlich legte er ein umfassendes Geständniß ab. Er will Gertrud Hirschbrunner vor einem Jahre in Monte Carlo kennen gelernt haben, wo sie Verkäuferin in einer Konditorei war. Eine gegenseitige Neigung führte zum Verlöbniß. Die Hochzeit war für das Ende der gegenwärtigen Saison angesetzt. „Ich gab meiner Braut", so erzählt Vidal, „600 Francs in Verwahrung, womit wir unsere Einrichtung beschaffen wollten. Dann verreiste ich. Als ich wiederkam, erfuhr ich, daß sich meine Verlobte einen andern Liebhaber angeschafft hatte. Darüber erzürnt, brach ich mit ihr. Ich verlangte meine 600 Frs. zurück, sie machte aber stets Ausflüchte. Am letzten Sonntag verabredeten wir, einander auf dem Bahnhof von Nizza zu treffen; ich sollte sie nach Monte Carlo zurückbegleiten, unterwegs würde sie mir mein Geld wiedergeben. Ich war zur Stelle, wir stiegen zusammen in ein Kupee zweiter Klasse. Während der Fahrt geriethen wir in Streit. Ich kam in solche Wuth, daß ich mein Messer zog und es ihr mehrmals in die Brust stieß. Da ich sah, daß ich sie getödtet hatte, öffnete ich im nächsten Tunnel die Wagenthür u. warf die Leiche hinaus. In der Nähe der Station Eze sprang ich selbst aus dem Zuge. Dabei fiel ich und zerkratzte mir Hände und Gesicht."

— **Ein Juwelendiebstahl in Newyork.** Seit vielen Jahren ist in Amerika kein so großer Juwelendiebstahl vorgekommen, wie der, welcher gegenwärtig die Polizei von Newyork in fieberhafte Aufregung versetzt. Der Werth der gestohlenen Gegenstände beträgt 50 000 Dollars. Die Bestohlenen sind hervorragende Mitglieder der Newyorker Gesellschaft, Herr und Frau Paul Thebaud, und der Dieb ist wahrscheinlich ein Schweizer Namens Kerns, welcher als Kammerdiener bei Herrn Thebaud bedienstet war. Er begleitete Frau Thebaud bei einem Besuche, den sie auf Long Island abstattete, kehrte aber unter dem Vorwande, sein Rasirmesser vergessen zu haben, nach Newyork zurück. Dort raffte er alle im Schrank zurückgelassenen Schmucksachen zusammen, war aber mit dieser Beute nicht zufrieden, sondern kehrte nach Long Island zurück, wo er auch den Schmuck nahm, den die Dame bei sich hatte. Dann borgte er sich von dem Gastfreund, bei dem Madame Thebaud zu Besuche war, Wagen und Pferd aus und fuhr zur Bahn. Seitdem wurde er nicht mehr gesehen. Ein merkwürdiger Zwischenfall hatte sich aber ereignet. Herr Thebaud fuhr mit demselben Zuge wie Kerns nach Long Island, da er seine Frau nicht hatte begleiten können. Er sah Kerns im Rauchsalon schlafend mit einem Lederkoffer, der Frau Thebaud gehörte, neben sich. Er wollte Kerns dafür bestrafen, daß er so leichtsinnig mit dem Eigenthume der Herrschaft umgehe, und ließ durch den Conducteur den Koffer unter dem Sitze verstecken. Dann weckte er Kerns. Dieser war sehr betroffen und erklärte, er sei wegen seiner vergessenen Rasirmesser nach Newyork zurückgefahren; dabei suchte er mit den Augen überall den Koffer. Herr Thebaud, um ihn aus seiner Angst zu befreien, zog den Koffer selbst hervor und reichte ihm denselben und damit die geraubten Juwelen, indem er ihn ermahnte, er möge ein anderesmal vorsichtiger sein. Mr. Thebaud vermißte die Juwelen, als er sich am Sonntag Abends zum Diner ankleidete. Gleich darauf meldete die Wirthschafterin in Newyork durch Telephon, es sei in der Wohnung ein Diebstahl verübt worden. Unter den gestohlenen Schmucksachen befindet sich ein birnförmiges Anhängsel, das 20 000 Dollars werth ist, und eine große silbergraue Perle von 40 Gramm Gewicht, die auf 15 000 Dollars geschätzt wird. Es wirft ein eigenthümliches Licht auf das Schmuckkästchen des Herrn Thebaud, wenn man vernimmt, daß sich in demselben 250 Cravattennadeln befanden, die nun alle in den Händen des Diebes sind. Kammerdiener Kerns soll früher in Diensten einer bekannten europäischen Persönlichkeit gestanden haben.

— **Ein glänzendes Geschäft.** Eine bezeichnende Anekdote erzählt Arsène Alexandre im „Figaro". Er macht darauf aufmerksam, daß die Frauen den Gemälden gegenüber eine Kälte zeigen, die oft bis zur Feindschaft geht. Meistens sind sie sogar auch sehr böse, wenn ihre Männer Bilder kaufen. Daher ist auch die Zahl der Bilderliebhaber, die ihre Käufe heimlich machen und alle möglichen Listen anwenden, um das neuerworbene Meisterwerk in ihre Sammlung einzuschmuggeln, Legion. Einer von ihnen hatte einmal für etwa 15 000 Franken ein Werk von Delacroix „La Fiancée d'Abydos" gekauft. Als er dieses Gemälde mit nach Hause brachte, hielt er folgenden Monolog: „Fünfzehntausend Franken — das gibt sicher eine schreckliche Szene. Ich werde die Hälfte sagen. Ja, siebentausend … das wird schon gehen. Ach, ich kann auch viertausend sagen …" Als er nach Hause kam, sagte er heldenmüthig: „Dreitausend!" Man machte ihm eine saure Miene, aber schließlich beruhigte man sich, und as Bild wurde aufgehängt. Er mußte nun einige Tage verreisen, als er zurückkehrte, fand er seine Frau strahlend vor Glück: „Weißt Du, ich habe in Deiner Abwesenheit ein glänzendes Geschäft gemacht …. Ich habe Dein Bild für 4500 Franken verkauft! .. Macht 1500 Franken Gewinn!" Der tapfere Kunstfreund glaubte, ihn sollte der Schlag rühren …

MARCHIVUM

Nach O 6, 2

17059

habe ich mein **Bureau und Lager** verlegt.

Bei eintretendem Bedarf in unten aufgeführten **Specialitäten** bitte ich über meine Dienste zu verfügen und bemerke noch, dass ich in den gangbarsten Artikeln stets Lager unterhalte und somit in die Lage versetzt bin, prompt zu bedienen.

Industrie-Bedarf
Valentin Corell

Specialgeshäft für techn. Bedarfsartikel

wie: **Holzriemscheiben, Ia. Kernleder-Treibriemen, techn. Gummi- u. Asbestfabrikate, Werkzeugmaschinen** für **Holz-** u. **Eisenbearbeitung, Pumpen etc. etc.**

Adolph's feuer- und diebessichere Dokumenten- und Kassenschränke.

16970

Wer Geld auf Schuldschein, Hypothek, Lebensversicherung oder sonst. gute Sicherheit sucht, schreibe sofort an **O. A. Löthöffel, Berlin W. 35. Potsdamerstr. 27.** 1095

Geld-Darlehen

erhalt. Pers. jed. Standes (auch Damen) von 400 Kronen aufw. zu 5—6 pCt. bei klein. 1/4jähr. Ratenzahlung. Invalidat.-Credite mit und ohne Amortisat. Discr. Vermittlungen jeder Art durch **L. Goldschmidt**, Budapest, Szlagyigasse 5. 1088 (Retourmarke erbeten.)

Ein 2 Monat alter **Knabe**, von besserer Herkunft, wird in liebevolle **Pflege gegeben.** Offerten unt. M. A. Nr. 1090 an die Expedition ds. Bl.

Nur Prima!!

Societa Agrumaria della Conca d'Oro

versendet per Post, Fracht- und Zollfrei in's Haus: 16970

5 kg ächte Sizilianer:

Mandarinen (60—70 St.) à nur M. 7.—
Orangen feine Arancini à nur M. 3.50
Citronen à nur M. 4.—
in einer Sendung

Prompteste Lieferzeit, sorgfältigste Ausführung. Für jede Bestellung von 10 Körbchen folgt **1 Körbchen gratis!!!**

Brief- und Telegramm-Adresse: **Concadoro Chiasso.**

Unterricht

Berlitz-School

P 2, 1, eine Treppe.

Allein autorisirt zur Anwend. der **Berlitz-Methode.** Engl., Frz., Ital., Span., Russ. etc. für Erwachsene von Lehrern der betr. Nation.

Deutsch für Ausländer. Nach der **Berlitz-Methode** lernt man **v. d. ersten Stunde an frei sprechen.** Prospekte u. Empf. hervorrag. Pädag. gratis. **Aufnahme jederzeit. 170 Zweigschulen.** 88885

Ecole française

Q 3, 19, eine Treppe. Conv. Gramm. Handelskorresp. Cours de Litterature. 642

Nachhilfestunden ertheilt ein Lehrer in allen Gymnasialfächern. 852 Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

Ein junger Mann (Italiener) sucht zum besseren Erlernen der deutschen Sprache und Handelscorrespondenz geeigneten Lehrer oder sonst geneigte Person.

Offerten unter Nr. 1101 an die Expedition dss. Blattes.

Unterricht

D 1, 1 eine Treppe D 1, 1

Dr. Weber-Diserens

Sprach-Institut

lehrt nach Konversations-Methode durch wissensch. geb. Lehrer der betr. Nation

Englisch, Französisch, Ital., Spanisch.

Engl., Französ., Spanisch, ital. Handelskorrespondenz.

Klassen- u. Einzelunterricht. Abendkurse.

Prospekte franco. 16969

Stud. Phil. ertheilt Nachhilfe. Näheres Expedition. 679

Soeben erschienen

Mannheimer Adreßbuch

Große Ausgabe preis Mk. 7.—
Kleine " " " 3.—

Dr. Haas'sche Druckerei, E 6, 2.

Alkoholfreies Getränk

Pomril

Perlender Apfelsaft.

Bestes Erfrischungsmittel für Jedermann. 15097

Aerztl. empfohlen für **Zucker-, Nieren-, Blasen-, Nerven-** und **Gicht-Leidende.**

Preis: **35 Pfg.** per Flasche frei Haus.

Pomrilfabrik Carl Moll, T 6, 34. Tel. 1266.

Nächste Grosse Badische Invaliden Geldlotterie

4. Bad. Militärvereinsverbandes zur Unterstützung bedürftiger Mitglieder u. deren Angehörigen

Ziehung sicher 24. u. 25. Jan. 1902.

2288 Geldgewinne

zahlbar ohne Abzug

im Betrage von

Mk. 42000

Hauptpreise Mk. 20 000
1 Hauptgew. Mk. 20 000
1 Gew. baar M. 5000
2 Gew. baar " 2000
4 Gew. baar " 2000
20 Gew. baar " 2000
100 " " " 2000
200 " " " 2000
560 " " " 2800
1400 " " " 4200

Loose à 1 Mark.
11 Loose à 10 Mark.

Porto u. Liste 25 Pfg. extra, empfiehlt 1088

J. Stürmer,
Generaldebit
Strassburg i/E.

in Mannheim bei: B. Tranfeld, A. Kreuzer, G. Ruffert, Wilhelm Wolff, L. Lang, W. Platz; in Heidelberg: J. F. Lang Sohn. in Mannheim bei: M. Herrberger, A. Schmitt, M. Hahn & Co., G. Hordt, schwender, J. M. Raedle, M. Bergenicht, Exp. S. Mannh. Volksblatt.

Vermischtes

Reiche Heirath vermittelt **Frau Krämer, Leipzig,** Brüderstr. 6. Ausk. gegen 30 Pf. 97752

Reiche Heirath vermittelt 749 Frau Krämer, Leipzig, Brüderstr. 6. Ausk. geg. 30 Pfg.

Wer leiht Jemanden gegen **gute Sicherheit** auf kurze Zeit

300 Mark.

Gefl. Offerten unter 1116 F an die Exped. erbeten. 943

Mk. 100,000

auf I. Hypothek, 4 1/4 ganz oder theilweise sofort zu vergeben.

Offerten von Selbstresl. unter Nr. 957 an die Exped. d. Bl.

Darlehen 1094

von 200 Mark aufwärts erhalten Personen jeden Standes zu 4, 5, 6 Proz. und leichtere Quartals-Rückzahlungen vermittelt durch **A. M. Löringz & Co.,** prot. Handels-Gesellschaft und Geldagentur, Budapest, Kecskemetergasse 4. Retourmarke erwünscht.

Geld-Darlehen. Diskret. auf Grundst. u. Häuser, Policen u. Wechsel, Abschl. v. Versch. Offert. unt. R. B. 15698 a. d. Exped. d. Bl. Rückporto erbeten.

Auf Wohnhaus in primo Lage wird nach 100 Mille I. eine **II. Hypothek** von 40—45 Mille aufzunehmen gesucht. Gefl. Offerten sub Nr. 16698 an die Expedition ds. Bl.

Strebsamer junger Mann sucht behufs Gründung eines Geschäfts

15000 Mark

gegen hohen Zins.

Off. mit Angabe des Zinsfusses u. sonstiger Beding. unter S. K. Nr. 1088 an die Exped. ds. Bl.

Nähmaschinen werden **repariert.** 1087 **G. Schemmeringer,** Collinistr. 20.

Weingrosshandlung C. Th. Schlatter

O 3, 2. Telephon 690. O 3, 2.

Altrenommirte Bezugsquelle für 71893

Weine, Liqueure und Spirituosen.

Grösste Auswahl am Platze. — Prompte Lieferung franco Haus.

Man verlange Preislisten.

16397

Bellenstraße Nr. 30

2 Zimmer u. Küche, abgeschl., per sofort bezw. 1. Januar zu **vermiethen.** Näh. Gontardstr. 28 (Laden) oder T 6, 17. 16855

Stengelhof.

Friedrichstr. 4, Wirthschaft. Haltepunkt, sind 4 Wohnungen, sof. beziehb., zu verm. 16779 Näheres Metzgerladen daselbst.

Grosser Laden

sofort oder später zu **vermiethen.** Nachweisbar erste Lage des nördlichen Stadttheils (Hemshof) mit großen Nebenräumen. 802 **Näheres Prinzregentenstraße 56, 2. Stock.**

Abonnement
50 Pfennig monatlich.
Trägerlohn 10 Pfennig.

Durch die Post bezogen incl. Postaufschlag M. 1.83 pro Quartal.
Postliste Nr. 4846a.

Telephon: Redaktion: Nr. 377.

Mannheimer Journal

Amts- und Kreisverkündigungsblatt.

Inserate:
Die Colonel-Zeile . . . 20 Pfg.
Auswärtige Inserate . . 25 „
Die Reklame-Zeile . . . 60 „

Expedition: Nr. 218.

Nr. 5. Samstag, 4. Januar 1902. 112. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Den Vollzug des Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes vom 30. Juni 1900
hier
die Anmeldung der Betriebe der Bauschreiner (Tischler).

No. 132716 I. Durch die Bestimmung des § 1 Absatz 1 Ziff. 2 des Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes vom 30. Juni 1900 ist die Versicherung auf den gesammten Umfang der Gewerbebetriebe ausgedehnt worden, welche sich auf die Ausführung von Maurer-, Zimmer-, Dachdecker- oder sonstigen durch Beschluß des Bundesraths für versicherungspflichtig erklärten Bauarbeiten, wozu auch Bauschreinerarbeiten aller Art etc. gehören, erstrecken. Damit wird die Unterscheidung, die bisher bei diesen Gewerbebetrieben zwischen einzelnen versicherten Arbeiten und anderen nicht versicherten (Werkstatt-) Arbeiten gemacht werden mußte, gegenstandslos.

Wenn z. B. fernerhin ein Schreinermeister 2 Bauschreiner und 4 Möbelschreiner beschäftigt, so beschränkt sich die Unfallversicherung nicht mehr blos auf die 2 Bauschreiner, sondern erstreckt sich auf sein ganzes Personal, nämlich auf 6 Schreiner.

Da nach den Wahrnehmungen des Vorstandes der südwestdeutschen Holzberufsgenossenschaft eine größere Anzahl der durch Bundesrathsbeschluß vom 27. Mai 1886 (Reichsgesetzblatt S. 190) für versicherungspflichtig erklärten Betriebe der Bauschreiner (Tischler) und Einsetzer, welche nach der Bekanntmachung des Reichsversicherungsamts vom 20. Dezember 1886 den Holz-Berufsgenossenschaften überwiesen wurden, immer noch nicht zur Holz-Berufsgenossenschaft angemeldet sind, beziehungsweise sie der Berufsgenossenschaft nicht alle Arbeiter angegeben haben, fordern wir die Unternehmer der bezeichneten Betriebe unter Hinweisung auf die veränderte Rechtslage und die damit verbundene Erweiterung ihrer Pflichten gegenüber der Berufsgenossenschaft zur Anmeldung ihrer Betriebe gemäß § 35 bezw. § 56 des Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes vom 30. Juni 1900 oder vollständigen Angabe ihrer Arbeiterzahl in den Lohnnachweisungen auf.

Mannheim, den 31. Dezember 1901.

Großherzogl. Bezirksamt:
Reff. 705

Bekanntmachung.

Den Schutz der gegen Entgeld in Pflege gegebenen Kinder betr.

No. 341 I. Die Ortspolizeibehörden des Landbezirks werden an die gemäß § 7 der bezirkspolizeilichen Vorschrift vom 30. Oktober 1882 zu erstattende Vorlage einer Tabelle über die während des abgelaufenen Jahres in der Gemeinde gegen Entgeld in Privatpflege abgegebenen Kinder unter 7 Jahren, eventuell an Erstattung einer Fehlanzeige hiermit erinnert.

Mannheim, den 2. Januar 1902.

Großh. Bezirksamt:
Heintze. 707

Bekanntmachung.

Den Vollzug der Gewerbeordnung
hier,
die Ausstellung von Arbeitsbüchern betr.

Nr. 492 I. Wir machen die Bürgermeisterämter des Landbezirks und Stabhalterei zur alsbaldigen Erledigung darauf aufmerksam, daß gemäß § 127 G.-B.-O. zur Gew.-Ord. das Verzeichniß der ausgestellten Arbeitsbücher, Muster P, am Schlusse jeden Kalenderjahres abzuschließen und hierher zur Einsicht vorzulegen ist.

Mannheim, 2. Jan. 1902.

Großh. Bezirksamt:
Frech. 704

Bekanntmachung.

Den Vollzug der Gewerbeordnung betr.

Nr. 501 I. Die Bürgermeisterämter und Stabhalter des Bezirks werden veranlaßt, bis 15. Jan. l. J. das nach § 8 der Verordnung vom 23. Dezbr. 1883, den Vollzug der Gewerbeordnung betr., aufzustellende Verzeichniß der im abgelaufenen Jahre neu oder wieder eröffneten Gewerbebetriebe anher vorzulegen oder Fehlanzeige zu erstatten.

Mannheim, 2. Januar 1902.

Großh. Bezirksamt:
Frech. 706

Tagesordnung

für die am **Donnerstag, 9. Januar 1902,** stattfindende öffentliche

Bezirksraths-Sitzung

1. J. S. des Karl Schnepf u. Gen. in Mannheim gegen die Stadtgemeinde Mannheim, Straßenkosten betr.
2. Wirthschaftsgesuch des Jakob Lage, Jungbuschstr. 29, Schankwirthschaft ohne Branntwein.
3. Wirthschaftsgesuch des Karl Aug. Lecke, B 6, 30/31, Schankwirthschaft mit Branntwein.
4. Wirthschaftsgesuch des Joh. Mauer, Waldhof, Ecke der Allheim- u. Hubenstr., Gaßwirthschaft.
5. Wirthschaftsgesuch des Joh. Kalb, Waldhof, Langestr. 49, Gaßwirthschaft. 715
6. Wirthschaftsgesuch des Wilh. Rechner, L 6, 10, Realgastwirthschaft zum „Prinz Karl".
7. Wirthschaftsgesuch der Ritterbrauerei, Aktiengesellschaft, in Schwetzingen, H 1, 4, Realgastwirthschaft zum „Weißen Lamm".
8. Wirthschaftsgesuch des Emil Staub, G 5, 16, Realgastwirthschaft zum „Eisernen Kreuz".
9. Gesuch des Georg Orth in Neckarau um Uebertragung seiner Schankwirthschaftskonzession von Friedrichstraße 79 nach Mannheimerlandstraße 38.
10. Gesuch des Ferdinand Bär in Sandhofen um Erlaubniß zum Branntweinausschank in seiner Wirthschaft.
11. Gleiches Gesuch des Nicolaus Bub, Friedrichsfelderstr. 7.
12. Errichtung einer Schlachthütte durch Karl Kübner Wirthe in Sandhofen.
13. Herstellung einer Wasserentnahme-Anlage aus dem Mühlauhafen für das Feuerlöschpumpwerk des Mühlauhafen-Bahnhofs.
14. Den Pistoranschluß der Eisengießerei, Ecke der Käferthaler- und Garnisonstraße an die städt. Kanalisation.
15. Gesuch der Stadtgemeinde Mannheim um Erlaubniß zur Errichtung von Lagerplätzen an der sogen. Wasserschachtel am linken Neckarvorland.
16. Ermittlung der Schätzer zur Einschätzung der Grundstücke von Schriesheim und Ladenburg.

Sämmtliche auf die Tagesordnung bezüglichen Akten liegen während 8 Tagen zur Einsicht der Betheiligten, sowie der Herren Bezirksräthe auf diesseitiger Kanzlei auf. 570

Mannheim, 4. Januar 1902.

Großh. Bezirksamt:
Lang.

Zwangs-Versteigerung.

Montag, den 6. Jan. 1902, Nachmittags 2 Uhr, werde ich im Pfandlokal Q 4, 5 hierselbst gegen Baarzahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 17056

2 Roßhaarzupfmaschinen, eine Seegrasszupfmaschine, 1 Strickmaschine, 1 Nähmaschine, 1 vierrädriger Wagen, 1 Regulateur, Bettstellen mit Rost und Matratzen, allerlei Polstermöbel, 3 Stücke Reisei, Werg, Divanitaschen, Drell, Wolle, Gallerieleisten, Vorhängen, Bilder, Bücher und Karten, verschiedene Schreibwaaren-Artikel, sowie Möbel aller Art.

Mannheim, 4. Januar 1902.

Kupfermann,
Hilfs-Gerichtsvollzieher.

Holz-Versteigerung.

Am 17022
Mittwoch, 8. Januar 1902, Nachmittags 2 Uhr
werden auf dem Rathhause in Seckenheim
600 Ster forlenes Prügelholz u.
4000 Stück Wellen
aus dem Gemeindewald gegen Baarzahlung vor der Abfuhr loosweise öffentlich versteigert.

Seckenheim, 30. Dezember 1901.

Bürgermeisteramt:
Volz.

T 1, 2 Breitestraße schöne Wohnung, 5 Zim. Küche, Badezimmer u. Zubehör per sofort ob. spät. zu v. 13260

Urtheil.

In der Anklagesache gegen

1. Schaaf, Philipp Jakob Ehefrau, Elisabetha geb. Schreckenberger von Neckarhausen, Händlerin in Feudenheim,
2. Sauer Heinrich Ehefrau, Elise geb. Barthmann von Unterflinkenbach, wohnhaft in Feudenheim,

wegen Betrugs und Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz

hat das Schöffengericht zu Mannheim in der öffentlichen Sitzung vom 9. Dezember 1901, an welcher Theil genommen haben:

1. Vorsitzender Gr. Amtsrichter Dr. Finter, als Schöffen Viktor Lindner hier, Michael Laur hier,
2. als Vertreter der Staatsanwaltschaft Rechtspraktikant Lang,
3. als Gerichtsschreiber Aktuar Weiß

auf Grund der stattgehabten Verhandlungen zu Recht erkannt:

Die Angeklagte Philipp Jak. Schaaf Ehefrau, Elisabeth geb. Schreckenberger von Neckarhausen, Händlerin in Feudenheim, wird wegen Betrugs in idealem Zusammentreffen mit Vergehen nach § 10 Ziffer 2 des Nahrungsmittel-Gesetzes, § 18 des Gesetzes betreffend den Verkehr mit Butter, Käse 2c. vom 15. Juni 1897 § 148 Ziffer 7 der Gewerbeordnung zur Gefängnißstrafe von

einem Monat

und zur Geldstrafe von

fünfzig Mark

an deren Stelle im Falle der Unbeitreibbarkeit eine Gefängnißstrafe von weiteren zehn Tagen tritt.

Die Angeklagte Heinrich Sauer Ehefrau, Elise geb. Barthmann von Unterflinkenbach, wohnhaft in Feudenheim wegen Beihülfe zum Vergehen des Betrugs in idealem Zusammentreffen mit Beihülfe zum Vergehen nach § 10 Ziff. 2 des Nahrungsmittelgesetzes zur Gefängnißstrafe von

einer Woche

sowie beide zu den Kosten verurtheilt.

Zugleich wird erkannt, daß der verfügende Theil des Urtheils nach erreichter Rechtskraft durch einmaliges Einrücken in den Anzeigentheil des in Mannheim erscheinenden General-Anzeigers auf Kosten der Angeklagten öffentlich bekannt zu machen ist.

Der Vorsitzende:
(gez.): Dr. Finter.
Der Gerichtsschreiber:
(gez.:) Weiß.

Die Uebereinstimmung mit der Urschrift beurkundet und die Vollstreckbarkeit des Urtheils bescheinigt 714

Mannheim, 2. Januar 1902.

Der Gerichtsschreiber Großherzogl. Amtsgerichts XI.
Dietrich.

Kohlen-Einkaufs-Genossenschaft Mannheim.

e. G. m. b. H.

Mitgliederstand

5./11. 1900	127 m.	665 M.	Anth.
eingetreten	67 „	335 „	„
ausgetreten	—	—	
Sa.	194 „	1000	„

Stand am Schlusse des Geschäftsjahres 31. Juli 1901, 194 mit 1000 M. Anthellen und 1000 M. Haftsumme.

Der Vorstand: 17061
Benz. Möhler.

Mannheimer Liedertafel.

Die Abfahrt nach Ladenburg findet

Sonntag, 5. Januar, Nachmittags 3 Uhr 48 Min.

mit Zug der Main-Neckar-Bahn statt. 17064

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die Vertheilung der Geschäfte unter die Mannheimer Gerichtsvollzieher betr.

Wir bringen nachstehend die vom 1. Januar d. Js. ab bestehende

Geschäftsvertheilung

für die Gerichtsvollzieher in Mannheim

zur öffentlichen Kenntniß.

I. Distrikt (Hibschenberger, U 6, 5, part.)

Die landgerichtl. Zustellungen v. A. und die durch den Gerichtsschreiber gemäß § 166 C.-P.-O. vermittelten förmlichen Zustellungen in Sachen der Civilkammern.

II. Distrikt (Zirkel, B 2, 2, III.)

Die landgerichtl. Zustellungen v. A. w. der I. Kammer für Handelssachen.

III. Distrikt (Höflein,) Windeckstraße 21, III.

1. Die staatsanwaltschaftlichen Zustellungen v. A. mit Ausnahme der offenen Zustellungen.
2. Die landgerichtl. Zustellungen v. A. in Strafsachen.
3. Die Landgerichtl. Zustellungen v. A. aus der II. Kammer für Handelssachen und die durch den Gerichtsschreiber gemäß § 166 C.-P.-O. vermittelten förmlichen Zustellungen aus beiden Kammern für Handelssachen.

IV. Distrikt (Hartmann, Rheindammstraße 47, III.)

Die amtsgerichtl. Zustellungen v. A. auf Mannheimer Gemarkung in Civilsachen, in denen der Beklagte westlich der breiten Straße und ihrer in gerader Richtung gedachten Verlängerung wohnt.

V. Distrikt (Klee, Luisenring 7, IV.)

Die amtsgerichtl. Zustellungen v. A. in Civilsachen östlich der breiten Straße und ihrer Verlängerung.

VI. Distrikt (Gautert, Augartenstraße 57, III.)

1. Die vermittelten amtsgerichtlichen förml. Zustellungen in Civilsachen gegen außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wohnende.
2. Die amtsgerichtl. Zustellungen v. A. in Civilsachen gegen außerhalb des Gerichtsbezirks Wohnende.
3. Die amtsgerichtl. Zustellungen v. A. auf Mannheimer Gemarkung in Civilrequisitionen.

VII. Distrikt (Schmitt, D 4, 11, IV.)

Stadt Lit. A—D innerhalb der Ringstraße.

VIII. Distrikt (Ropper, B 4, 14, III.)

Stadt Lit. E, F, G, innerhalb der Ringstraße.

IX. Distrikt (Futterer, G 2, 15, III.)

Stadt Lit. H, J, K, innerhalb der Ringstraße.

X. Distrikt (Dauguard, L 4, 8, II.)

Stadt Lit. L, M, N, O, innerhalb der Ringstraße.

XI. Distrikt (Roster, C 1, 12, III.)

Stadt Lit. P, Q, R, innerhalb der Ringstraße.

XII. Distrikt (Kupfermann, Gerichtsvollzieherdienstverweser, Eichelsheimerstraße 44, III.)

Stadt Lit. S T U innerhalb der Ringstraße.

XIII. Distrikt (Stober, Bellenstraße 32.)

Gemarkung Mannheim zwischen Luisenring—Parkring (früher Hafenstraße) Neckar und Rhein.

XIV. Distrikt (Striegel Tattersallstraße 20, III.)

Schwetzinger-Vorstadt zwischen Kaiserring, Friedrichsfelder- und Schwetzingerstraße (siehe Anmerkung.)

XV. Distrikt (Wehrle Gerichtsvollzieherdienstverweser, J 3a, 5.)

Gemarkung Mannheim zwischen Schwetzinger- und Augartenstraße, begrenzt im Westen durch die Seckenheimerstraße (siehe Anmerkung.)

XVI. Distrikt (Lindenmeier, Gerichtsvollz.-Dienstverw. Eichelsheimerstraße 28)

Gemarkung Mannheim zwischen Augartenstraße, Seckenheimerstraße, Kaiser- bezw. Friedrichsring und Neckar (siehe Anmerkung).

XVII. Distrikt (Hitzler, Gerichtsvollz.-Dienstverw. Rheinaustraße 6 III.)

Gemarkung Mannheim jenseits des Neckars westlich der 4. Querstraße und Waldhofstraße (siehe Anmerkung).

XVIII. Distrikt (Schneider, Riedfeldstraße 24).

Gemarkung Mannheim jenseits des Neckars östlich der 4. Querstraße und Waldhofstraße (siehe Anmerkung)

XIX. Distrikt (Baumann, Rheindammstraße 24)

Lindenhof.

XX. Distrikt (Schreiber)

Die Landorte Feudenheim, Wallstadt, Ilvesheim Ladenburg, Neckarhausen, Schriesheim.

XXI. Distrikt (Groß, Gerichtsvollz.-Dienstverw. Bahnhofplatz 9 V.)

Neckarau.

XXII. Distrikt (Spielmann, Gerichtsvollz.-Dienstverw., Eichelsheimerstraße 41 II).

Seckenheim-Rheinau und Relatshaus.

XXIII. (Ausbildungs-) Distrikt (Hartmann, Rheindammstraße 47 III.).

Sandhofen mit Sandtorf, Schaarhof und Kirschgartshausen.

XXIV. (Ausbildungs-) Distrikt (Kramer, Gerichtsvollz.-Dienstverw., Seckenheimerstraße 102.

Waldhof, Ryelhof.

XXV. (Ausbildungs-) Distrikt (Schmidt, Gerichtsvollzieher-Dienstverw., N 1, 9, Kaufhaus).

Käferthal.

Anmerkung: Die Grenze zwischen Distrikt XIV. und XV., XV. und XVI., XVII. und XVIII. wird durch die Mitte der Schwetzinger-, bezw. Seckenheimer- und Augartenstraße, bezw. 4. Querstraße und Waldhofstraße gebildet.

Dabei machen wir darauf aufmerksam, daß, soweit eine Distriktsänderung erfolgt ist, — wir verweisen auf Distrikt XV, der früher mit dem jetzigen Distrikt XVI vereinigt war, auf Distrikt XVIII, zu dem der früher zu Distrikt XVII gehörige Stadttheil zwischen der 3. und 4. Querstraße gekommen ist, auf Distrikt XXI, der zum früheren Distrikt XVI (Gerichtsvollz. Baumann) gehörte, auf Distrikt XXII, der früher von Gerichtsvollz. Schneider mitverwaltet wurde, auf Distrikt XXIV, welcher mit Distrikt XVIII vereinigt war, — die am 1. Januar dss. Js. noch anhängigen Sachen an den nach obiger Geschäftsvertheilung jetzt zuständigen Gerichtsvollzieher abgegeben wurden.

Mannheim, 2. Januar 1902.

Großh. Amtsgericht I.
J. V.: 176
Dr. Bernauer.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unseren lieben Gatten, Vater, Bruder, Schwager und Onkel

H. Lorenz Ritzler,

Eisenbahn-Bureaudiener

nach langem, schweren, mit Geduld ertragenem Leiden, öfters mit den hl. Sterbesakramenten versehen, im Alter von 31 Jahren 4 Monaten zu sich in die ewige Heimath abzurufen.

Die Beerdigung findet **Montag Vormittag 11 Uhr,** vom Sterbehause **Eichelsheimerstr. 7** aus statt.

Im Namen der Familie:
Die tieftrauernde Gattin nebst 3 unmündigen Kindern.

Mannheim, den 3. Januar 1901. 1121

Tanz-Institut H. Zimermann

Q 2, Saal zur Central-Halle Q 2,
Dienstag und Freitag Abends 8 Uhr
Beginn des neuen Tanz-Kursus
wozu um baldgefl. Anmeldungen bittet 17062
H. Zimermann, geprüfter Tanzlehrer, **T 2, 16a**

Kirchen-Ansagen.

Katholische Gemeinde.

Jesuitenkirche. Sonntag, 5. Jan. 6 Uhr Frühmesse. 7 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Militärgottesdienst mit Predigt. ½10 Uhr Predigt und Amt. 11 Uhr hl. Messe. 2 Uhr Christenlehre. (¾2 Uhr: Die Knaben des 3. u. 4. Jahrgangs im Saal.) ½3 Uhr Weihnachtsandacht, hierauf Beichtgelegenheit.

Untere kathol. Pfarrei. Sonntag, den 5. Januar. 6 Uhr Frühmesse. 7 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Singmesse mit Predigt. ½10 Uhr Predigt, nachher Amt. 11 Uhr heil. Messe. ½3 Uhr Andacht für die hl. Weihnachtszeit. ¾4 Uhr Versammlung der kathol. Mütterbruderschaft mit Vortrag und Andacht, nachher Beicht.

Kathol. Bürgerhospital. Sonntag, den 5. Januar. ½9 Uhr Singmesse mit Predigt. Der Nachmittagsgottesdienst fällt heute aus.

Laurentiuskirche. Neckarvorstadt. Sonntag, 5. Jan. Beichtgelegenheit von Morgens 6 Uhr an. ½7 Uhr Frühmesse. 8 Uhr Singmesse mit Predigt. ½10 Uhr Predigt und Amt. 11 Uhr hl. Messe. ½3 Uhr Vesper.

Heiliggeistkirche. Sonntag, 5. Jan. Von 6 Uhr an Beicht. ½7 Uhr Frühmesse. 8 Uhr Singmesse m. Homilie. ½10 Uhr Amt und Predigt. Nachm. ½3 Uhr Vesper, nachher Beichtgelegenheit.

Grundstücksversteigerung.

Auf Antrag werden am
Montag, 13. Januar 1902, Vormittags 9 Uhr,
im **Rathhaus zu Seckenheim** die nachbeschriebenen, dem Philipp Hermann Kegel und dem Johann Kegel, beide vertreten durch ihren Vormund Kaufmann Philipp Kegel in Seckenheim, gehörigen Grundstücke öffentlich zu Eigenthum versteigert.

a. Gemarkung Seckenheim:
1. L.-B. No. 523, 3 a 44 qm Hofraithe mit Hausgarten und Gebäulichkeiten, tax. 4500 M.
2. L.-B. No. 1580, 7 a 55 qm Acker im Niederfeld beim Ocnauer Weg, tax. 870 M.

b. Gemarkung Mannheim-Neckarau:
L.-B. No. 5102, 15 a 16 qm Acker im Hermsheimer Bösfeld, Bösbeck, tax. 900 M.

Der Zuschlag erfolgt dem Höchstbieter. Die übrigen Steigerungsbedingungen können bei Gr. Notariat 7 hier — P 6, 20, 3. Stock — oder auf dem Rathhaus zu Seckenheim eingesehen werden. 651

Mannheim, 28. Dezbr. 1901.

Gr. Notariat 7:
Eielborn.

Streng reell!
Möbel jeglicher Art
complete Betten
liefert frachtfrei direkt an Private ohne Zwischenhändler, reell und billig, große leistungsfähige ausmärtige (süddeutsche) **Möbelfabrik** unter coulantesten Bedingungen und strengster Diskretion auf monatliche oder vierteljährliche Ratenzahlungen ohne Erhöhung des wirklich reellen Preises. Langjährige Garantie für solide Ausführung. Offerten unter H. 3204 D. a. d. Exp. ds. Bl. erbeten. 15808

Deutsche erstkl. Nähmaschinen auf Wunsch auf **Theilzahlung.** Anzahlung v. 3 M. an. Sehr billige Preise. Man verlange kostenfrei Preisliste Nr. 1. 16349
S. Rosenau in Hachenburg.

Husten stillen
die bewährten u. feinschmeckenden 14792
Kaiser's Brust-Caramellen
2740
not. beglaubigte Zeugnisse verbürgen
den sicheren Erfolg bei **Husten, Heiserkeit, Catarrh u. Verschleimung.** Dafür Angebotenes weise zurück. Paket 25 Pfg.
Niederlage bei:
Th. v. Gichstedt, Drog., N 4, 12.
Ernst Gummich, „ D 3, 1.
Edm. Meurin, „ F 1, 8.
Ludw. Thiele, „ U 1, 9.

Clichés
jeder Art und für jede Reclame in feiner Ausführung.
Sachs & Co.,
F 7, 20. 10088

N 4, 9 Comptoir, 2 oder 3 Zimmer sofort zu vermiethen. Näh. 2. St. 15300

Eigenthümer: Katholisches Bürgerhospital. — Verantwortlicher Redakteur: Karl Apfel. — Druck und Vertrieb: Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei.

MARCHIVUM

Automaten-Halle
P 2, 3½, Mannheim.
14268
Sehenswürdigkeit ersten Ranges.

Mannheimer Musikwerke-Manufaktur
SCHMID & DÜLK, G. m. b. H.
Fabrikation und Verkauf aller existirenden Musikwerke. — Seit 1899 allein über 90 große Orchester-Pianos geliefert. — Nur erste Referenzen. — Billigste Preise. — Coulante Bedingungen. — Weitgehendste Garantien. — Eigene Construktions- und Reparaturwerkstätte. — Stimmen aller Musikwerke.

Colosseum-Theater, Mannheim.
Sonntag, 5. Januar, 4 Uhr u. 8¼ Uhr
Der Herr Expositus.
Lebensbild mit Gesang in 4 Akten von Neuert. 17011

Großh. Hof- u. Nationaltheater in Mannheim.
Sonntag, den 5. Januar 1902.
38. Vorstellung. Abonnement A.
LOHENGRIN.
Oper in 3 Akten von Richard Wagner.
Dirigent: Herr Hofkapellmeister Kähler. Regisseur: Herr Fiedler.
* * Telramund . . Herr Albin Scholz vom Kgl. Hoftheater in München als Gast.
Kasseneröffn. ½6 Uhr. Anf. präc. 6 Uhr. Ende 10 Uhr.
Dauer des ersten Zwischenaktes 15 Minuten, des zweiten 20 Min.
Große Eintrittspreise.

Montag, 6. Januar. 38. Vorstellung im Abonnement B.
Wenn die Liebe geht.
Schauspiel in 1 Akt von Ludwig Rohmann.
Hierauf:
Sonne und Erde.
Ballet in 4 Bildern von F. Gaul und J. Haßreiter. Musik von J. Bayer.
Zum Schluß:
Die Medaille.
Komödie in 1 Akt von Ludwig Thoma.
Anfang 7 Uhr.

„Modernes Theater", Apollotheater. Haltestelle der Straßenbahn.
Sonntag, den 5. Januar 1901, Nachm. 3 Uhr: 15. Volksvorstellung zu Einheitspreisen. (Alle Plätze 50 Pfg.) 17026
Der Probepfeil.
Abends 8 Uhr: 1. Gastspiel des Herrn Carl Schönfeld.
Die Macht der Finsterniß.

Kaiser-Panorama
B 1, 7a. 16972
Schlösser König Ludwigs II. von Bayern:
Hohenschwangau und Neuschwanstein.

M 4, 7. **Plissiren.** M 4, 7.

Zu einem sehr netten
Tanzkursus
sind noch einige Damen und Herren erwünscht. — Näheres
Gustav Lüner, Q 3, 2/3.
Privatunterricht zu jeder Tageszeit. 15839

„Institut Büchler"
Staatlich conc. Handelsschule Rastatt.
Lehranstalten für Erwachsene.
Mannheim, D 6, 4. Frankfurt a/M., Zeil 74.
Halb- u. Vierteljahrskurse, auch Einzelfächer.
Unterrichtszeit von Morgens 8 bis Abends 10 Uhr.
Buchhaltung, kaufm. Rechnen, Stenographie (Gabelsb. od. Stolze-Schrey), Maschinen- u. Schönschreiben, Kontorpraxis, Moderne Sprachen 2c.
Das Honorar versteht sich für die garantirt vollständige Ausbildung, niemals für festgesetzte Stundenzahl. Sehr günstige Resultate. Man verlange Prospekt. 94878
Eintritt jederzeit. Damen separate Räume.
Zeugniß und Stellenvermittlung kostenfrei.

Ph. Graeff
empfiehlt:
Pfälzer- Weine
Mosel- „
Rhein- „
Französ. „ Directer Import
Spanische „ „ „
Italienische „ „ „
Deutsche Schaumweine
Deutsche Cognacs
Franz. Cognacs Directer Import
Franz. Champagner „ „
Punschessenzen, Selner u. Roeder
in allen Preislagen.
Engros und Kellerei: Dalbergstr. 13 **Ph. Graeff** Detail-Verkauf: G 4, 10,
Telephon 1253. 551
Preislisten gerne zu Diensten.

Pianos in Kauf und Miethe; Oelgemälde bei 13418 A. Donecker, L 1, 2.

An die
verehrlichen Hausbesitzer!
Wiederholt mußten zwecks Kabellegung durch uns ganz neu erstellte Bürgersteige aufgebrochen werden, weil die angrenzenden Herren Hausbesitzer nicht rechtzeitig oder gar nicht unserer Einladung, die Hausanschlüsse bald machen zu lassen, Folge gaben.
Da **ein Hausanschluß nur 50 Mark** kostet, ist es doch wirklich kein großes Verlangen, wenn im eigensten Interesse unserer Bitte bald entsprochen wird. Da ferner **zunehmend sich alle** besseren Häuser den elektrischen Anschluß verschaffen, ist es gewöhnlich nur eine Zeitfrage für den betreffenden Hausbesitzer die Elektricität einzuführen. Anmeldebogen senden wir auf Verlangen sofort zu und geben gleichzeitig gerne Rathschläge.
Hochachtungsvoll!
Städtisches Elektricitätswerk Mannheim
Brown, Boveri & Cie., A.-G.
J. V.: Tretrop. 17054

GrosseVogel-Ausstellung
der

Vereinigten Mannheimer Kanarienzüchter-Vereine

(Mannh. Kanarienzüchterverein u. Vogelzuchtverein Kanaria)
am 11., 12. u. 13 Januar 1902
in dem Saale des Gold. Karpfen, F 3, 13½
verbunden mit
Prämiirung und Verloosung
von feinen Kanarien, Papageien, Exoten etc.
Loose à 50 Pfg. sind zu haben bei allen durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.
Ziehung findet am 13. Januar statt.
Im Interesse unserer guten Sache laden wir alle Vogelfreunde höflichst ein. 16875
Der Vorstand.

G. C. Wahl
Inhaber Frdr. Bayer & Gg. Brück
N 3, 10 Mannheim Telefon 648.
Möbel und Decorationen
in jeder Stylart.
Lager in Holz- und Polstermöbel
in gediegener Ausführung.
Complette Musterzimmer zur gefl. Ansicht.
Uebernahme ganzer Einrichtungen.
15831 Unbeschränkte Garantie.

Oeffentliche
Untersuchungs-Anstalt und chemische Versuchsstation
von
Dr. Bissinger u. Dr. Graff
Amtliche Chemiker für verschiedene staatliche und städtische Behörden
D 1, 3. Mannheim D 1, 3.
Analysen aller Art für Handel, Gewerbe und Industrie
u. A. von
Chemikalien und Rohprodukten aller Art, von Hüttenprodukten, Metallen, Baumaterialien, Kohlen (Heizwerthbestg., Rauchgasanalysen), Asphalt, Mineral- und Cylinderölen, Fetten und Wachsen, künstl. Düngemitteln und Futterstoffen, Oelkuchen, Trink- und Brauchwasser, von Specialitäten (Geheimmitteln), von Giften und vergifteten Substanzen u. s. w.
Untersuchungen u. Begutachtung von Nahrungs- u. Genussmitteln insbesondere von Wein, ferner von Milch, Mehl, Brod, Butter, Speisefetten u. Oelen, Chocolade 2c.
Eingehende und sachgemässe Untersuchung von Harn, von Secreten der Harnwege, von Auswurf (bei Lungenkranken), von Blut u. A. 99462

B 1, 3 Breitestrasse. **F. H. ESCH** Fernsprecher No. 503.
Special-Geschäft in Oefen und Kochherden.

Verkauf
der als vorzüglich bekannten Musgrave's Original Irischen Oefen, DRP. W. 81,533 für Dauerbrand, Fabrikat der Firma Esch & Co., Fabrik Irischer Oefen in ca. 80 verschiedenen Nummern einfacher u. eleganter Ausstattungen für Wohnräume, Schulen, Kirchen, Ateliers, Läden, Werkstätten, Gärkeller, Restaurants, Trockenräume, Treppenhäuser etc., Amerikaner-, Füllregulir-, Steinkohlen- und Petroleum-Oefen, Badeöfen, Gaskoch- und Heiz-Apparate. 99254

Roeder's Kochherde. Musgrave's Engl. Stalleinrichtungen.

Neu! Achtung! Neu!
„Gassparer."
Mit meiner **Gasregulirdüse** sparen Sie laut amtlichem Atteste pro Stunde u. Flamme 20—45 ltr Gas.
Auf jedes Glühlicht passend. Kein Schwarzwerden der Strümpfe mehr. 17006
Fritz Rest, L 2, 4.

Mütter
gebt Eueren Kindern bei
Husten—Katarrh
Ackermanns schwarzen
Johannisbeersaft
echt Fl. 50, 100 Pf. 16491
Ludwig & Schütthelm
in Neckarau Gebr. Keller.

Frauen-Arbeitsschule
des
Frauenvereins Mannheim.
Freitag, den 3. Januar 1902 beginnt ein neuer Lehrgang in sämmtlichen Zweigen **weiblicher Handarbeit** einschließlich **Putzmachen.**
Anmeldungen nimmt bis zum **21. d. Mts.** und vom **3. Januar 1902** an die erste Lehrerin Fräulein E. May in unserm Schulhaus **M 3, 1,** während den Unterrichtsstunden entgegen. 15970
Auskunft wird daselbst gern ertheilt und der Lehrplan unentgeldlich abgegeben.
Mannheim, den 9. Dezember 1901.
Der Vorstand.

Wohnungsnachweis.
Wir bringen hiermit zur Kenntniß, daß auf unserem
Vereinsbureau, C 2 Nr. 10a,
Nachmittags von 2—5 Uhr Wohnungen unentgeldlich nachgewiesen werden. Für unsere Mitglieder geschieht die Aufnahme zu vermiethender Wohnungen kostenfrei. 10726
Grund- und Hausbesitzer-Verein, e. V.

Consumverein Mannheim
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht
Telefon 1241 z. Z. 1850 Mitglieder Telefon 1241
beabsichtigt mit einer Anzahl hiesiger Firmen der **Manufaktur-, Weiß- und Wollwaaren, Herren- und Knabengarderobe, Schuhwaaren, Möbel- und Ausstattungs-Branche und sonstiger Wirthschaftsbedürfnisse** in 17040
Lieferanten-Rabattverkehr
zu treten. Diesbezügl. Offerten nach dem Bureau des Vereins, Jungbuschstr. 21, erbeten. **Der Vorstand.**

Zahnarzt Dietrich Nachf. Bischoff, Dentist
Strohmarkt P 4, 16, Mannheim, Telefon 2342.
Künstl. Zahnersatz mit und ohne Gaumenplatte (sogenannte Kronen- und Brücken-Arbeit) nach neuesten Systemen. **Schmerzloses Plombiren** selbst der schlechtesten Zähne in Gold, Silberamalgam und Emaille. 97908
Zahnziehen auch schmerzlos.
Sprechst.: Wochentags 8—7, Sonntags 9—3 Uhr.

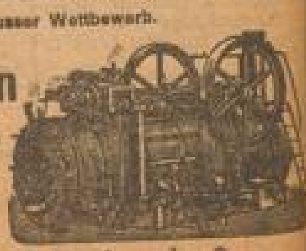
Den geehrten Herrschaften zur gefl. Nachricht, daß ich mit dem 6. Januar meinen 16637
Privat-Tanz-Unterricht
beginne. Wegen Zusammenstellung ersuche ich, mich mit Ihren Anmeldungen baldigst beehren zu wollen.
Hochachtungsvoll **Anna Arno, 11. Querstr. 19.**

Mk. 1.20 Damenkopfwaschen,
Separater Salon.
Haar- u. Kopfwaschen mit Patent Haartrockner.
Vorzüglich gegen **Haarausfall** und **Schuppen.**
Beseitigt das lästige **Jucken** der Kopfhaut und befördert den **Haarwuchs.**
Damenfrisiren auch ausser dem Hausse im **Abonnement.**
C 2, 24 Heinrich Seel, C 2, 24
Damen- und Herren-Friseur. 15145

Wunderbare Heilerfolge
bewirken die modernen physikalischen Heilfaktoren durch Elektricität, Licht, Wassermassagen bei:
Gicht, Rheumatismus, Asthma, Ischias, Verdauungsstörungen, Zuckerkrankheit, Fettsucht, Nieren- und Leberleiden, Blutarmuth, Bleichsucht, Strophulose, Nervöse Leiden jeder Art, Flechten, Finnen, Gesichtspickel, offene Beinschäden, Entzündungen 2c. 97851
Näheres durch
B. Langen, P 4, 13.
Leiter: Heh. Schäfer, P 4, 13.
Sprechst. von Morg. 9 bis Abends 9 Uhr.
Sonntags v. 9—1 Uhr Prospect gratis.

Höchste Preisauszeichnungen. Ehrenpreis vom Unionklub.
Hofwagenfabrik
Franz Nitzschke
Stolp i. Pomm. 15
Gegr. 1844. — Dampfbetrieb. — 125 Arbeiter. — Jährlicher Absatz ca. 450 Gefährte.

Acetylen-Laternen gleichz. zum Kerzenbrennen Mk. 45 pro Paar.
Strohschlitten,
Pommersches Spezialgefährt,
in ff. Ausführung incl. Decke für Mk. 175 franko jeder Bahnstation. — Kataloge über alle anderen Schlittenarten, sowie über Wagen franko.
15340

Heinrich Lanz, Mannheim.
Weltausstellung Paris 1900
Vicepräsident des Preisgerichts Classe 19
(Dampfmaschinen, Lokomobilen, Kessel)
daher ausser Wettbewerb.
Lokomobilen
von 4—300
Pferdekräften.

Ueber **10000** Stück verkauft
Gleicher Absatz von keiner anderen Fabrik Deutschlands erreicht.
71998a

...aturbutter, 10 Pfd. Colli M. 8,50, 10 Pfd. Bienenhonig M. 4,50, fr. geschl. fette Gänse à St. M. 4,50, ... H. Spitzer, Prodzyna 127 via Schles.

Entlaufen

Junger Schäferhund entlaufen, rothgelb mit weißen Pfoten. Abzugeben gegen gute Belohnung 1103 **American Bar, Hansahaus.**

Zugelaufen

Ein rothgelb. schott. **Schäferhund**, männl. Geschlechts, zugelaufen. Abzuholen geg. Futtergeld u. Einrückungsgebühr. 994 Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

Verloren

Von N 3 bis F 4 ein **Portemonnaie** mit 100 Mk. u. einem Schuldschein am Donnerstag verloren gegangen. Abzugeben geg. gute Belohng. i. d. Exp. 1030

Ankauf

Gebr. Ladeneinrichtung zu kaufen gesucht. 1099 Offerten unter Nr. 1099 an die Expedition dis. Blts.

Badeofen, gebraucht, für Holz- od. Kohlenfeuerung, zu kaufen gesucht. Offerten unter Nr. 16755 an die Exped. d. Bl.

Comptoireinrichtung zu kaufen gesucht. Offerten unter Nr. 16987 an die Exped. d. Bl.

Verkauf

Zu verkaufen: Eine noch in bestem Zustande befindliche complette **Conditorei-Einrichtung** ist billigst abzugeben bei 16956 **Leo Meller**, Eisschrankfabrik, **Ludwigshafen a. Rh.**

Chiffonnier, Vertikow, Nähtische, Divan, Tische, Stühle, Betten ꝛc. sehr bill. Joh Niedergall, G 4, 4. 16990

Zu verkaufen: Langl. Drehbänke, 1 Säulenbohrmaschine, 1 Feldschmiede, eine große Parthie Werkzeugstahl, Werkbänke, Schränke u. s. w. 17055 Rheinaustr. 4, (Lindenhof.)

Ein 3armiger **Gaslüster** zu verkaufen. 11148 **Luisenring 26, 2 Tr.**

Blüthner-Flügel gut erhalten, billig zu verkaufen. 16828 Scharf & Hauk, C 4, 4.

Heu

kleine und große Quantitäten verkauft **Max Bloch, B 6, 2.** 915

Zu verkaufen 5 schweizer Ziegen, 50 Hühner, 2 Hahnen, 12 Centn. Heu. 1105 **Güterhallenstr. 4.**

Stellen finden

Stellung findet, wer Stenographie, Maschinenschreiben oder Buchführg. **L 12, 11** erlernt. 16994

Reisender 1096 150 Mk. Gehalt mit vornehmem Auftreten für apparten Artikel sofort gesucht. Offert. erbet. an **Charles Frahm, Stuttgart.**

10 bis 15 Mark täglich können Händler, Hausirer, Reisende und andere Redegewandte, auch Frauen, durch Verkauf von Thee verdienen. N. d. **H. Jahns Theegroßhandlung Berlin N., Ackerstr. 9.** 16938

Hausirer, tüchtige, für leichtverkäufl., tägliche Bedarfsartikel, die kleine Sicherheit geben können, gegen gute Provision **gesucht.** Offerten unter Nr. 16904 an die Exped. dis. Blattes.

Starkes **Hausmädchen** sofort gesucht. **B 5, 6.** III. 1009

Sofort ein gewandtes Zimmermädchen gesucht, welches schon in guten Häusern gedient hat. Zu erfragen Charlottenstraße 19. 16981

Ein ordentl. **Mädchen** das alle häusl. Arbeiten verrichten kann, bis 1. Februar gesucht. F 6, 20, parterre. 16916

Buffetfräulein-Gesuch. Für ein Hotel wird ein Fräulein gesucht, welches sich noch weiter ausbilden will. Gute Behandlung — Jahresstelle. Offerten unter Nr. 16963 an die Exped. d. Bl.

Mädchen aus guter Familie für Haus- u. Küchenarbeit gesucht. 16964 **Friedrichsring 20, II.**

Sofort ein tüchtiges **Mädchen** gesucht. 1047 **Rupprechtstr. 8, 3. Stock, lks.**

Ein ordentl. fleißiges **Dienstmädchen** mit guten Zeugnissen, das auch kochen kann, sof. ges. 1080 **B 6, 23,** part.

Arbeiterinnen gesucht, für Corsets u. Unterröcke. Weißnäherinnen bevorzugt. G. **Müller-Rippert Nachf. N 2, 15 a.** 1061

E 2, 18 Planken **E. Helfft, Mannheim** E 2, 18 Planken

Meine diesjährigen

Inventur-Räumungs-Tage

beginnen **Montag, den 6. Januar**

und enden **Montag, den 13. Januar**, Abends.

Während dieser Zeit werden sämmtliche

Damenkleiderstoffe in Wolle und Seide

17068 zu folgenden **5** Preisen verkauft:

Serie I. bisher 1 M. 20 bis 1 M. 50 Pfg. jetzt **95 Pfg.**

Serie II. bisher 1 M. 70 bis 2 M. 25 Pfg. jetzt **1 M. 50 Pfg.**

Serie III. bisher 2 M. 40 bis 2 M. 90 Pfg. jetzt **1 M. 90 Pfg.**

Serie IV. bisher 3 M. 20 bis 4 M. jetzt **2 M. 50 Pfg.**

Serie VI. bisher 4 M. 25 bis 6 M. 50 Pfg. jetzt **3 M. 50 Pfg.**

Andere Preise existiren in dieser Zeit nicht.

Lehrlingsgesuche

Eine erste Mannheimer **Großhandlung** sucht per sofort oder später einen

Lehrling (Christ).

Gefl. Offerten unt. **F. L.** Nr. **12907** an die Expedition d. Bl.

Lehrling mit guter Schulbildung unter günstigen Bedingungen in ein hies. Engrosgeschäft auf Ostern gesucht. Off. u. Nr. 16578 an die Exped. d. Bl.

Lehrling zum sofortigen Eintritt gesucht. **Ernst Staib** 16995 Weingroßhdlg., Mittelstraße 12.

Lehrlings-Stelle offen in einem größeren Bankgeschäft. Nur Bewerber aus guter Familie mit ersten Schulzeugnissen bezw. Berechtigungsschein zu Einjähr. Freiwill. Militärdienst finden Berücksichtigung. Offerten unter Nr. 17060 an die Exped. dieses Blattes.

Lehrmädchen.

Lehrmädchen mit guter Schulbildung aus achtbarer Familie kann sofort eintreten. 16961 **Weidner & Weiß, P 1, 11.**

Junges Mädchen, welches Lust hat, sich 16962 **als Zuschneiderin** auszubilden, kann sof. eintreten. **Weidner & Weiß, P 1, 11.**

Stellen suchen

Stelle-Gesuch. Ein **junger Mann**, Mitte der 20er Jahre, welcher gesonnen ist, sich kaufmännisch auszubilden, sucht Stelle in einem Colonialwaaren-Geschäft **en detail**. Kaution kann gestellt werden. Offerten unter Nr. 1004 an die Exped. dieses Blattes.

Junger Mann sucht in einer hiesigen **Kohlen- u. Coksgroßhandlung** Stelle als Comptoirist oder Reisender. Offert. unt. Nr. 1098 a. d. Exped.

Ein Fräulein aus gut. Familie (17 Jahre) w. Anfangsst. in dess. Gesch., ev. ohne Vergütung. Off. erb. unt. No. 1106 a. d. Exp.

Miethgesuche

Gesucht 1 eventl. 2 gut **möblirte Zimmer** in gutem Hause, womöglich freier Lage und Nähe des Bahnhofs. Offerten unter **A. Z.** Nr. 981 an die Expedition d. Bl.

Drei Zimmer mit Zubehör in gutem Hause per 1. April 1902 gesucht. Offerten mit Preisangabe unter Nr. 919 an die Exped. d. Bl.

2 hochf. möbl. Zim., am liebsten Oberst., per 1. Febr. zu miethen gesucht. Offerten unt. Nr. 1025 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Gesucht ein schön **möblirtes ungen. Zimmer** mit separatem Eingang. Offerten unter Nr. 1020 an die Exped. dieses Blattes.

Möbl. Zimmer in Nähe der alten Dragonerkaserne (M 4) von solid. Herrn zu miethen ges. Offerten mit Preisangabe unt. Nr. 1102 an die Exped. d. Bl.

Gebild. Kaufmann (27 J.), wünscht guten Mittags- u. Abendtisch bei kleiner ruhig. Familie. Oeffentliche Pension ausgeschlossen. Offerten mit näheren Angaben an C. D. Nr. 949 an die Exped. erb.

Wohnung, 6—7 Zimmer, per **1. April ges.** 1010 Gefl. Offert. mit Preisangabe unter No. 1117 F. a. d. Exped.

Ruhige Familie (2 Kinder) sucht zum 1. April Wohnung mit 6 Zimmern in der Oberstadt (Ostviertel) 1. oder 2. Stock. Offerten mit Preisangabe unter Nr. 17068 an die Exped. d. Bl.

Eiskeller in oder außerhalb der Stadt Mannheim für sofort gesucht. Offerten sind unter Chiffre 920 an die Exped. d. Bl. zu richten.

Läden

F 5, 10 schöner Laden, **mit oder ohne Magazin, Werkstätte, Wohnung** u. s. w., in sehr guter Lage, fast zu jedem Geschäft geeignet, sof. zu verm. Näh. bei Gebr. Koch, F 5, 10.

P 1, 7 Großer Laden per Frühjahr ev. sofort zu vermiethen. Näh. 2. Stock.

S 6, 13 schöne Metzgerei mit Wohnung sofort zu vermiethen. 17049 Näheres Baubureau daselbst.

Bellenstraße 30, Laden mit Wohnung per sofort zu verm. Näh. Gontardstr. 28 (Laden) oder T 6, 17 (Bureau). 10243

Bureau

N 4, 4 2. Stock, 2 leere Zimmer, auch als Büreau geeignet, zu verm. 1107

Magazine

O 4, 17 zu vermiethen per sof. **großer heller Raum**, ca. 60 □m für **Werkstatt, Lager** ꝛc., mit oder ohne **kl. Wohnung.** 90480 Per 1. Januar: ꝛc. 85 □m große **Werkstatt oder Lager** mit Oberlicht (Glasdach). Beide Räume auch zus. da mit einander verbunden. Näheres **O 4, 17.** Buchhdlg.

Lagerplatz ganz nahe der Zimmer'schen **Fabrik**, 900 □Meter groß, mit **massiven Gebäulichkeiten** zu vermiethen. Näh. **H 3, 4.** 16415

Stallung für 3—5 Pferde sowie **Heu- u. Haferspeicher** z. vm. **Heu und Stroh** zu verkaufen. 1110 **M 4, 20**, 2. St.

Wirthschaften

Friedrichsfelderstraße 14, die **Wirthschaft**, der 3. u. 4. St., je 3 Zim. u. Küche z. v. Das Haus eignet sich für jeden andern Geschäftsbetrieb. Näh. Ausk. erth. **Oswald Baumgart, Bismarckplatz 19.** 604

Zu vermiethen

A 3, 2 ein geräum. unmöbl. Parterrezimmer sofort zu vermiethen. 17067

B 5, 10 3. St. 2 Zimmer u. Kch. nebst Zubeh. wegen Versetzung sof. z. v. 756

B 7, 4 ist per 1. April 1902 eine schöne, geräum. **Part.-Wohnung** mit 6 Zim. u. **Speisekammer nebst allem Zubehör zu vermiethen.** 16886 Näheres Comptoir im Hof.

C 4, 15 Wohnung, 5 Zimmer, Magdkammer, Küche u. Zubehör per 1. April zu verm. Näheres 3. Stock. 997

F 4, 21 5 Zim., Küche pr. 1. April zu vermiethen. Näheres 2. Stock. 958

F 5, 9 3. Stock, Hinterhaus, **2 Zim. u. Küche. 18 M. monatl.**, sof. zu verm. Näh. bei Gebr. Koch, F 5, 10.

F 8, 7 (Kirchenstraße 3), zwei Part.-Zim., auch zu Bureau geeignet, per sofort oder später zu vermiethen. 16928 Näh. Luisenring 18, 2. Stock.

F 8, 7, Kirchenstr. 3, 2. Stock, elegant ausgestattete 7 Zimmer, Badezimmer, nebst **Zubehör sofort oder später zu** verm.; ebendaselbst können auf Wunsch 2 Part.-Zim. mit sep. Eingang, zu Bureau geeignet, mit vermiethet werden. 16927 Näh. **Luisenring 18**, 2. St.

F 8, 7 (Kirchenstraße 3) 16926 schöne Parterre-Wohn., 5 Zim. Küche nebst Zubeh. per 1. April zu verm., ebendaselbst können auf Wunsch 2 Parterrezimmer, mit sep. Eingang, zu Bureau geeignet mit vermiethet werden. Näh. **Luisenring 18**, 2. St.

G 2, 2, Marktplatz 1 hübsche **Wohnung von 8 Zimmern und Zubehör**, per sofort oder 1. April zu verm.

H 7, 7 2 gr. Z. u. Küche sof. z. v. Näh. 2. St.

H 7, 13 2 Z., Kch., Kell. z. v. Näh. Gbd. 2. St. r.

K 1, 5a 3. Stock, 5 Zim. mit Balkon,

K 1, 5a 4. Stock, 5 Zim. nebst Zubehör sof. zu vermiethen. 16701 Näh. K 1, 5a, 2. St., Canzlei.

K 2, 10 3. St., 5 Zimmer mit Zubehör zu vermiethen 16451

L 11, 24, 4. St., prachtvolle **Wohn., 5 Zim. m. Zub.** per sof. zu verm. Näh. part. 16888

L 10, 9 2. Stock, 1 Treppe, 6 Zim. u. Zubeh. per April an kl. Familie zu v. Näh. part. 16871

L 14, 3 2. St., eleg. Wohnung v. 5 Zim., Badezim. nebst Zubehör per sof. z. v. 16015

M 4, 6 2. u. 3. Stock, mit je 5 Zimmer, Bad, Küche, Speisekammer u. Mädchenzimmer zu verm. 17038

M 7, 22, IV. St. freundl. Wohnung, 4 Zimmer, Küche u. Zubehör per 1. April ds. Js. zu vermiethen. 17062 Näheres parterre.

M 7, 22 Seitenbau, 3. St., abgeschloss. Wohnung, 2 Zimmer und Küche sofort zu vermiethen. Näheres parterre. 17023

N 4, 22 2 Treppen, schöne Eckwohnung, 5 Zimmer u. Zubehör, per 1. April zu vermiethen. Anzusehen von 2 bis 6 Uhr. 16887 **Näheres im Laden.**

N 4, 23 Hinterh., 2 od. 3 Zim. u. Küche sof. zu verm. Näh. part. 1097

Q 7, 5, 2 große Zimmer und Küche zu **vermiethen**; ebenso heller Parterreraum von ca. 40 qm. Näheres 2. Stock. 1095

R 6, 1 5. St. 3 Zimmer und 2 Zimmer und Küche zu verm. Näh. Wirthschaft. 583

S 6, 35 4 Zim. mit Badez. u. all. Zub. gegenüb. Gart.

T 3, 24 neues Haus, eingabgeschl. 3. St., 4 Zim. u. Küche u. 2 Zim. u. Küche zu verm. Näh. 2. St. 824

U 4, 20 schöne Part.-Wohn. 3 Z., K., Mans. u. sonst. Zubeh., auch als Bureau zu verm. Näh. part. 960

U 6, 12 **Friedrichsring**, 2 Tr., sch. Wohn., 7 Z., Küche, Speisek., Badez., 2 Keller, Speicher u. Zub. per 1. April od. später zu verm. Waschküche und Trockenspeicher im Hause. Anschl. an das städt. Elektrizitätswerk. Näheres im 2. Stock. 762

U 6, 18. 4. St. l., **(Friedrichsring)**, Wohnung von 3 Zimmer und Mansarde, nebst sonst. Zubehör an kl. ruh. Familie, wegen Wegzugs per Ende Januar od. später zu vermiethen. 1094

Augartenstr. 45 3. St., 2 Zim. m. Küche sofort oder 1. Februar zu vermiethen. Näheres Laden. 1104

Traitteurstr. 55, 2 Zim. u. Küche sofort zu verm. 716

44 Friedrichsring 44, schöne Wohnung, 7 Zimmer, Badezimmer u. Zubehör an ruh. Familie per 1. April zu verm. Näheres Parterre links. 959

Lameystraße 16, sehr schöne 4 Zimmer-Wohn. nebst Zubeh. per 1. April od. früher zu verm. Zu erfragen 2. St. rechts. 1100

Seckenheimerstr. 84, schön. Eckwohnung, im 2. St., 4 Zimmer Küche u. Mansarde per 1. April oder früher zu verm. 893

Seckenheimerstr. 54 drei Zimmer ꝛc. auf 1. April an ruhige Miether zu v. 16699

Am Messplatz

im Neubau neben der Zimmer'schen Villa, an der Haltestelle der elektrischen Straßenbahn ist der 2. und 4. Stock, gut und solide ausgestattet, besteh. aus je 5 Zimmern, Küche, Bad und Speisekammer nebst Mansardenzimmer per sofort zu vermiethen. 17082

Näh. daselbst 1. Stock.

Schöne Wohnung i. d. Nähe d. Post, 5 od. 6 Zim. u. Zub., per 1. April preisw. z. v. 941 Näh. bei **Schäffer, M 2, 9**, 1 Tr.

Parterrewohnung, 4 Zimmer u. Zubehör zu verm. Näh. U 4, 10 pt.

Neue Villa-Wohnung

Hildastrasse 5, am Luisenpark, Obergeschoss, 2 Tr., 6 Zimmer etc. Centralheizung, und alle sonstigen Bequemlichkeiten, feinste gesundeste Lage, für 1200 Mk. pro Jahr zu vermiethen.

Näh. T 6, 28, 3. St.

Möbl. Zimmer

B 2, 10 3. St., 1 möbl. Zimmer an ein Fräulein zu vermiethen. 786

B 4, 11 2. Stock, 1 möbl. Zim. zu verm. 1015

B 5, 12 3. St., ein hübsch möbl. Zimmer mit freier Aussicht nächst dem Theater mit ob. ohne gute Pens. zu v. 902

B 6, 2 3 Tr., **Nähe des Parks**, ein großes schön möbl. Zim. zu verm. 879

C 2, 7 möbl. Parterrezimmer zu vermiethen. 784

C 2, 13/14, 2 Trep., 2 gut möbl. Zim. sof. z. v. 886

C 3, 19 2. Stock, ein fein möbl. Zimmer an einen sol. Herrn sof. z. v. 840

C 3, 20 1 Tr. h. fein möbl. Z., sep. Eg., z. v. 725

C 8, 4 eine Treppe hoch ein schönes, großes, gut möblirtes Zimmer an besseren Herrn zu vermiethen. 762

D 4, 15 gut möbl. Wohn- und Schlafzimmer zu vermiethen. 638

E 5, 18 1 gut möbl. Schlaf- und Wohnzim. für 1 oder 2 Herren, oder Damen zu vermiethen. 16906

E 7, 2 **möbl. Zimmer** um 16, 18 u. 20 Mk. m. 2 Betten sofort zu verm. 100678

F 2, 5 2 Tr., schön möbl. Zim. zu verm. 741

F 3, 1 4. Stock, einf. möbl. Zim. sof. zu v. 842

F 4, 21 fdl. möbl. Zim sof. zu v. Näh. 2. St.

F 5, 1|2 4. St., frdl. möbl. Zim. sof. z. v. 792

F 5, 22 3 Tr., möbl. Zim. sof. zu **vermiethen.** Näh. Conditorladen. 881

F 7, 13 2. St., sch. möbl. Zim. sof. zu vm. 834

G 2, 14 2 hübsch möbl. Zim. sof. zu verm. 580

G 3, 11a 1 Tr., hübsch mbl. Z. sof. zu v. 784

G 4, 4 1 Tr., gut möbl. Zim. p. 1. Jan. zu verm. 784

G 5, 2 2 Tr., 2 bess. u. 1 einf. möbl. Zim. zu verm., event. mit Kost. 16266

H 4, 20 einf. mbl. Part.-Zim. sof. zu verm. 1111

J 2, 12 1 Tr., gut mbl. Zim. sof. zu verm. 897

K 1, 2 2 Tr., Breitestr., schön möbl. Zim. mit ein u. zwei Betten per 1. Januar zu vermiethen. 727

K 3, 7 2 Tr., 1 möbl. Zim. zu vermiethen. 790

K 4, 22 2. St., einf. mbl. Zim. bill. zu verm. 722

L 13, 20 a. Bahnhof, 3 Tr., schön möbl. Zim. mit Pens. sof. zu verm. 708

L 14, 19, **Bismarckstr.**, schön möblirtes Part.-Zimmer sof. zu verm. 1108

M 2, 12 2 Tr., mbl. Z., ev. m. Pens. z. v.

M 5, 12, 2. Tr., 1 g. möbl. Wohn- u. Schlafzim. zu verm. 812

N 3, 17 2 Tr., gr. gut mbl. Zim. zu verm.

N 3, 17, 2. St., ein gut u. ein einf. mbl. Zim. zu v. 855

N 4, 24 2. St., einf. möbl. Zimmer, sep. Eing. sofort zu verm. 954

N 4, 24 2. Stock, ein hübsch möbl. Zimmer, sep. Eingang, sof. zu verm. 953

N 6, 6½ ein möbl. Zimmer m. Pens. z. v. 798

O 3, 4a 3 Trep., Wohn- und Schlafzim. an 1—2 Herren m. od. ohne Pens. z. v.

P 4, 8 3 Tr., 1 gut möblirt. Zimmer mit Pension zu vermiethen. 743

Q 4, 2 2 Tr., 1 schön möbl. Zim. zu verm. 819

Q 4, 12 elegant möbl. Zimmer per 1. Jan. od. früh. z. v.

Q 5, 6 2. Stock, gut möbl. Zim. zu verm. 801

Q 5, 19 möbl. Zimmer mit sep. Eing. zu Mk. 20, 14 u. 10 per sofort zu vermiethen. 15811

Q 7, 24 gut möbl. Zimmer mit Pension sofort zu vermiethen. 1008

R 1, 16 möbl. Zim., Pr. 16 M., zu verm. 873

R 7, 35 3. St., ein gut möbl. Balkonz. sof. z. v.

S 1, 10 2 Tr., schön möbl. Zim. mit 1 u. 2 Bet. per 1. Januar zu verm. 726

S 1, 17 4. St., 1 gut möbl. Zim. zu verm. 750

S 3, 1 3. St., ein freundl. mbl. Balkonzim. zu v. 859

U 1, 12 1 Tr. rechts, schön möbl. Zim. auf die Breite Straße geh., per 1. Jan. zu vermiethen. 759

U 1, 26 2 Tr., schön mbl. Z. sof. zu verm. 1006

U 3, 32 2. Tr., gut möbl. Zim. zu verm. 813

U 4, 20 4. St., lks., fein mbl. Zim. mit od. ohne Pens. per sof. zu verm. 16940

U 5, 23 3 Tr., ein gut mbl. Zim. sof. zu v. 780

Beilstr. 1. (H 9, 1) 4. St. lks., gut möbl. Zim. zu verm.

Collinistr. 20, part. r., 1 gr. gut möblirtes Zimmer, sofort zu vermiethen. 1109

Kaiserring 30, 3 Tr. h., lks., 1 möbl. Zim. zu verm. 874

Mittelstr. 26, 3 Tr., Neubau ein gut möbl. Zim. sof. zu v. 766

Seckenheimerstr. 17, 2. Stock, gut möbl. Zim. sof. zu v. 887

Seckenheimerstr. 26, 3. St. r., 1 hübsch mbl. Zim. zu verm. 737

Ein schön möbl. Zimmer mit separ. Eingang, auf die Straße gehend, sofort zu verm. 843 Näh. G 2, 19/20, 3. St.

Fein **möbl. Zimmer**, sep. Eingang bei Beamtenwittwe sofort billig zu beziehen. 759 T 6, 29, III. St., nahe a. Ring.

Kost und Logis

F 2, 5 3 Tr., guter Privat-Mittags- und Abendtisch für bess. Herren. 742

G 5, 11 4. St., anst. j. Mann find. Kost u. Logis.

N 3, 13a 3 Tr., guten bürgerlichen Mittags- und Abendtisch. 838

P 4, 8 3 Tr., einige Herren zu gut. bürg. Mittags- und Abendtisch gesucht. 744

Q 7, 24, 2. St., gut bürgerl. Mittags- u. Abendtisch.

MARCHIVUM

Inventur-Ausverkauf

mit 10 Procent Extra-Rabatt

in allen Abtheilungen des reich sortirten Waarenlagers

vom 5. bis einschliesslich 21. Januar.

Günstigste Gelegenheit zum Einkaufen von Wohnungs-Einrichtungen und Brautausstattungen.

Der Rabatt wird an der Kasse in Abzug gebracht.

Verkauf nur gegen Baar.

Reste von Kleiderstoffen und Baumwollwaaren

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

1696

Mannheim. M. Schneider Ludwigshafen

Gioth's gemahlene Kernseife mit Salmiak u. Terpentin,

wird zum Kochen der Wäsche und zum Auswaschen gebraucht und besitzt so hohe Waschkraft, dass man die damit gekochte Wäsche nicht mehr zu reiben braucht.

Gioth's gemahlene Kernseife mit Salmiak u. Terpentin,

greift die Wäsche nicht an und die Hände der Wäscherin gehen nicht auf.

Gioth's gemahlene Kernseife mit Salmiak u. Terpentin,

ist billig, weil ein Paquet davon mehr Waschkraft besitzt, als drei Paquet billiges schlechtes Seifenpulver, welches nur aus Soda u. scharfen Zusätzen besteht u. die Wäsche ruinirt.

Gioth's gemahlene Kernseife mit Salmiak u. Terpentin,

besitzt im Gegensatz zu billigen schlechten Terpentin-Seifenpulvern, welche meist kein Terpentin enthalten, einen garantirten Terpentingehalt.

Gioth's gemahlene Kernseife mit Salmiak u. Terpentin,

entwickelt durch diesen Terpentingehalt Ozon, welches eine ausserordentlich reinigende und bleichende Wirkung auf die Wäsche ausübt, ohne die im Geringsten angegriffen und wodurch sich d. stets steigende Absatz v. Gioth's gemahlener Kernseife erklärt. Preis p. Paquet 15 Pfg. Ueberall erhältlich.

Fabrikant: J. Gioth, Hanau.

Zu haben bei **Johann Schreiber**, T 1, 6, und sämmtlichen Filialen. 94410

Sparsame Hausfrauen

verwenden nach wie vor für Wäsche und Hausbedarf Elfenbein-Seife, Marke „Elefant" von **Günther und Haußner, Chemnitz.** — In tausenden von Haushaltungen unentbehrlich geworden. Ueberall zu haben.

Engros-Lager: 94235

Walz & Geiss, Mannheim.

L. Steinthal

Betten-Fabrik,

Mannheim, C 1, 3.

Personal-Bett für **35 Mark.**

Deckbett	M. 11.—
1 Kissen	„ 5.50
Matratze	„ 9.—
Eiserne Bettstelle	„ 11.50
zusammen	M. 35.—

Fremden-Bett für **75 Mark.** 18054b

Deckbett	M. 18.—
2 Kissen à 5 M.	„ 10.—
1 Matratze	„ 12.—
1 englische eiserne Bettstelle mit Patentmatratze	„ 35.—
zusammen	M. 75.—

Ein feines Nußbaum-Bett für **119 Mark.**

Nußbaum-Bettstelle mit hoh. Haupt	M. 45.—
1 Sprungfedermatratze	„ 25.—
1 Seegrasmatratze	„ 12.—
1 Seegras-Streu	„ 4.—
2 Federunterbetten à 6 M.	„ 12.—
1 Federn-Deckbett	„ 21.—
zusammen	M. 119.—

Complettes Schlaf-Zimmer für **450 Mark.**

2 Satin-nußb. Bettstellen	
2 Nachttische mit Marmor	
1 Waschtisch mit Marmor u. Toilette	
1 Spiegelschrank	
zusammen	M. 450.—

Bessere Qualitäten Betten bis zu den feinsten im gleichen Preis-Verhältniß.

Matratzen in Seegras, Wolle, Rosshaar, Kapok. Patent-Stahlmatratzen zu M. 25 und M. 30.

Loose zu beziehen durch die Expedition des General-Anzeigers.

Adler-Fahrradwerke

vorm. **Heinrich Kleyer,** Frankfurt a. M.

Unserer verehrten Kundschaft theilen wir höfl. mit, dass unser früherer langjähriger **Vertreter** 16759

Herr **Robert Meisezahl**

unsere **Mannheimer Filiale** vom **1. Januar 1902** auf eigene Rechnung übernehmen wird und bitten wir das uns geschenkte Vertrauen auf denselben übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Adler-Fahrradwerke vorm. Heinrich Kleyer, Frankfurt a. M.

Ausstattungsartikel

Federleinen, Barchent, Drell, Leinen & Halbleinen in verschiedenen Breiten.
Shirting, Cretonne & Hemdentuche, Damast, Federn und Daunen. 1551
Handtücher, Tischtücher & Servietten.
Sämmtliche Artikel in nur soliden und erprobten Qualitäten.

Heilmann & Heyd, Marktplatz

Schuhwaarenhaus B. Traub

Telephon 1167 **E 3, 7** Telephon 1167

Filiale: **D 2, 7** Planken.

Stets sämmtliche Neuheiten

Deutscher, Amerikanischer Französischer und **Wiener Schuhwaaren.**

Fabr. Laboratorium Helios G. m. b. H., Hannover. 12966

Brillant-Stühle aller Art zu billigsten Preisen. Für Damen und Herren das schönste Geschenk! 60004

Friedr. Rötter Möbel-Lager H 5, 9, 3 und 22. Telph. 1361.

„Borsylol"

Nachweisbar bestes Mund- und Zahnwasser.

Zu haben in allen besseren Friseurgeschäften und Drogen

Namen wie Mrs. Humphry Ward, Flora Annie Steel, die unter dem Pseudonym „John Strange Winter" schreibende Mrs. Stannard u. s. w. Die Freitags-Thees in diesem Klub entwickeln sich zu den interessantesten Zusammenkünften des litterarischen London und werden selbst von Sternen erster Größe gern besucht. Regelmäßige Vorträge wie in den anderen Klubs gibt es dort nicht. Die geistig überarbeiteten Mitglieder suchen in ihrem Klub vor Allem Erholung und Ruhe und finden sie sowohl in dem großen, mit bequemen Divans, Schaukelstühlen und anderen Sitzvorrichtungen versehenen Empfangssalon, wie auch in den anschließenden Speise- und Theezimmern. Im Arbeitssaal herrscht stets heilige Stille, die nur von dem Gekritzel der emsigen Federn unterbrochen wird. Der Schriftstellerinnenklub ist ein Eldorado für jede ruhebedürftige Seele."

„Du verstehst es vortrefflich, einem Lust zu machen, in dieses Eldorado aufgenommen zu werden, als ob Du dafür bezahlt bekämst."

„Für welchen der Klubs darf ich Dich also anmelden?"

„Die Wahl wird zur Qual. Ich möchte mich am Liebsten gleich in alle einschreiben lassen, denn jeder dieser Frauenklubs bietet viel Verlockendes. Laß mir Bedenkzeit! Und jetzt begleite ich Dich gerne in den Somerville.

Humoristisches.

Aufrichtig. A.: „. . Jawohl, meine Braut wäre so ganz nach meinen Wünschen — nur scheint sie kolossal gescheidt zu sein, und ich — hm — ich habe keine besondere Vorliebe für die allzu gescheidten Frauen!" — B.: „Unnöthige Sorge, mein Lieber! Wird sie Deine Gemahlin, so ist's nicht so weit her mit ihrer Gescheidtheit!"

Zeitbild. Fräulein Bertha (die Ansichtspostkarten betrachtend, welche sie während ihrer Sommerreise in's Elternhaus geschickt hat): „Ach muß das eine herrliche Gegend gewesen sein, wo ich diesen Sommer war!" (Flgde Bl.)

Karl Maria von Weber, der Componist des ewigen jungen Freischütz, war ein herzensguter und sehr höflicher Mann, doch konnte er bisweilen auch sarkastisch sein. Als er seine Oper „Oberon" in London einstudirte, sagte er zu einem Sänger: „Es thut mir leid, daß Sie sich so viel Mühe geben." — „O, es geschieht ganz gern," antwortete der Sänger, dies für ein Compliment haltend. — „Ich höre es aber sehr ungern," versetzte der Componist, „daß Sie sich die undankbare Mühe geben, so viel Noten zu singen, die gar nicht in der Partitur stehen."

Kasernenhofblüthe. Feldwebel: Lehmann, hängen Sie nich' so unbegreiflich da wie 'ne Nothleine an 'ner Secundärbahn!"

Durch die Blume. Bauer (der einem Maler längere Zeit zusieht): Watt moken Se eigentlich mit de Biller?" — Maler: Die verkauft man an Leute, die ihre Freude dran haben. — Bauer: Und wenn sich nu so een nich findt? — Maler: Dann hänge ich sie in meine Stube! — Bauer (nach einigem Nachdenken): Na dann möden Se ober de Stuv vull Biller haben. („Münchner Jugend.")

Glaubwürdig. Herr (einem Krüppel Almosen reichend): „Aber wo in aller Welt sind Sie denn so jämmerlich zugerichtet worden, wohl bei einem Eisenbahnunfall?" „Ach nein, ich bin nur bei einer „persönlichen Bemerkung" im Parlament verunglückt."

Der Protz. A.: „Spielt Ihr Fräulein Tochter auch sentimentale Sachen?" — B.: „Lächerlich! Wir können immer lustig sein!"

Die Hauptsache. Landarzt (zu einem Dorfschuster): „Ihr Leiden ist keineswegs unbedenklich! Ich werde Ihnen Medizin verschreiben; die nehmen Sie drei Wochen lang, und bleiben dabei im Bett . . Bevor Sie sich aber legen, müssen Sie mir hier diese Stiefel noch sohlen!"

Albumblätter.

Was du gründlich verstehst, das mache
Was du gründlich erfuhrst, das sprich!
Bist Du Meister im eigenen Fache,
Schmäht kein Schweigen im fremden dich.
Das Reden von allem magst du gönnen
Denen, die selbst nichts machen können.

Mitleid hab' mit allen,
Mit Mensch und Thier —
Nur etas lasse fallen:
Mitleid mit dir.

Abstrichräthsel.

Fund — Kirche — Tatzen — Ei — Acht — Rübe — Berg — Fallen — Auge — Spengler — Pflaster.

Von jedem Wort ist die Hälfte der Buchstaben zu streichen, doch so, daß die andere Hälfte aus nebeneinanderstehenden Buchstaben besteht. Die stehen gebliebenen Gruppen müssen im Zusammenhang gelesen einen Sinnspruch ergeben.

Bilderräthsel.

Vexirbild.

Wo ist der kleine Küferbursche?

Auflösung des Füllräthsels in voriger Nummer:
Wurm, Gans, Ochs, Zeit, Otto, Geld' Wunschzettel.

Auflösung des Kapselräthsels in voriger Nummer:
Guter Rat ist theuer, schlechter meist noch theurer.

Auflösung des Buchstabenräthsels in voriger Nummer:
Else, Elbe, Else Elle.

Auflösung des Bilderräthsels in voriger Nummer:
Schädlicher Einfluß.

Druck der Dr. H. Haas'schen Druckerei, Mannheim.
Für die Redaktion verantwortlich Karl Apfel, Mannheim.

No. 1. Mannheim, den 5. Januar 1902

Tom und der Kleine.

Skizze aus dem Artistenleben von Martin Behrend.

(Nachdruck verboten.)

Seit nahezu einem halben Jahre arbeitet Tom Gatley als Athlet, und überall, wo er auftrat, erntete er allabendlich rauschenden Beifall. Und doch war Tom nicht zufrieden. Die hohen Gagen, die er erzielte und das nicht aufhören wollende Beifallklatschen des vielköpfigen Publikums hatten keinen Reiz für ihn. Er sah keine Kunst in seiner Arbeit, und das machte ihn unlustig. Das, was er dem Publikum zeigte, waren Kraftproduktionen, die ihm allerdings keiner so leicht nachmachte, aber weiter auch nichts. Es gehörte kein Ausfeilen der Tricks, keine monatelange Uebung dazu. Seine herkulischen Kräfte setzten ihn in den Stand, das Alles ohne Vorbereitung zu machen und das imponirte ihm nicht.

Er war Luftgymnastiker, der durch einen Unfall seines Kollegen gezwungen worden war, seine Nummer aufzugeben, und der dann, um nicht müßig zu gehen, mit athletischen Produktionen aufwartete. Diese Spielereien, wie er sie nannte, waren zu wenig gefahrvoll für ihn. Mit festem Boden unter den Füßen zu arbeiten, schien ihm nicht der Mühe werth. Hoch oben, unter der Kuppel des Cirkus am fliegenden Trapez mit dem Körper des Kollegen in den eisenfesten Händen von einer Seite des mächtigen Raumes zur andern schwingend, das hatte Reiz für ihn, das verursachte Freude.

Und noch vier Wochen mindestens sollte es dauern, bis sein Kollege wieder zu ihm stoßen würde; und dann erst konnte er wieder als Luftgymnastiker arbeiten. Er konnte sich vor Ungeduld kaum fassen; denn abgesehen davon, daß er große Sehnsucht nach der ihm am Herzen liegenden Arbeit hatte, wurde ihm die Trennung von seinem Kollegen auf die Dauer fast unerträglich. Den hatte er fest in sein Herz geschlossen. Dieser kleine zierliche Mensch, der in Allem das gerade Gegentheil von ihm war, war so recht dazu angethan, von ihm verhätschelt zu werden. Es machte ihm ein unbändiges Vergnügen, wenn dieses zierliche Kerlchen, das allerdings trotz seiner geringen Größe über weit mehr als gewöhnliche Manneskraft verfügte, in Laien- oder gar in Kollegenkreisen mit seinen Kraftleistungen renommirte. Bei solchen Gelegenheiten ließ der Riese den Prahlereien gewöhnlich eine zeitlang freien Lauf, bis er sie dann plötzlich durch ein lautes, dröhnendes Lachen unterbrach, den Sprecher mitsammt dem Stuhle, auf dem er saß, unter den Arm nahm, und ihn unter dem Gelächter der Anwesenden im Zimmer auf und ab trug, ohne sich auch nur im Geringsten um dessen lebhafte Proteste zu kümmern.

Aber Respekt hatte er doch vor ihm. Der „Kleine" hatte nämlich eine leidlich gute Schulbildung genossen, was ihn in den Augen des Riesen zu etwas Staunenswerthem machte. Man mochte fragen, was man wolle, der Kleine gab Antwort. Und da der Riese durchaus nicht in der Lage war, die Antworten auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen, so hielt er das Wissen seines Kollegen einfach für unbegrenzt. Nur Fräulein Luise wußte vielleicht ebenso viel wie der Kleine; denn die war Lehrerin; ja, vielleicht wußte die noch mehr als der Kleine! Dieses junge Mädchen hatte der Athlet kennen gelernt, als er mit seinem Kollegen bei deren Mutter, als sie in G. auftraten, wohnten. Diese Frau, die Wittwe eines Schullehrers, verschaffte sich einen Nebenverdienst durch Vermiethen von Zimmern, und auf diese Weise waren die beiden Artisten mit ihr und ihrer Tochter bekannt geworden. Drei Monate hatten sie dort gewohnt, dann mußten sie weiter; und jetzt noch dachte der Athlet täglich, ja stündlich an sie; denn er liebte sie mit der ganzen Kraft seines Herzens. Aber es war eine entsagungsvolle Liebe. Er konnte sich gar keine Vorstellung davon machen, daß Luise ihn wieder lieben könne. Ein so kluges, zartes Mädchen, und er, dem das Lesen und Schreiben große Schwierigkeiten machte und der aufpassen mußte, daß er einem gewöhnlichen Menschenkinde die Hand nicht zerdrückte, wenn er sie ihm schüttelte. Nein, ein solcher Mensch konnte nicht bei einem so hoch stehenden Mädchen auf Gegenliebe hoffen. Der Kleine vielleicht ja; der war etwas ganz anderes als er. Aber, Gott sei Dank, der dachte gar nicht an Luise. Der war viel zu unstät, um sich überhaupt ernsthaft verlieben zu können. Bei dem traf das Sprichwort: „Andere Städtchen, andere Mädchen" vollkommen zu. Der mußte überhaupt noch mehrere Jahre älter werden, ehe er sich die Hörner soweit abgestoßen hatte, daß er daran denken konnte, sich um ein Mädchen, wie Luise eins war, zu bewerben; und bis dahin war die schon längst verheirathet. Aber Glück hatte der Kleine bei seinem Unfall gehabt. Mußte er gerade in der Stadt zu Falle kommen, in der sie bei Luisens Mutter wohnten, und nun wurde er von dem lieben, guten Mädchen gepflegt. So gut hatte es Tom nie gehabt. Er war auch schon mehrere Male verunglückt. Aber nie hatte er eine solche Pflegerin gehabt, wie jetzt der Kleine. Im Hospital hatte man ihn wieder zusammengeflickt und damit hollah! Uff, müßte das eine Seligkeit sein, sich von einem so entzückenden Wesen pflegen zu lassen. Ja, ja, der Kleine, der Kleine, der konnte wohl lachen. Aber, wenn er sich doch nun bei dieser Gelegenheit in Luise verliebte und wenn diese sich nun wieder — es gab plötzlich einen Krach. Tom hatte, hingerissen von seinen Gedanken, mit der Faust auf die eichene Tischplatte geschlagen, daß diese zersplitterte.

Früher als Tom es erlaubt hatte, war der Kleine wieder

zu ihm gestoßen. Eine Depesche hatte den Ersteren von der bevorstehenden Ankunft seines Partners in Kenntniß gesetzt und am anderen Tage war dieser eingetroffen, heil und gesund. Tom hatte ihn befühlt, und gefunden, daß der Bruch vorzüglich geheilt war. „Paß auf", hatte er zu dem Kleinen gesagt, „die Stelle bricht nicht wieder. Darauf kannst Du fallen, so viel wie Du willst, die hält. Ich kenne das aus Erfahrung. Ist eine Bruchstelle wieder gut geheilt, dann hält sie besser als wenn sie noch nicht lädirt war."

Mit großen Lettern stand es auf den Affichen, daß die beiden berühmten Luftgymnastiker Gebrüder Serron, nach dem Unfall des einen in den nächsten Tagen wieder im Cirkus B. auftreten würden. Ueberall waren diese Affichen angeschlagen und leuchteten weithin in die Straßen hinein.

Tom und der Kleine hatten in den letzten Tagen fleißig geprobt, und Tom hatte sich überzeugt, daß Alles in Ordnung war. Sein Partner hatte während seines langen Krankenlagers nichts verlernt. Nur eine gewisse Steifheit der Glieder war in den ersten Tagen vorhanden gewesen; aber die hatte sich inzwischen wieder gegeben. So war denn Alles, was ihre Arbeit betraf, wieder beim Alten; nur der Kleine selbst war nicht mehr der Alte. Was mit ihm vorgegangen war, hatte Tom nicht ergründen können. Aber es war entschieden eine große Sache. Denn der Kleine war sehr verändert. Er hatte ihn schon verschiedentlich fragen wollen, was denn in des Teufels Namen mit ihm vorgefallen war. Aber eine Scheu, wofür er keine Ursache finden konnte, hatte ihn immer davon abgehalten, seinen Vorsatz auszuführen. — —

Es war nach einer harten Probe. Tom und der Kleine hatten hergegeben, was nur in ihnen war, und total erschöpft, begaben sie sich in ihre Garderobe. Tom hatte den Kleinen abgerieben, damit er sich nicht erkälte, und nahm jetzt dieselbe Prozedur bei sich vor.

Schweigend sah Jim dem Thun seines Partners zu. Dann wendete er sich plötzlich und unvermittelt an ihn.

„Du, Tom, ich habe Dir etwas zu sagen."

„Das merke ich schon seit mehreren Tagen. Also schieße los."

„Tom —"

„Na los doch; ich bin gespannt, wie ein Flitzbogen."

„Tom — — ich habe mich verlobt."

„Mit Luise."

„Jim, Mensch!"

Schwer athmend hob und senkte sich die Brust des Athleten, und die Muskeln an seinem Körper spannten sich.

„Tom, Du darfst es ihr und mir nicht übel nehmen, wir lieben uns so unsagbar."

Ein Stöhnen kam aus Toms Brust. Jim fuhr fort: „Wie es kam, weiß ich nicht. Aber eines Tages hatte ich Luise meine Liebe gestanden, und sie hatte mich erhört. Noch am selben Tage — hörst Du mich auch, Tom — hatte Luise mir gesagt, daß sie wisse, daß Du sie liebst, und daß sie Dich sehr achtet, und daß es ihr unendlich leid gethan hatte, als sie zu dieser Gewißheit gekommen war, daß sie Dich nicht wieder lieben konnte. Und grüßen soll ich Dich auch viel tausend Mal von ihr. Und ich, weißt Du, Tom —" Weiter kam er nicht. Tom hatte ihn unsanft zur Seite gestoßen und war zur Thür hinaus gestürzt.

Am andern Morgen, kurz vor der Probe, hatte Tom sich wieder eingestellt. Er sah furchtbar aus. Aus dem eingefallenen Gesicht glühten die eingesunkenen Augen in fieberhaftem Glanze.

Jim erschrack, als er ihn sah. Er ging auf ihn zu und streckte ihm die Hand entgegen. Tom beachtete ihn nicht, sondern machte sich zur Probe fertig.

„Tom, wollen wir heute die Probe nicht unterlassen?"

„Warum?"

„Du siehst schlecht aus."

„Das ist nicht Deine Sache!"

Die Probe ging glatt von statten. Aber nicht ein Wort wurde zwischen den beiden Kollegen gesprochen, und schweigend gingen sie dann auseinander. — — —

Es war kurz vor dem Auftreten der Beiden. Tom saß brütend auf seinem Stuhl. Düstere Bilder jagten durch sein Gehirn: Ihn hatte Luise nicht nehmen wollen, obgleich sie wußte, daß er sie liebte. Der Andere sollte sie nicht besitzen! O, wie er ihn haßte, diesen Anderen. Wie er überhaupt Alles, die ganze Welt und das Leben haßte. Aber nicht eher das Leben von sich werfen, bis der Andere hinüber war. „Ja, ja mein Kleiner, heute Abend wird Schluß gemacht. Erst Du und dann ich." So höhnte er in seinen Gedanken. „Hast keine Ahnung davon, daß Du heute Abend von der Decke des Zirkus Deinen wirklichen Salto mortale drehen wirst. Denn wenn Du, nachdem Du durch den Raum gesaust bist und meine Hände fassen willst, darnach greifst, dann gleitest Du ab; denn meine Hände sind mit Oel über und über beschmiert; so sehr, daß selbst, wenn ich zugreifen wollte, mir das nicht gelänge. Es nützt wirklich nichts. Du und ich, wir brechen uns heute Abend die Hälse." — —

Im Zirkus setzte die Musik ein. Gleich darauf klopfte der Regisseur an die Thüre der Garderobe. „Tom und Jim, Sie müssen hinaus."

Das Klingelzeichen ertönte, und die Beiden traten, von lautem Beifall der Menge begrüßt, in die Manege. Dann klommen sie, Jeder an einem Tau in die Höhe. Auf den gegenüber liegenden Brücken stellten sie sich auf. Nun faßten sie jeder ein schwingendes Trapez und abstießen sie von der Brücke, um durch den Cirkus zu fliegen.

Sie arbeiteten brillant heute Abend. Jeder Trick klappte. Zum zweiten Mal pausirten sie jetzt auf der Brücke stehend. Dann stießen sie wieder ab, um einige Evolutionen auszuführen, worauf Jim sich in das Netz niederfallen ließ, um von dort an einem Strick in die Kuppel des Cirkus hinein zu klettern, während Tom wieder auf seiner Brücke Posto faßte. Jetzt galt es, den Plan zur Ausführung zu bringen; und während Jim, den Blick nach oben, in die Höhe kletterte, griff Tom nach dem Tuche, das, wie das üblich ist, an einem Strick, der die Brücke hielt, geknotet war, und den Zweck hat, damit den Schweiß von den Händen zu trocknen, und nahm die kleine, mit Oel gefüllte Flasche daraus. Ohne, daß Einer darauf achtete, übergoß Tom seine Hände mit der Flüssigkeit. Dann wartete er, bis Jim ihm das Zeichen zum Abstoß von der Brücke gab.

Und nun rief ihm Jim das Zeichen aus der Höhe zu. Und gleich darauf flog er durch den Raum. Der Trick, den die Beiden so oft ausgeführt hatten, und den ihnen trotzdem noch Niemand nachgemacht hatte, bestand darin, daß Jim sich von der Kuppel des Cirkus nach einem Salto mortale kopfüber niedersausen ließ und dann, von dem an den Füßen hängenden Tom in dem Augenblick an den Händen erfaßt wurde, in dem er an ihm vorbeisauste. Es kam bei diesem Trick auf blitzartiges Zugreifen an. Geschah das nicht, dann mußte Jim sich an dem straff gespannten Netz das Genick abstoßen.

Noch einmal sah Tom in die Höhe. Richtig, Jim sauste schon durch die Luft herunter. Nun sage der Welt ade, höhnte es in ihm. Aber urplötzlich war es ihm, als höre er aus tausenden von Kehlen das Wort Mörder ihm entgegenschallen, und wie ein Ruck ging es ihm durch den Körper. Sein Kleiner von ihm ermordet! Nein, nein, und tausendmal nein! Nicht Jim, nicht Jim, sein Kleiner, er wollte zu Grunde gehen! An den Händen konnte er ihn nicht packen. Dazu hatte ihm seine teuflische Idee den Weg versperrt. Aber packen wollte er ihn; fest und sicher. Und mit einem mächtigen Schwung schnellte er sich vorwärts; ein Griff, und er hatte Jim an den Beinen gepackt, deren Kniee er sich mit einem rasenden Griff auf den Brustkorb preßte.

Ein Blutstrom schoß ihm aus dem Munde, und er und Jim waren mit Blut über und über besudelt, als sie aus dem Netz, in das hinein sie in fester Umklammerung gestürzt waren, herausgehoben wurden.

Ein furchtbarer Tumult durchhallte den Cirkus. Endlich wurde es still; denn am Eingang erschien Jim und zeigte sich dem aufjauchzenden Publikum. Tom konnte sich allerdings nicht zeigen. Der lag in der Garderobe und hauchte seinen letzten Seufzer aus.

---

die Frauenklubs wie die Pilze aus der Erde schossen."

„Aber nur in diesem Sündenbabel", beharrte die Matrone.

„Mit nichten. Amerika hat den Anfang gemacht, wir Engländerinnen sind dem guten Beispiel gefolgt, und allerneuestens — erschrick nicht! — sind sogar in Berlin zwei Frauenklubs ins Leben getreten. Der eine wurde vor anderthalb Jahren gegründet, der zweite vor einigen Wochen, und zwar von Damen der besten Gesellschaft, die die Nützlichkeit und Nothwendigkeit eines solchen einsahen."

„So? Wieviele Damenklubs gibt es also schon in London?"

„Eine Menge! Den verschiedensten Anforderungen entsprechend, sind in den letzten zwei Jahrzehnten der Somerville-, der Pioneer-, der Universitäts- und der Schriftstellerklub gegründet worden. Außerdem haben die vornehmen Damen, deren Beruf es ist, nichts zu thun und das Leben in vollen Zügen zu genießen, das Beispiel ihrer einem Berufe angehörenden Mitschwestern nachahmungswerth gefunden und eine Reihe aristokratischer, exklusiver Klubs gegründet, in denen sie regelmäßig zusammenkommen, Freundinnen empfangen, Vorlesungen berühmter Persönlichkeiten veranstalten, kurz, sich in ihrer Weise unterhalten."

„Welchem Klub gehörst Du denn an?"

„Einem der ältesten, den Mama schon im Jahre 1878 gründen geholfen hat — dem „Somerville-Club", so genannt in Erinnerung an die großen Verdienste Mary Somervilles. Er hat seit seiner Gründung schon allerlei Wandlungen durchgemacht und seine Wohnung verschiedene Male gewechselt. Seit einigen Jahren befindet er sich am Hanover Square und bietet seinen Mitgliedern für den geringen Jahresbeitrag von einer Guinee sehr hübsche und bequeme Räumlichkeiten und geistige Anregungen jeder Art."

„Kennst Du auch Zweck und Einrichtung der anderen Klubs?" fragte die Tante.

„Selbstverständlich, und wenn es Dich nicht langweilt, werde ich Dich der Reihe nach mit den wichtigeren bekannt machen, und Du kannst dann wählen, in welchen Du Dich einschreiben lassen willst. Denn ich merke es Dir an der Nasenspitze an, daß Du schon für Dein Leben gern einem unserer Klubs angehören möchtest," bemerkte Ada neckend.

„Nach all dem, was Du mir bereits mitgetheilt, ist es vielleicht nicht ausgeschlossen," gestand die Erzieherin zögernd.

„Der „Pioneer-Klub" entfaltet das thätigste Leben; er verdankt seine Entstehung der großherzigen Frau Massingberd, deren Traum es war, für das weibliche Geistesproletariat Londons ein Heim zu schaffen, in dem es alle Freuden und Behaglichkeiten einer geordneten Häuslichkeit finden sollte und dazu die gebildeten Menschen nothwendige geistige Anregung. Im „Pioneer" ist immer was los. Im Winter Vorlesungen, Konzerte, Theaterabende, im Sommer „garden parties" u. s. w. Die priden Provinzdamen flüstern freilich mit dem Tone des Entsetzens über den „Pioneer" als einen Ort, den man nur mit verhaltenem Athem nennen darf und den nur Damen mit kurzem Haar, excentrischen Manieren und Herrenkleidern besuchen. Ein Nachmittagsbesuch in den geschmackvoll eingerichteten Lokalitäten würde sie aber eines Besseren belehren. Es gibt nicht viele Frauen, die den Werth geschmackvoller Toiletten, feiner Manieren und all dessen, was den Reiz der Frauen ausmacht und infolgedessen ihre Macht bildet, besser zu schätzen wissen, als gerade die Mitglieder des „Pioneer", die im Vordergrund der Frauenbewegung stehen. Damen, wie Lady Hamilton, Lady Elezabeth Cust, Miß Sarah Dondney und Mrs. Montefiore widmen ihre Dienste dem Klub, dessen gegenwärtiges Heim sich in Grafton Street befindet — in einem Hause, das einst von Lord Byron bewohnt wurde. Die geräumigen, luftigen Gemächer sind mit feinem Kunstsinn eingerichtet, an den Wänden stehen weise Sprüche, im Lesezimmer muß tiefste Stille herrschen. Seit dem Tode der Gründerin leitet Lady Hamilton den Klub mit Verständniß und Hingebung. Mrs. Massingberds Traum hat sich erfüllt; für einen bescheidenen Jahresbeitrag ist ein Ort geschaffen, wo Frauen in den verschiedensten gesellschaftlichen Stellungen sich kennen lernen können, um dann gemeinsam für die Interessen der Frauenwelt zu wirken. Reizt Dich nicht schon dieses Endziel zum Eintritt?"

„Wie viele Mitglieder zählt denn der „Pioneer"?"

„An die sechshundert, darunter sind viele Provinzmitglieder, die den Vortheil genießen, daselbst, wenn sie in der Hauptstadt Besorgungen haben oder Theater und Gesellschaften besuchen wollen, in bequem eingerichteten Schlafzimmern übernachten und ihr Frühstück und Lunch einnehmen zu können. Das sind doch sicherlich für alleinstehende Damen nicht zu unterschätzende Vortheile."

„Das will ich gern zugeben. Wie steht es mit den anderen Klubs? Bieten die auch ihren Mitgliedern so handgreifliche Vortheile?"

„Gewiß, jeder in seiner Weise. Der „Klub der Universitätshörerinnen" in Madox Street wird ausschließlich von Studentinnen und Doktorinnen besucht, er ist das „Stellbichein" für gewesene Girton- und Newham-Studentinnen und bietet außer einem behaglichen Zusammenkunftsort allerlei Anregung und Vortheile. In erster Reihe wird auf diese Art das Zusammengehörigkeitsgefühl und der Korpsgeist geweckt und entwickelt, der uns Frauen im allgemeinen noch sehr fehlt. Durch das Klubleben müssen wir allmählich zur Kamaradie erzogen werden. Wir Frauen verfallen noch zu oft in den Fehler, über unseren Eigeninteressen die der Gesammtheit außer Acht zu lassen, obgleich man uns doch nie Mangel an Selbstverleugnung vorwerfen konnte. Wir müssen erst noch dazu gedrillt werden, uns einen freieren Gesichtskreis anzueignen und opfermuthig für unser gesammtes Geschlecht einzutreten, wo es eben nöthig ist. Erst wenn die Mehrheit der Frauen sich zu dieser Höhe aufgeschwungen haben wird, werden wir in der Frauenbewegung etwas Ordentliches erreichen. Frau Wynford Phillips hat sich mit der Begründung des hübschesten Frauenklubs, des „Grosvenor", ein großes Verdienst erworben. Sie ist auch die Ueberbrin des „Frauen-Instituts", das zwar nicht direkt mit dem Klub zusammenhängt, aber zu dem Zwecke gegründet worden ist, „alle arbeitenden Frauen zu einer großen Schwesterschaft zu vereinigen, die sich die Förderung der Humanität zum Ziel setzt. In der kurzen Zeit seines Bestehens hat es Bedeutendes geleistet. Es hat ein wohlorganisirtes Auskunftsbureau eingerichtet, das auf alle möglichen Anfragen Bescheid gibt, sowie eine Abtheilung die Frauen in Sekretärsarbeiten unterweist. Es hat einen Katalog aller weiblichen Berufsarten herausgegeben, der sowohl für Anfängerinnen von unschätzbarem Werthe ist, als auch für diejenigen, die sich mit deren Ausbildung befassen. Es hat ein Plazirungsbureau ins Leben gerufen, das eine rege Thätigkeit entfaltet; außerdem steht das „Women's Institute" mit allen anderen Vereinigungen in Verbindung, die sich mit dem Wohl der Frauen beschäftigen. Zweifellos wird es mit der Zeit eine hochwichtige Rolle in der Organisation der Frauenarbeit spielen."

„Das ist wahrhaftig eine sehr ersprießliche Thätigkeit und ich hätte nicht übel Lust, in den „Grosvenor" einzutreten."

„Und ich meine, daß Du als halber Blaustrumpf dem Schriftstellerinnenklub beitreten solltest. Seine Mitglieder gehören alle zur Spezies „Federvieh". Dort würdest Du Vertreterinnen aller Kreise der Litteratur finden und Dich als ausgesprochener Schöngeist sehr wohl fühlen — schon deshalb, weil Dir Gelegenheit geboten würde, einige „Unsterbliche" kennen zu lernen, die bereits die höchste Spitze des Parnasses erklommen haben."

„Seit wann besteht dieser Klub und wer steht an seiner Spitze?"

„So viel mir erinnerlich, ging die Idee von der rühmlichst bekannten Journalistin Frances Lowe aus, die für ihre vom Schicksal und der Muse weniger begünstigten Kolleginnen ein Heim schaffen wollte, wo die geplagten Journalistinnen ein ruhiges, behagliches Gemach finden sollten, in dem sie ihren anstrengenden Beruf ungestört ausüben, oder ihre Mußestunden verbringen und mit gleichgesinnten Kolleginnen zusammentreffen konnten. Der Klub wurde, Dank der opferwilligen Thätigkeit einer Anzahl von bekannteren Schriftstellerinnen, die den Plan Frances Lows ausführen halfen, 1892 in einem bescheidenen Stockwerk in Fleet Street eröffnet. Er gedieh so vortrefflich, daß er schon nach zwei Jahren in die Norfolk-Street übersiedeln mußte und gegenwärtig über 300 Mitglieder zählt, darunter

MARCHIVUM

MARCHIVUM

eingeführte Ceremoniell bedeutend erweitert, so wagte er doch nicht so weit auf die Etikette des ancien regime zurückzugreifen, um das feierliche lever der französischen Könige wieder einzuführen, welche allmorgendlich in Gegenwart der vornehmsten Personen vom Hofe aus dem Bett aufstanden und sich anziehen ließen und dabei Audienz ertheilten oder von hohen Staatsbeamten sich Vorträge halten ließen. Ueberhaupt mußte der Sohn der Hortense Beauharnais sich manche Zurücksetzung in punkto Etikette von den Monarchen aus alter Familie gefallen lassen, unter denen ihn besonders Nikolaus I. von Rußland dadurch schwer gekränkt hat, daß er ihm die übliche briefliche Anrede „mon frère" verweigert und ihn nur „monsieur mon cousin" titulirt.

Ebenso liebenswürdig, wie im familiären Verkehr, ebenso unnachsichtig streng in Etikettefragen war „her most gracious Majesty," Englands gute, alte, dicke Queen, welche z. B. gegen Gladstone zeitlebens eine heftige Abneigung empfand, weil er sich mit unglaublicher Nonchalance über alles Ceremoniell bei seinen Vorträgen hinwegzusetzen pflegte. Die jungen, zu ihrem Dienst kommandirten Edeldamen zitterten vor ihr wie ein Rekrut vor seinem Kompagniegewaltigen, und daß sie sofort bei Tische die Teller wegnehmen ließ, sobald sie Messer und Gabel bei Seite gelegt, war bei ihrer Gepflogenheit von vielen Gerichten nur pro forma ein Stückchen zu nehmen, für manchen Neuling an der Hoftafel, der es verabsäumt hatte, vorher tüchtig Grund zu legen, recht unbequem, insofern er oft gar nicht zum Essen kam und hungrig wie ein Wolf das gastliche Windsor Castle verlassen mußte.

Daß eine arge Verletzung der Etikette unter Umständen auch herrliche Früchte tragen kann, beweist ein notorischer Vorgang aus der russischen Hofgeschichte. Als Kaiserin Elisabeth für ihren Neffen, den nachmaligen unglücklichen Kaiser Peter III. eine Frau suchte — Peter durfte natürlich nicht aus eigener Neigung wählen — wurden der Reihe nach verschiedene, deutsche Prinzessinnen zur Brautschau nach Petersburg befohlen, die, wie sie gekommen, auch in der Versenkung verschwanden. Als endlich auch die noch nicht 15jährige Prinzessin Sophie Auguste von Anhalt-Zerbst (später beim Uebertritt zur griechischen Kirche nahm sie erst den Namen Katharina an), noch ein halbes Kind, im Februar 1744 mit ihrer Mutter in der Residenz an der Newa erschien, sprang sie, statt würdevoll die Staatskarosse zu verlassen mit einem großen Satze aus dem Wagen unter die darob entsetzte, zu ihrem Empfange befohlene Hofgesellschaft. Nur eine Person, und zwar die maßgebendste, ihre zukünftige Schwiegermutter, die vom Fenster aus die Auffahrt beobachtete, hatte eine helle Freude darüber und erkor sie deshalb zur Gattin ihres Sohnes, was freilich letzterem nur zum schwersten Unheil gereichte; die energische preußische Generaltochter aber als Alleinherrscherin auf den Zarenthron einführte.

Von Rußland nach Asien ist kein weiter Schritt. Kaiser Alexander II. machte eines Tages vor etwa 40 Jahren dem Gebieter Persiens Nasreddin einige prächtige Equipagen zum Geschenk. Die in Teheran angelangten Wagen wurden zur Ausfahrt bespannt. Aber o Entsetzen! Nun stellte sich natürlich heraus, daß der Kutschbock höher war als der Sitz im Fond des Wagens. Persiens Schah hätte also tiefer sitzen müssen, als seine Diener, und, da das nicht anging, wurde ein babylonischer Thurmbau von Teppichen und Polstern ausgeführt, auf welchen der König der Könige hinaufkletterte. Einige Straßenviertel vom Schloß entfernt ereignete sich nun das Unvermeidliche, daß die labile Konstruktion ins Rutschen kam und den Erlauchten, den sie trug, auf den Boden absetzte, der freilich nicht mit hartem Granitpflaster versehen war, aber desto reichlicher dasjenige aufwies, was wir als den Gegensatz des Reinen bezeichnen, worauf die ominösen Geschenke des weisen Zaren in eine entlegene Remise verbannt wurden. Später hat Nasreddin allerdings in diesem Punkte seine Ansichten geändert, und ruhig die tiefen Sitze der Landauer benutzt.

Ein weiteres Geschichten aus Persien möge den Schluß dieser Zeilen bilden. Im Jahre 1868 wurde der kürzlich verstorbene Georg von Siemens in einer politischen Mission seitens des Berliner Auswärtigen Amtes dorthin entsandt. Für eine Präsentation vor einem Prinzen des regierenden Hauses wurde die Vorbedingung gemacht, daß Siemens vor dem Audienzzimmer sein Schuhwerk abzulegen habe. Alles Parlamentiren, daß er ja kein Orientale sei, half nichts und er hätte sich entweder zu dieser Demüthigung entschließen oder die Durchführung seiner Mission aufgeben müssen. In diesem Dilemma kam Siemens nun auf den Ausweg, sich seine Reserveoffiziersuniform senden zu lassen, und erklärte nun, daß er in Audienz nur ebenso erscheinen könne, wie vor seinem Monarchen und Kriegsherrn, nämlich in Stiefeln und nicht als Barfüßler, was endlich nach schwerem Bedenken bewilligt wurde und dazu führte, daß auch später nach Persien kommende Gesandte sich dem entwürdigenden Brauche nicht mehr zu unterziehen nöthig hatten.

Londoner Frauenklubs.

Plauderei von Berta Katscher.

(Nachdruck verboten.)

„Ich störe Dich wohl, liebe Ada, Du bist zum Ausgehen bereit?"

„Du begleitest mich einfach, Tantchen!"

„Wohin denn?"

„In meinen Klub."

„In einen Frauenklub?! Nein, das ist nichts für uns deutsche Frauen! Für derartige Neuerungen sind wir glücklicherweise noch nicht reif genug. Wir halten noch etwas auf Häuslichkeit, und überlassen es den begagirten Weibern, es den Männern in jeder Beziehung gleichzuthun," ereiferte sich das ältliche Fräulein Merz, das erst kürzlich in England eine Stellung als Erzieherin angenommen und sich noch nicht an englische Sitten und Denkweise gewöhnt hatte.

„Aber, liebe Tante, erstens gibt's seit Kurzem auch schon in Berlin und Wien Frauenklubs, zweitens darf man sich nicht von Vorurtheilen beeinflussen lassen," antwortete Ada, die Musiklehrerin, die ihre Erziehung in England genossen hatte und sich ihr Brod ebenfalls selbst verdiente. „Du hast ja heute einen freien Tag — also komm, begleite mich in meinen Klub und überzeuge Dich selbst, ob Du dort „begagirte Weiber" findest. Ich wette tausend gegen eins, daß Du Dich als Mitglied einschreiben lässest, wenn Du Dich von der Nothwendigkeit der Klubs für geistige Berufsarbeiterinnen erst überzeugt haben wirst."

„Niemals, meine Liebe! Das Weib soll in allen Lebenslagen Weib bleiben!"

„Gewiß! Du weißt aber aus eigener Erfahrung, daß der weibliche Berufsmensch, ob Künstlerin, Journalistin, Bureauarbeiterin, Lehrerin, Krankenpflegerin oder Aerztin, in der Großstadt darauf angewiesen ist, ein möblirtes Zimmer zu miethen und seine Mußezeit einsam und verlassen zwischen kahlen vier Wänden zu verbringen. Das in der Regel intelligente Weib, das sich nach einem geistigen Gedankenaustausch sehnt, deren Seele von allerlei Ideen erfüllt ist, empfindet die Vereinsamung in der großen Stadt doppelt schwer. Woher soll sie den Muth nehmen, den schweren Kampf ums Dasein fortzusetzen? Woher den moralischen Halt? Sie, die auf Schritt und Tritt allerlei Versuchungen ausgesetzt ist und in der Millionenstadt Niemanden hat, der ihr mit Rath und That beistünde? Die Verhältnisse haben sie gezwungen, sich ihr Brod selbst zu verdienen, auf eigenen Füßen zu stehen, die Welt ist aber noch immer vorurtheilsvoll; selbst ihre Mitschwester sehen sie scheel an, weil sie getreu ihre Pflicht erfüllt. Wie ein Grubenpferd leistet sie ihr vorgeschriebenes Pensum an Arbeit und denkt mit stiller Resignation an die spärlichen Mußestunden, die ihr bleiben. Glaube mir, die Welt wird nie erfahren, wie viel geistiger und moralischer Zusammenbruch der fruchtbaren Vereinsamung der weiblichen Berufsmenschen in den Großstädten zuzuschreiben ist! Erinnere Dich doch, wie sehr Du selbst anfangs unter Deiner Vereinsamung gelitten hast, ehe ich Dich mit einigen Familien bekannt machte. Der Mensch ist eben ein Heerdenthier, er sucht die Zusammengehörigkeit mit Seinesgleichen, eine Aussprache ist ihm Bedürfniß. Nur ganz große Geister sind im Stande, sich selbst zu genügen. Das Bedürfniß nach einem Ort, wo Alle, „die da mühselig und beladen sind", sich zusammenfinden können, war in London ein so dringendes, daß in den letzten zwei Dezennien

Um ein Haar.

Aus dem New-Yorker Leben von Friedrich J. Pajeken.

(Nachdruck verboten.)

Eines Abends spät, es war schon nach zehn Uhr, trat mein Freund — ich will ihn Berthold nennen — eilig bei mir ein und forderte mich auf ihn zu begleiten.

Er war bereits seit vielen Jahren in New-York ansässig und bekleidete in einem bedeutenden Handelshause eine angesehene Stellung, die sich in nächster Zeit durch seine Verbindung mit einer Tochter eines seiner Chefs noch günstiger gestalten sollte. Infolge seiner ausgebreiteten Bekanntschaft in den ersten Gesellschaftskreisen, in die er mich eingeführt hatte, sowie unter dem Volke verdankte ich ihm schon manche interessante Stunde, und daß mir auch jetzt wieder solche in Aussicht standen, verrieth mir seine schmunzelnde Miene, mit der er mir zusah, während ich mich schnell zum Mitgehen bereit machte.

„Nun? Wohin führen Sie mich heute?" fragte ich gespannt.

„In eine geheime Spielhölle", flüsterte er, dicht an mich herantretend, geheimnißvoll. „Nicht um zu spielen, lieber Freund", fuhr er lächelnd fort, als ich ihn höchst überrascht anschaute, denn erst kürzlich hatte er sich im Laufe eines Gesprächs über das Laster des Spiels mit Abscheu geäußert. „Ich meine nur, es dürfte nicht uninteressant für Sie sein, auch dergleichen einmal kennen zu lernen." Kurz erzählte er mir, daß er vor einigen Abenden nach einer größeren, gesellschaftlichen Festlichkeit dem Drängen zweier junger Amerikaner, Söhne steinreicher Väter, gefolgt sei, sie in eine solche Spielhölle zu begleiten, und daß es ihm nun ein Leichtes sei, auch für mich dort Einlaß zu erwirken.

Einige Minuten später fuhren wir auf der Hochbahn durch die Stadt, ich nicht wenig gespannt und doch wieder mit einem gewissen Bangen wie Jemand es empfinden muß, der weiß, daß er auf verbotenen Wegen wandelt.

Ueberzeugt war ich, von meinem Freunde in irgend eine außerhalb des Lebens und Treibens der City gelegene Spelunke geführt zu werden; wie erstaunte ich aber, als wir nach kurzer Fahrt die Bahn verließen, und nachdem wir noch einige Straßen gekreuzt, in die „Fifth Avenue" einbogen, wo mir Berthold sagte, daß wir sofort an Ort und Stelle sein würden. Wie war es möglich! Hier in der vornehmsten Straße New-Yorks, wo die tonangebende Welt wohnte, sollte, wenn auch im geheimen, gewerbsmäßig Bank gehalten werden?

Noch glitten meine Augen erstaunt an den prächtigen Gebäuden entlang, als mein Freund vor einem derselben Halt machte, und mich, nach einem Blicke links und rechts, in die gerade in der Nähe menschenleere Straße, dicht vor das Gebäude in den Schatten des von schweren Säulen getragenen, etwas vorspringenden Portales zog, worauf er in eigenthümlicher Weise mit einem Schlüssel an die mächtige, mit reichem Schnitzwerk ausgestattete Flügelthür klopfte.

Gleich darauf drehte sich an dieser ein aus dem Schnitzwerk hervorragender Löwenkopf zur Seite und an dessen Stelle erschien eine kleine, runde Oeffnung, in die Berthold einige Worte hineinflüsterte.

Wenige Sekunden vergingen; dann sprang die Thür auf, und wir traten ein, worauf sich die Thür rasch wieder hinter uns schloß.

Finsterniß umgab uns.

„Please, go on, Gentlemen!" ertönte eine rauhe Stimme neben mir.

Mein Freund hatte meine Hand erfaßt und zog mich weiter. — Rasch gewöhnte sich mein Auge an die Dunkelheit, und nun sah ich, wie wir aus einem breiten, hohen Flur, der nur durch die, durch ein Fenster fallende Straßenbeleuchtung einiges Licht erhielt, in einen seitlich gelegenen, teppichbelegten Gang gelangten. An dessen Ende traten wir in ein geräumiges, durch eine Ständerlampe mit rosa Schirm matt erhelltes Zimmer.

Hier begrüßte uns durch eine tiefe Verbeugung ein schwarzer Diener; dann schlug er eine der schweren Sammetportieren, mit denen sämmtliche Wände des Zimmers dekorirt waren, zur Seite und öffnete eine dahinter befindliche Thüre.

Im nächsten Augenblicke standen wir in einem kleinen Saale, geblendet von dem strahlenden Kerzenglanze zweier von der holzgetäfelten und reich mit vergoldetem Stuck versehenen Decke herabhängenden Krystallkronen.

Große Spiegel in kostbaren, goldenen Rahmen schmückten die weißen, marmorähnlichen Wände. Weißseidene Portieren hingen vor der Thür, durch die wir eingetreten waren, und kunstvoll drapiert waren Shawls, von gleichem Stoff und gleicher Farbe, vor den zwei hohen, breiten, durch dichte Holzjalousieen geschlossenen Fenstern. Mit hellem Eichenholz parkettirt war der Fußboden. Mehrere, mit weißseidenen, goldduchwirkten Decken und Eisbärfellen belegte Ottomanen an den Wänden, sowie ebenfalls mit weißer, golddurchwirkter Seide überzogene Stühle und Sessel, und hier und dort Tischchen, auf denen kostbare Vasen und Blumen standen, vervollständigten die prächtige Ausstattung des Raumes, und fast störend wirkten zwei größere lange Tische unter den Kronleuchtern in der Mitte des Saales, an denen eine Anzahl Herren stand und saß. Auf dem einen Tisch befand sich ein Roulette; an dem andern wurde Pharao gespielt.

Nur die Augen des Bankhalters am Roulette, eines älteren Herrn mit glattrasirtem, faltenreichem Gesichte streiften uns, als wir im Saale erschienen, einige Sekunden mit einem Ausdrucke gleichsam wie ein Raubthier, das seine Beute mustert. Die übrige Gesellschaft hatte anscheinend nur Sinn und Auge für das Spiel.

Die näselnde Stimme jenes Bankhalters, leises Klappern der, wie ich später sah, für Geld eingetauschten, knöchernen Spielmarken sowie das Rollen der Kugel des Roulette unterbrach allein die lautlose Stille im Saale.

Zwischen den Herren am Roulette entdeckte ich jetzt auch eine einzelne Dame, eine hübsche, stattliche Erscheinung. Das von einer dichten Fülle aschblonder Haare bedeckte Haupt vorgeneigt, saß sie mit fieberhaft gerötheten Antlitz, die großen dunklen Augen starr auf die rollende Kugel geheftet, in einem nahe an den Tisch gerückten Sessel. Die linke, kleine, weiße, schmale Hand hatte sie zur Faust geballt, während die Rechte krampfhaft ein Geldtäschchen aus braunem Leder umspannte.

„Noire!" klang die Stimme des Bankhalters. Ein Klappern der knöchernen Spielmarken folgte. Dazwischen tönte jetzt auch das Klingen von Goldstücken. Ein Herr tauschte etwa hundert Dollars gegen Spielmarken bei dem Bankhalter ein, worauf dieser das erhaltene Geld unter dem Tisch verschwinden ließ. „Faites votre jeu, Messieurs," näselte er dabei.

Die Dame hatte verloren. Ich sah es an ihrer enttäuschten Miene und der in ihrem Antlitze wechselnden Farbe. Mit zitternden Fingern, an denen mehrere Brillantringe blitzten, schob sie eine Anzahl Spielmarken von einem der vor ihr liegenden Häufchen auf eines der auf dem Tische abgegrenzten, rothen Felder.

Als ich mich jetzt meinem Freunde zuwandte, bemerkte ich, wie sein Blick scharf musternd an der Dame hing. „Ja; sie ist es. Es ist also wahr," murmelte er vor sich hin. „Kommt!" raunte er mir dann ins Ohr. „Anstandshalber müssen auch wir hier etwas Geld verlieren." Damit trat er neben die Dame an den Tisch und setzte einige Dollars auf ein schwarzes Feld.

Ich setzte auf Roth.

Die Kugel rollte, und wieder gewann Schwarz. Die Spielmarken der Dame und mein Geld strich der Bankhalter ein, während Berthold den doppelten Betrag der gesetzten Summe in Spielmarken ausgezahlt erhielt.

Die Dame schaute zu ihm auf, und einen Augenblick war es mir, als male sich in dem Ausdrucke ihres Gesichtes etwas wie Schrecken; doch dann nahm das abermalige „Faites votre jeu!" des Bankhalters sie wieder ganz in Anspruch. Unstet irrten ihre Blicke auf dem Tisch umher von einem Feld zum andern. Mehrfach streckte sich ihre Hand mit einer Anzahl Spielmarken aus; aber immer zog sie dieselbe wieder zurück, bis mein Freund noch einmal auf Schwarz gesetzt hatte; dann besetzte auch sie die gleiche Farbe.

Ich wählte roth und — verlor abermals. Damit hatte für mich das Spiel ein Ende, denn mit den dabei eingebüßten fünf Dollars glaubte ich den Eintritt in die Spielhölle genug bezahlt zu haben.

Berthold setzte weiter und gewann, mit ihm die Dame, welche, sich auch weiter nach ihm richtend, dieselbe Farbe spielte wie er.

Nachdem ich den Beiden noch eine kurze Weile zugeschaut hatte, trat ich von dem Roulette fort an den Pharaotisch. Hier saßen verschiedene Herren mit Papier und Bleistift, die „das Glück berechneten", bevor sie setzten. Die übrigen spielten ohne diese „Vorsicht" und blickten, wenn ihnen das Glück günstig war, geringschätzig auf die immer wieder ihre Zahlenreihen auf dem Papier ängstlich musternden Herren oder auch mit Neid auf jene, wenn dieselben gewannen und sie verloren hatten.

Einige Zeit sah ich auch hier dem Spiele zu; doch bald erfaßte mich eine Scheu vor diesen Menschen mit ihren leidenschaftlichen, gierigen, höhnischen und neidischen Mienen; die nur durch das sich immer gleich bleibende Geräusch unterbrochene Stille wurde mir unheimlich, und unangenehm bedrückte mich die schwüle, dunstige Luft im Saale.

Schnell leerte ich ein Glas Champagner, der nebst kleinen Butterbrödchen und Cakes von einem schwarzen Diener herumgereicht wurde; dann näherte ich mich meinem Freunde, der soeben wieder einen Gewinn einstrich, und deutete ihm an, daß ich mich hinwegsehne.

Sofort ließ er sich die Spielmarken, von denen ein beträchtlicher Haufen vor ihm lag, von dem Bankhalter in klingende Münze umwechseln, was bereitwillig geschah.

Die Dame neben ihm zog mit nervöser Hast die Uhr, und sich erhebend, bat auch sie um Auswechselung ihrer Marken. Sie hatte ebenfalls stark gewonnen.

Einen Augenblick runzelte der Bankhalter die Stirn; dann aber kam er auch ihrer Aufforderung mit gezwungenem Lächeln nach. Als sie jedoch das Geld erhalten hatte — ich bemerkte darunter mehrere Hundert-Dollar-Scheine, sank sie wieder, die rollende Kugel mit starrem Blick verfolgend, in ihren Sessel zurück und — spielte weiter.

„Haben Sie Appetit an einem opulenten Mahle?" fragte mich Berthold, der noch einmal nach der Dame, die soeben eine Handvoll Dollars auf eines der Felder des Spieltisches setzte, hingesehen hatte und sich mir nun kopfschüttelnd zuwandte. „Unentgeltlich wird es hier jedem Besucher in einem der Nebenräume servirt."

Ich verneinte und erwiderte, daß ich am Liebsten so rasch wie möglich das Haus verlassen möchte. Ein unbehagliches Gefühl, fast wie Angst, hatte sich meiner in den letzten Minuten bemächtigt.

„All right! Dann kommen Sie."

Wir schritten nach der Thür; doch in demselben Augenblicke wurde diese aufgerissen, und ein alter Herr in einem türkischen Schlafrocke — wie ich später erfuhr, der Eigenthümer der Spielhölle — stürzte mit dem Rufe: „Die Polizei!" in den Saal.

Ein furchtbarer Tumult entstand. Alle Sitzenden sprangen auf. Einige schrieen nach ihrem Gelde, das sie gegen die Spielmarken umgewechselt haben wollten. Andere rafften diese an sich, und wieder Andere rannten vollständig kopflos hin und her.

„Vorwärts, Gentlemen! Hierher!" rief der alte Herr und drängte die Dame, welche sich, bleich wie der Tod, und mit dem Ausdrucke grenzenlosen Entsetzens an Bertholds Arm klammerte, sowie meinen Freund, aus dessen Gesicht auch jeder Blutstropfen gewichen war, mich und einige Herren in eine Ecke des Saales. „Vorwärts! Wollen Sie verhaftet werden?" schrie er den Uebrigen zu.

Diese liefen jetzt auch zu uns her.

„Feststehen!" kommandirte der alte Herr und drängte den Menschenknäuel noch enger zusammen. „Good evening, Gentlemen!"

Ich sah, wie die zwei Spieltische in der Mitte des Saales mit den Bankhaltern im Fußboden versanken; dann wich auch der Boden unter unseren Füßen, und wir sanken ebenfalls in die Tiefe. Noch einige Sekunden strahlte die Helle des Saales auf uns hernieder, dann schloß sich geräuschlos die Oeffnung über uns, und Finsterniß hüllte uns ein. Gleich darauf befanden wir uns in einem tellerartigen, durch eine einzige Kerze matt erleuchteten Gewölbe.

„Vorwärts! Folgen Sie mir!" klang hier eine gedämpfte Stimme, und eine dunkle Gestalt eilte, wiederholt zur Ruhe mahnend, mit der Kerze fort

Wir hasteten ihr nach.

Treppauf, treppab und dazwischen längere Strecken über weichen, sandigen, unsere stolpernden Schritte dämpfenden Boden ging es; dann zeigte sich eine niedrige Oeffnung in einer Seitenmauer, durch die uns die Gestalt, einen nach dem anderen, doch jeden einige Sekunden zurückhaltend, in das Freie ließ.

Ich schaute weder rechts noch links; soweit ich mich nachher erinnerte, lief ich durch eine Art Garten, aus dem ich in eine hell erleuchtete, belebte Straße gelangte, wo ich wieder mit Berthold zusammentraf, der mit der Dame, die auch jetzt noch an seinem Arme hing, früher den Keller verlassen hatte und mir nun, als ich aus dem Garten trat, entgegenkam.

Die Dame hatte einen Schleier über ihr Gesicht gezogen, das noch immer geisterbleich durch denselben hervorschimmerte. Schwer stützte sie sich auf meines Freundes Arm; man sah, daß ihre Füße sie kaum zu tragen vermochten.

„O, mein Gott! Mein Gott!" flüsterte sie. „Um ein Haar wäre — — —" Ein Schauder schüttelte ihre Glieder.

„Ja; danken wir Gott, und betrachten wir es als eine Warnung von ihm, daß wir zu entrinnen vermochten," sagte Berthold ernst.

„O, mein Gott! Mein Gott!" wiederholte die Dame. Mühsam rang es sich von ihren Lippen, und wie im Fieberfrost schlugen ihre Zähne laut klappernd aufeinander.

Langsam schritten wir die Straße entlang. Nach und nach wurde der Gang der Dame sicherer. Sie seufzte einige Male laut auf; dann blieb sie plötzlich stehen und zog ihren Arm aus dem meines Freundes.

„Ich danke Ihnen, Sir," sprach sie hastig, jedes Wort gewaltsam hervorstoßend. „Ich möchte — Sie nicht weiter — belästigen. Leben Sie wohl und —" dicht trat sie an Berthold heran, und heftig zitternd sagte sie: „Sie kennen mich; ich weiß es. Verrathen Sie mich nicht!" Schnell eilte sie durch eine Querstraße davon.

„Kommt!" Mein Freund nahm meinen Arm und zog mich rasch fort. Auch er war heftig erregt; sein Arm bebte in dem meinen. — „Das arme Weib!" sprach er nach kurzem Schweigen vor sich hin. „Wird ihr das heutige Erlebniß eine Lehre sein? Ich will es ihr von Herzen wünschen. Ein Wunder ist es, daß ihr Gatte noch immer nichts gemerkt, daß sie bisher Keiner verrathen hat."

„Sie ist verheirathet?" fragte ich erstaunt.

Berthold nickte. „Ja, und Mutter mehrerer Kinder. Ich sah sie bereits, als ich zum ersten Mal jene Spielhölle besuchte. Die beiden jungen Amerikaner, welche mich dort einführten, kannten sie. Ihr Gatte ist geschäftlich viel auf Reisen, und sobald er den Rücken wendet, soll sie beim Spiel den größten Theil der Nächte verbringen. — Armer Mann! — — Kommen Sie! Meine Kehle ist mir wie ausgedörrt; ich muß irgend etwas genießen."

Wenige Minuten später saßen wir in einem „deutschen Bierkeller" in einer Ecke, vor uns ein Glas schäumenden Gerstensaftes.

Nur einige Männer befanden sich am anderen Ende des Kellers in eifrigem Gespräch mit dem Wirthe.

Nachdem sich mein Freund überzeugt hatte, daß wir von Jenen nicht beobachtet wurden, zog er mehrere Handvoll Dollars sowie eine größere Anzahl Kassenscheine aus der Tasche und that sämmtliches Geld in eine Sammelbüchse, die auf dem Tische stand, indem er mehr für sich sagte: „Möge den Armen zu Gute kommen, was ich mir gesetzwidrig aneignete."

Als der letzte Dollar in der Büchse verschwunden war, seufzte er wie erleichtert auf und leerte sein Glas; dann gingen wir schweigend heim.

Berthold begleitete mich bis vor meine Wohnung. „Gute Nacht, alter Freund!" sagte er, mir die Hand schüttelnd. „Ich denke, wir sind Beide heute um die Erfahrung klüger geworden, daß man sich auch nicht aus Neugier mit Sachen befassen soll, die das Licht scheuen. Mit gefangen, mit gehangen, und schließlich waren wir ja auch straffällig wie alle übrigen. Ihnen hätte es vielleicht nicht so viel ausgemacht, wenn Sie jetzt hinter Schloß und Riegel säßen. Ich hätte außerdem Braut und Stellung verloren — um ein Haar — um ein Haar!"

Etikette bei Hofe.

Von Paul v. Edelstein.

(Nachdruck verboten.)

Seit Menschen auf dem Erdenrunde in verschieden hohen Stellungen mit einander verkehren und sich vertragen müssen, gibt es bestimmte, für einen engeren oder weiteren Kreis Geltung habende Förmlichkeiten, welche das Verhalten von Hohen und Niederen zu einander regeln und deren Verletzung als arger Verstoß gilt. Etikettevorschriften gibt es und hat es überall gegeben in bäuerlichen und bürgerlichen wie in hochadligen und fürstlichen Kreisen, bei welch letzteren sie naturgemäßer Weise immer die detaillirteste Ausbildung erfahren haben. Wenn sich Die Miene des Philosophen vielleicht manchmal auch zu einem überlegenen Lächeln verziehen mag, wenn er von gewissen Einzelheiten des Hofzeremoniells hört, so möge man doch einerseits sich daran erinnern, daß in vielen Gegenden auf dem Lande die Feierlichkeiten bei den großen Ereignissen des Menschenlebens wie Taufe, Brautwerbung, Hochzeit und Begräbniß kaum minder streng geregelt sind, oder man denke an die peinliche Sorgfalt, mit welcher ein Gesellschaft gebendes Ehepaar an der Tischordnung herumarbeitet, auf daß Männlein und Weiblein, ein jedes entsprechend seinem Range und seiner Bedeutung plazirt werden, und welche Schwierigkeiten für sie entstehen, wenn einige unvermuthete Absagen im letzten Augenblicke die eiseltburmähnliche Konstruktion über den Haufen werfen und die kombinirende Ingenieurkunst der grauen Hirnrinde zu einem Neubau im Eilzügstempo zwingen.

Ceremoniell und Etikette an Fürstenhöfen entstammen dem fernen Orient, wo schon am Hofe der Semiramis und Nebukadnezars das höfische Leben sich nach streng gemessenen Formen regelte, und die Chinesen, die freilich erst durch die jetzt regierende Mandschudynastie den lächerlichsten Etikettenkram in seiner extravagantesten Form sammt dem so vielbedeutenden, sinnbildlichen Zopfe erhalten haben, schon vor 3000 Jahren Ceremonienbücher besaßen, die zum Theil noch jetzt erhalten sind. Geschichtlich beglaubigt ist, daß die griechischen Truppen sammt ihren Generalen murrten, als Alexander der Große, nachdem er das Perserreich zertrümmert, das asiatische Hofceremoniell der Großkönige seinen, an demokratische Gleichheit gewöhnten Hellenen aufzwingen wollte. Aegypten war von Urzeiten her schon vermöge der Macht seiner Priesterkaste, der gegenüber selbst der König streng vorgeschriebene Formen zu beobachten hatte, der günstigste Boden für eine außerordentlich entwickelte Etikette, und was im alten Rom zur Zeit des Cäsarenwahnsinns des Tiberius, Caligula, Claudius und Nero in dieser Hinsicht geleistet worden ist, davon haben wir klassische Berichte in den Sittenschilderungen des Tacitus und seiner Zeitgenossen. Unter den einfacheren Soldatenkaisern und Philosophen auf dem Throne, wie sie im zweiten Jahrhundert nach Christus in Rom regierten, in seiner Bedeutung erblaßt, erhielt die höfische Etikette eine neue Auffrischung durch den viel verlästerten Diokletian (284—305 nach Christus), welcher sich als erster mit einer umständlichen Hofhaltung umgab, eine Krone (Diadema) auf sein Haupt setzte und sich den Titel „Dominus" beilegte. Während man es dem Monarchen, der für das Römische Reich sonst in der segensreichsten Weise gewirkt hat, verübelte, daß er sich von dem Verkehr mit seinen Untergebenen isolirte und von ihnen manche allerdings erniedrigende Formen der Verehrung seiner Person forderte, haben die christlichen Schriftsteller der damaligen Zeit, welchen Diokletian allerdings wegen seiner grausamen Christenverfolgung bitter haßten, nichts Tadelnswerthes darin gefunden, daß Kaiser Konstantin, welchen man mit Fug und Recht als den „Vater des Byzantinismus" bezeichnen kann, das Hofceremoniell bis auf die Spitze trieb, um der im Ansehen gesunkenen Kaiserwürde neuen Glanz zu verleihen.

Im oströmischen Reiche auf das Eifrigste weiter gepflegt, vermochte die Etikette in dem von den rauhen Germanen überfluthete Westen Europas kaum weiter zu vegetiren. Die Eifersucht auf Rang und Ehrung bei Hofe war zwar auch in den Zeiten, in welchen das Nibelungenlied spielt, nicht gering; aber die Menschen in jenen Tagen waren andere als zur Römerzeit und heute, und es ist bezeichnend, daß Brünhilde, die ihren eben angetrauten Gemahl in der auf die Hochzeitsfeier folgenden Nacht mit ihrem Gürtel an Füßen und Händen bindet, und bis zum Morgen an einem Nagel hoch an der Wand aufhängt, vor den Thüren des Münsters in Worms mit Kriemhilde um den Vortritt zum Dom einen Streit mit Worten, beginnt, die wir heute kaum von Grünzeug verkaufenden „Damen der Halle" zu vernehmen gewohnt sind.

Von wirklichem Ceremoniell an deutschen Fürstenhöfen kann man erst seit den Zeiten Karls des Großen reden, der es mit vielen anderen welschen Sitten in unsere Lande brachte. Griechische Elemente kamen in diese dem deutschen Volksbewußtsein fremden Bräuche durch die im Jahre 972 erfolgte Vermählung Kaiser Ottos II. mit der byzantinischen Prinzessin Theophano hinein und spiegeln sich auch in dem Ceremoniell der folgenden Jahrhunderte wieder, welches, soweit es des Kaisers Majestät betraf, in der „Goldenen Bulle" Kaiser Karls IV. zum ersten Male schriftlich niedergelegt wurde und besonders den Ehrendienst behandelt, welchen die 7 Kurfürsten des Reiches bei feierlichen Anläßen am kaiserlichen Hoflager zu versehen haben.

Karl V., der in seinem ganzen Wesen stets ein Spanier geblieben ist, verpflanzte die steife Etikette der Dons und dreifachen Granden in sein nordisches Reich, wo es wenigstens am habsburgisch-lothringischen Kaiserhofe bis zu seiner theilweisen Aufhebung durch Kaiser Josef II. in voller Geltung bestanden und sich in einzelnen Theilen noch bis heute in den Sitten und Bräuchen der österreichischen Hofhaltung erhalten hat. Was die Spanier in diesem Punkte geleistet haben, ist zum Theil fast unbeschreiblich und kann in des unsterblichen Cervantes Ritterroman Don Quixote nachgelesen werden, den man gerade wegen der genauen und der höfischen Bräuche der damaligen Zeit in Wahrheit entsprechenden Schilderungen lange Zeit für ernst genommen hat, bis man erkannte, daß sich hier ein Humorist ersten Ranges über die Extravaganzen der Grandezza, Tenerezza und Delikatezza lustig machte.

Wie aber anderthalb Jahrhunderte später die Macht und das Ansehen des Roi soleil das aller anderen Fürsten Europas überstrahlte, so hat auch die spanische Hofetikette vor der französischen zurückweichen müssen, die heute mit wenigen Abänderungen in allen monarchischen Staaten von westeuropäischer Gesittung zu Recht besteht, ohne jedoch manches Kuriosum aus früheren Zeiten beseitigt zu haben. In den Stürmen der ersten französischen Revolution abgeschafft, wurde sie bald darauf von Napoleon I. reaktivirt, der ein dringendes Bedürfniß danach hatte, es auch hierin den alten regierenden Familien gleich zu thun.

Von einem Wall von Etikettenkram waren von jeher die Granden Spaniens oder Ricos hombres umgeben, welche sich in drei Klassen sonderten. Dem dreifachen Granden befahl der König, sich zu bedecken, bevor jener die Majestät angeredet; wer ein doppelter Grande war, erhielt diese Weisung erst, nachdem er seine Anrede an den König vollendet hatte; der einfache Grande dagegen durfte die Kopfbedeckung erst aufsetzen, nachdem der König seine Anrede beantwortet hatte. Außerdem hatten alle drei Klassen den Anspruch darauf, vom Monarchen als „Mi primo", d. i. „mein Vetter" angeredet zu werden, und genossen das Recht des Fußkusses. Nachdem ihre vielfachen Vorrechte seit den Zeiten Isabellas der Katholischen allmählich immer mehr eingeengt worden waren, erfolgte unter der kurzledigen Republik 1869 die gänzliche Aufhebung der Würde, welche jedoch durch Alfonso XII. wieder hergestellt wurde.

Aus alter Zeit hat sich von den Ceremonien am spanischen Hofe besonders die auch in der Wiener Hofburg und in München zur Ausführung kommende Fußwaschung, welche das Staatsoberhaupt am Gründonnerstag an zwölf würdigen greisen Personen (nach dem Vorbilde Christi und seiner Jünger) vornimmt, erhalten. Recht sonderbar aber ist der Brauch, welchem sich der König zu unterziehen hat, wenn ihm von seiner Gemahlin ein Infant oder eine Infantin geschenkt worden ist. Das sauber gewaschene Neugeborene wird im Gemach der hohen Wöchnerin in paradiesischer Nacktheit auf eine silberne Platte gelegt und vom König eigenhändig in den Nebenraum zu den dort harrenden Hofstaaten und Großwürdenträgern getragen, welche sich besonders von dem Geschlecht zu überzeugen haben.

Obwohl Napoleon III. das von seinem großen Oheim

MARCHIVUM